Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — **Kreisblatt** — **Merseburger Kurier**

Erscheint werktäglich. Monatl. Bezugspreis RM. 2.00 m. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbunden. Unfallversich. gem. Bestimmungen RM. 2.20. Postbezug RM. 2.20 ohne Zustellgeb. Ausgabestellen: Hälterstr. 1 (Hauptst.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den Regierungsbezirk Merseburg: Millimeterzeile 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 30 Pf. — Für Chiffre u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Reim-Anzeigen bei Tarif, Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102 — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Mittwoch, den 6. Dezember 1933. — Nummer 285 173. Jahrgang.

Der erste „feuchte" Abend in Neuyork.

Man trinkt wieder legal im Schutze von 19000 Mann Polizei.

In Neuyork wurden umfassende Vorbereitungen getroffen, um die Totenfeier der Prohibition in würdiger Form zu begehen. In den Hotels, Nachtklubs, Restaurants, in allen Kneipen und in den Privathäusern wird zum erstenmal seit fast 14 Jahren dem Gott des Weines wieder geopfert werden. Neuyork, das auch in der Zeit des Alkoholverbots eigentlich nicht mit Trinken aufgehört hat, hat am Dienstag den Wein, das Bier und die zahllosen Cocktails und Mixed Drinks zum erstenmal wieder mit gutem Gewissen zu sich nehmen können. Es war auch Vorsorge getroffen, daß es an einer eindrucksvollen Kundgebung nicht fehlte. Ein Mann namens Benjamin Decassers hatte sich vorgenommen, das erste Glas Alkohol legal zu trinken. Vor dem Büro der großen amerikanischen Nachrichtenagentur „United Preß" war ein besonderes Kabel in ein großes Hotel gelegt, wo Benjamin Decassers auf die Nachricht wartete, daß der Staat Utah das neue Alkoholgesetz ratifiziert hat. Sofort nach Eingang dieses Telegramms hat Decassers das erste Glas Alkohol hinuntergestürzt und United Preß hat die gesamte amerikanische Presse eine Sekunde darauf von diesem hochbedeutsamen Ereignis unterrichtet.

*

Der erste feuchte Abend in Neuyork verlief dann aber entgegen den Erwartungen verhältnismäßig ruhig. Die meisten Lagerhäuser hatten infolge der späten Abstimmung über die Aufhebung des Alkoholverbots in Utah bereits vor dem Bekanntwerden der Nachricht geschlossen. Insgesamt wurden nur 54 Lastwagenladungen alkoholischer Getränke freigegeben. Im Neuyorker Straßenbild sah man kaum Veränderungen. Lediglich am Times-Square und am Brodway hatten sich größere Mengen von Neugierigen eingefunden. Die Festnahmen und Verhaftungen überschritten nicht den täglichen Durchschnitt, obwohl die gesamte 19000 Mann starke Polizei aufgeboten war. Die größten Feiern fanden in Hotels und geschlossenen Klubs statt, wo hinreichend Wein vorhanden war, aber Whisky-Mangel herrschte. Die Alkoholschmuggler stellen aus Furcht vor Anzeigen durch die rechtmäßige Konkurrenz allmählich den Betrieb ein.

Flaggen sind festlich!

Nur aus besonderen Anlaß Fahnen zeigen.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es ist zu beobachten, daß an Privathäusern die nationalen Flaggen vielfach ohne jeden besonderen Anlaß gezeigt werden, daß sie an den Tagen, an denen eine allgemeine Beflaggung stattfand, nachts nicht wieder eingezogen werden und oft sogar tage- und wochenlang hängen bleiben. Um dieser die Bedeutung der Flaggen und die Würde der nationalen Symbole beeinträchtigenden Unsitte zu steuern, wird darauf hingewiesen, daß Flaggen nur an den Tagen gezeigt werden dürfen, an denen aus besonderen Anlässen die Beflaggung von Privathäusern von behördlicher Seite als angebracht und erwünscht bezeichnet oder von parteiamtlicher Seite angeordnet ist. Die Flaggen müssen an diesen Tagen möglichst frühzeitig gesetzt werden und sind mit Sonnenuntergang wieder einzuziehen.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht statthaft ist, die Hakenkreuzflagge und die schwarzweißrote Flagge, die beide nebeneinander bestehen, in irgendeiner Form zu vereinigen.

Schutzhaft für Zeitungswerber.

Wegen Aufdringlichkeit in Haft genommen.

Der Augsburger Polizeibericht stellt fest, daß wiederholt Klagen laut geworden seien darüber, daß Zeitungswerber beim Aufsuchen von Bestellungen auf Tageszeitungen ein äußerst aufdringliches Wesen gezeigt hätten. Als einer dieser aufdringlichen Werber sei der Propagandist Herbert Burisch aus Breslau, zur Zeit in Augsburg wohnhaft, festgestellt worden. Er habe in einem Vorort für eine Zeitung geworben, wobei er in mehreren Fällen erklärte, daß derjenige, der die Zeitung nicht bestelle, jeder nationalen Gesinnung entbehre. So habe er einer Frau, die ablehnte, erklärt, daß sie keine deutsche Frau und nicht national gesinnt sei. Eine derartige aufdringliche Werbetätigkeit müsse schärfstens abgelehnt werden. Burisch sei daher in **Schutzhaft genommen worden.**

Nichtwähler bleiben anonym.

Runderlaß des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern hat den Landesregierungen folgenden Runderlaß zugehen lassen: Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, die stimmberechtigten Personen festzustellen, die am 12. November mit Absicht der Wahlurne ferngeblieben sind. Angesichts der Tatsache, daß das deutsche Volk sich am 12. November mit einer überwältigenden Mehrheit zu seinem Führer Adolf Hitler und den von der Reichsregierung verfolgten Zielen bekannt hat, erscheint mir eine nachträgliche Feststellung der Nichtwähler als eine kleinliche und unnötige Maßnahme. Das gleiche gilt hinsichtlich der mehrfach vorgeschlagenen Feststellung der Personen, die sich einen Stimmschein haben ausstellen lassen und trotzdem von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Mögen alle diese Personen wie die „Nein"-Sager es mit sich selbst abmachen, daß sie sich am Schicksalstag der deutschen Nation bewußt außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Ich bitte darauf hinzuwirken, daß jede Maßnahme, die auf eine Feststellung der Nichtwähler oder „Nein"-Sager hinausläuft, unterbleibt. Die Reichsleitung der NSDAP. habe ich verständigt.

Arbeit für alle Kriegsopfer.

„Dem Frontsoldaten gehört der Ehrenplatz im Staate".

Im Reichsarbeitsministerium tagte am Montag zum erstenmal der neugebildete Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge. Reichsarbeitsminister Seldte sagte in seiner Begrüßungsansprache: Er habe immer als starken Mangel empfunden, daß der Frontsoldat nicht die Ehrenstellung im Staate eingenommen habe, die ihm auf Grund seiner Leistungen an der Front gebühre. Nun sei Zeit und Möglichkeit gekommen, die Dinge stärker anzufassen. Der Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung Hanns Oberlindober erklärte: Alle Kriegsopfer müßten wieder zu den Arbeitsplätzen der Nation zurückgebracht werden, um hier die Zukunft ihrer Kinder sicherzustellen. Die zweite Aufgabe sei die Seßhaftmachung der alten Soldaten in der Siedlung.

London gegen Deutschenhetze.

Ein französischer Propagandafilm verboten.

Die geplanten Vorführungen des deutschfeindlichen Hetzfilms „Wohin Deutschland?" sind am Montag vom Londoner Stadtrat verboten worden. Die für Dienstag und Donnerstag angesetzten Privatvorführungen mußten abgesagt werden. Der von Shayle Gardiner gesprochene Kommentar bezweckt in der Hauptsache, zwischen dem „militaristisch-preußischen Geist der Vorkriegszeit" und der Erhebung der nationalsozialistischen Bewegung eine Parallele herzustellen.

Milchfrühstück in allen Schulen.

Eine Million Schüler sollen täglich ein Viertel Liter Milch trinken

Für die Einführung des Milchfrühstücks in allen deutschen Schulen werden zur Zeit von den zuständigen Stellen die Verhandlungen beim Reichskommissariat für die Milchwirtschaft und in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien der deutschen Länder tatkräftig vorwärts getrieben. Bei den Berechnungen geht man davon aus, daß von den etwa 3½ Millionen Schülern in Deutschland rund eine Million Schüler für das tägliche Schul-Milchfrühstück erfaßt werden können. Wird also jedem Schüler täglich ein Viertel Liter Milch verabreicht, so würde ein Tagesbedarf von 250000 Liter entstehen, was bei 220 Schultagen im Jahr einem Jahresverbrauch von rund 55 Millionen Litern entsprechen würde.

Führerprinzip in Jena.

Der Universitätsrektor alleinverantwortlich.

Der thüringische Volksbildungsminister hat den bisherigen Rektor der Universität, Staatsrat Professor Dr. Esau, erneut zum Rektor und gleichzeitig zum Führer der thüringischen Landesuniversität bestimmt. Damit ist vorbehaltlich der geplanten allgemeinen Hochschulreform in den Satzungen der thüringischen Landesuniversität Jena der Führergrundsatz durchgeführt worden. Der Rektor ist der Führer der Hochschule. Er wird vom thüringischen Volksbildungsministerium aus den Kreisen der beamteten ordentlichen Professoren ernannt. Es sind ihm alle Geschäfte übertragen, für die bisher der Senat zuständig war. Der Rektor ernennt seinen Vertreter und die Dekane der Fakultäten. Der Senat ist ihm als beratende Körperschaft beigegeben. Weder im Senat noch in den Fakultäten finden künftighin Abstimmungen statt.

Rassekunde für Richter.

Thüringen schafft Schulungskurse.

In Thüringen ist nunmehr auch ein Rasse-Schulungskursus für Richter eingerichtet worden und zwar insbesondere im Hinblick auf das demnächst in Kraft tretende Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bzw. auf die sogenannten Erbgesundheitsgerichte, bei denen nach diesem Gesetz die richterliche Entscheidung liegt. Der Kursus, an dem alle Richter teilnehmen müssen, die Vorsitzende der Erbgesundheitsgerichte oder deren Stellvertreter sein werden, wurde in der thüringischen Staatsschule für Führertum und Politik in Egendorf bei Weimar eingerichtet und vom thüringischen Justizminister Dr. Weber eröffnet. Den ersten Schulungsvortrag hielt Regierungspräsident Dr. Nicolai aus Magdeburg über „Die Rechtspflege im Dienste der Rasse".

Die Schuldigen von Graudenz

Die Haupttäter sitzen im Gefängnis.

Die polizeiliche Vernehmung der wegen der deutsch-feindlichen Ausschreitungen in Graudenz verhafteten zehn Personen ist in beschleunigtem Tempo und mit ganzer Schonungslosigkeit zum Abschluß gebracht worden. Die vier Hauptschuldigen, die Brüder Kosmowski sowie Kowalski und Plutowski, die zum Teil geständig sind, wurden in das Untersuchungsgefängnis in Graudenz eingeliefert.

Moskau besucht Rom.

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. Z., Rom, Anfang Dezember.

Der Vermutungen über den Zweck und die Bedeutung des bolschewistischen Besuches in der faschistischen Hauptstadt sind so viele, daß sich Herr Litwinoff nicht drei Tage, sondern drei Monate in Rom aufhalten müßte, wenn er allen Hetzlehern recht geben wollte. Mit einer sonderbaren Gelassenheit führen die römischen Zeitungen aus, was er mit dem Duce alles besprechen wird, wenn es — nach dem Chor der Weltpresse ginge. Je weiter weg von Rom, desto besser scheint man unterrichtet. Kein Gebiet der Außenpolitik, auf dem man nicht Duce und Sowjetmissionär agieren sähe.

Es ist klar, daß Mussolini versuchen wird, Rußland in die Abrüstungskonferenz und womöglich auch in den Völkerbund hineinzubringen, meinen die Engländer. Sicherlich wird es sein Bestreben sein, sich bei seiner Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Deutschland eine russische Rückendeckung zu verschaffen, sagen die Franzosen. Für die Donauländer ist es eine ausgemachte Sache, daß nun ein entscheidender Vorstoß in den Donauraum erfolgt. Wieso käme gerade der türkische Gesandte in Rom dazu, einen diplomatischen Tee zu offerieren, wenn nicht der Balkan und der nahe Orient im Vordergrund des Interesses ständen? Rußland, das liegt nahe, soll zum Anschluß an den Viererpakt bewogen werden. Nein, wissen die Politiker, die immer noch an dem Dogma von der Ueberordnung der Wirtschaft festhalten, das bedrohliche Vorrücken Japans auf dem europäischen Wirtschaftsmarkt, das gelbe Dumping ist es, das die scharfen Gegensätze Rom und Moskau zu überbrücken vermag.

Wenn äußerliche Anzeichen geeignet waren, die Wichtigkeit des Herrn Litwinoff zu beweisen, so hat das faschistische Italien mit seinem Galaempfang ohne Zweifel das Möglichste dazu getan. Ein regierendes Staatsoberhaupt hätte überzufrieden sein können. Auf einem italienischen Luxusdampfer lief der hohe Gast im Hafen von Neapel ein, die Spitzen der Behörden waren ihm aus Rom entgegengefahren oder warteten im Ehrensaal des römischen Bahnhofes, bis der Zug mit dem Sonderwagen einlief. (Eine kleine Erinnerung: auch Gandhi, der indische Johannes, reiste im härenen Gewand zwar dritter Klasse in Frankreich, durch Italien aber auf schwellenden roten Polstern.) Die spalierbildenden Truppen hatten hohe Uniform angelegt, Unterstaatssekretär Suvich überbrachte ihm den ersten Gruß, und es gab einen „allerherzlichsten Empfang". Neben Litwinoff der russische Botschafter mit dem nicht unbekannten Namen Potemkin.

Diejenigen von der ausländischen Presse, die Litwinoff schon bei der großen Konferenz in Genua kennengelernt haben (sie liegt nun bereits über 11 Jahre zurück) fällt also in das präfaschistische Zeitalter, lächeln ein wenig. Er hat uns damals täglich den Sieg der kommunistischen Weltrevolution prophezeit. Und heute sitzt er beim Bankett zur Rechten des Duce und geht, feierlichste Audienz, zum König. Und zwischen anderen Banketten in Luxushotels wie auf dem Kapitol, wird er nach Littoria fahren, das Titanenwerk der Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe zu bewundern. Mussolinis schönste Visitenkarte. Hat er sich doch auch nach einer höchst unrussischen Fahrt über die am Vesuv entlangführende Autobahn das Menanderhaus in Pompeji aufschließen lassen, um dort, im Angesicht der verkrampften Skelette, sein immerlächelndes Photographiergesicht, wie wir es aus der Presse kennen, besonders seit seinem alkohfreien Abstecher ins schwankende Dollarland, in ernste Falten zu legen. Es ist doch etwas Eigenartiges um den Wandel der Zeiten, schien es nun zu sagen.

Aber zu verwundern gibt es nichts. Warum sollen gerade die Sowjetherren die Straßen nicht finden, wo doch alle nach Rom führen? Wer vielerte nicht alles in diesem Jahre zum Tiberstrand! Macdonald und Simon; Papen, Göring und Goebbels; Dollfuß und Gombös; der türkische Außenminister, der chinesische Minister Kuno, Bundesrat Motta, der irländische Führer De Valera; der litauische Außenminister, der rumänische, der belgische samt dem Ministerpräsidenten, die argentinische Sondergesandtschaft; Norman Davis und Henderson; selbstverständlich auch der neue Völkerbundssekretär Avenol, nachdem der vorige britischer Botschafter in Rom geworden ist. Mussolini reist nicht. Mussolini ist Zentralaestirn geworden, um das sich alles dreht. Er hört

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0001

mehr, als daß er spricht, aber er schreibt gern mit der unausrottbaren Liebe des echten Publizisten zur Presse, und er hat schon im September in seinem „Popolo d'Italia" geschrieben, wie der Viererpakt die gefährliche Blockbildung in Europa verhütet habe, so solle der am 2. September zwischen Rußland und Italien geschlossene Freundschaftsvertrag und Nichtangriffspakt ein Ausgleichselement zwischen Osteuropa und Westasien bilden, wenigstens insoweit, als dort die Interessen Italiens berührt würden.

Und hier stoßen wir auf den Kern der Sache. Es ist die innenpolitische Befangenheit, die so viele in Europa heute noch daran hindert, außenpolitisch klar zu sehen. Als der Nationalsozialismus hoch kam, glaubten diese subjektiven Beobachter, die außenpolitische Freundschaft Italiens zu Deutschland erkläre sich aus einer Art von Seelenverwandtschaft, und vergaßen dabei, daß dieses nämliche Italien als erster Staat schon vor Jahren das wagte, wozu sich jetzt erst die Vereinigten Staaten entschließen konnten. Seit zehn Jahren konnten daher die beiden durch weltentiefe politische Abgründe getrennten Länder friedliche Handelsbeziehungen pflegen, Liktorenbündel und Sowjetstern begegneten sich im Schwarzen wie im Mittelmeer und — salutierten. Nach und nach werden ohne Zweifel auch die übrigen Länder, die aus innenpolitischen Gründen beiseite standen, dem Beispiele Mussolinis folgen und die Sowjetrepublik anerkennen. Und wenn sie selbst auf sofort greifbare Handelsvorteile verzichten wollten, nur um nicht nachgeben zu müssen, so werden sie durch außenpolitische Erwägungen gezwungen werden, römisch-amerikanisch zu denken. Denn Rußland gehört nicht zu den abgerüsteten, sondern zu den hochgerüsteten Staaten, und es liegt nicht im Mond, sondern sprungbereit Japan gegenüber.

Spaniens Abkehr vom Marxismus

Die Bekanntgabe des offiziellen Wahlergebnisses erfolgt.

Der spanische Innenminister hat das Gesamtergebnis der beiden Wahlgänge vom 19. November und 3. Dezember für die Zusammensetzung des neuen Landtages bekanntgegeben. Danach erhalten die Rechtsgruppe 207, Mitte 167, Linksgruppe 99 Abgeordnete. Es steht demnach fest, daß die Absage des spanischen Volkes an den Marxismus endgültig und überwältigend ist. Von dem weiteren Vorgehen der Rechten, nämlich von der Fortdauer ihrer bisherigen Verbundenheit wird die politische Zukunft des Landes abhängen. Lerroux hat ausdrücklich erklärt, daß er nur mit Parteien arbeiten werde, die sich zur republikanischen Staatsform bekennen. Zunächst wird das Parlament, dessen Vorsitz der frühere liberale Minister Santiago Alba übernehmen dürfte, am 8. Dezember zusammentreten.

Politische Klubs für SA verboten

Statt Standesabschließung Volksgemeinschaft.

Stabschef Röhm erläßt folgende Verfügung: „Der Chef des Stabes verbietet durch eine neuerliche Verfügung allen Angehörigen der SA., SS. und SAR. die Zugehörigkeit zu irgendwelchen Klubs oder ähnlichen Vereinigungen, die sich nach der nationalsozialistischen Revolution nun auffallenderweise wieder gebildet haben in dem offensichtlichen Bestreben, alte politische Beziehungen wieder aufzunehmen und wach zu halten. Es widerspricht dem Sinn und Geist der Volksgemeinschaft, sich in kleinen Sondergruppen, die meist der alten Standesabschließung entsprechen, abzusondern. Der SA.-Mann findet die wahre und uneigennützige Kameradschaft in seiner Einheit und erlebt dort die Volkswerdung. Auch ein Bedürfnis nach politischer Belehrung von seiten solcher Klubs muß verneint werden. Für diese Aufgaben sind ausschließlich die Gliederungen der NSDAP. da, die heute weniger denn je eine Befruchtung von privater Seite brauchen.

Alle diese Zusammenschlüsse wollen vielfach nur durch persönliche Beziehungen mühelos erschleichen, was der ehrliche Kämpfer in der Schule der SA. hart erwerben muß; für die Führer aber sind solche außerdienstliche Zugehörigkeiten in vielen Fällen ein Hemmschuh bei der pflichtgemäßen dienstlichen Entscheidung. Die Abmeldung aus den genannten Klubs und gesellschaftlichen Vereinigungen muß bis 31. Dezember 1933 vollzogen sein."

Die Durchgliederung der SA.

Oberst a. D. Reinhard führt SA.-Reserve II.

Der Chef des Stabes erläßt folgende Bekanntmachung über die Gliederung der gesamten SA.: „Die gesamte SA. gliedert sich in Zukunft gemäß meiner Verfügung vom 6. November 1933 in SA. (einschließlich SS.), SA.-Reserve I und SA.-Reserve II. Mit der Führung der SA.-Reserve II habe ich den Oberst a. D. Reinhard beauftragt. Die SA.-Reserve II umfaßt im allgemeinen die Angehörigen über 45 Jahre aller Verbände, wie Kyffhäuserbund, Offiziers- u. Regimentsvereine, Waffenringe, Marine- u. Kolonialverbände u. dgl., soweit deren Angehörige nicht schon in die SA. oder SA.-Reserve I eingegliedert sind. Bundes- und Vereinsleben und die damit zusammenhängenden Einrichtungen bleiben unberührt.

Die vorgenannten Bünde, Vereine usw. werden ersucht, baldigst mit dem Führer der SA.-Reserve II, Oberst Landesführer Reinhard, Berlin W 57, Bülowstr. 103, in Verbindung zu treten und ihn bei der Aufstellung der SA.-Reserve II weitgehendst zu unterstützen."

Denke an Weihnachten schon heute und gib durch Aufträge Brot und Wärme Deinen Volksgenossen!

Aus Notwehr – nicht aus Haß.

Dr. Frick über den Sinn der deutschen Judengesetzgebung.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat eine Erklärung zur Rassenfrage abgegeben, in der es u. a. heißt: „Infolge unrichtiger Meldungen ist in Ländern des fernen Ostens eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage entstanden. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang in der Presse Japans und Indiens die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß in Deutschland die Absicht bestehe, die Angehörigen fremder Rassen zu deklassieren und sie gegenüber den Angehörigen der eigenen Rasse allgemein zurücksetzen. Namens der Reichsregierung kann ich feststellen, daß derartige Nachrichten jeglicher Grundlage entbehren.

Als fremde Rasse ist in Deutschland am stärksten das Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmäßige Anteil der Juden in Deutschland nur 1,5 v. H. beträgt, hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918 durch den Zustrom von Juden aus dem nahen Osten, einen ungeheuren Einfluß auf wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiet erlangt.

Um nur einige Beispiele zu nennen, möchte ich auch bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Preußen allein 3515 von insgesamt 11 814, d. h. 29,8 v. H., betrug. Bei den Notaren waren es 1945 von insgesamt 6226, das sind 31,2 v. H. Noch stärker war dieser Einfluß auf allen deutschen Hochschulen, in deren Lehrkörper die Juden durchschnittlich mit 30 v. H. vertreten waren. In den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Berlin und Breslau waren es sogar 45 v. H.

Dieser übermäßigen Ueberfremdung Einhalt zu tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrage geworden, so daß seine Rassengesetzgebung nur einen Akt der Notwehr und nicht des Hasses darstellt. Darüber hinaus ist es das Ziel der Reichsregierung, das Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen und seine Reinerhaltung sicherzustellen. Mit diesen Bestrebungen will die Reichsregierung in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen fällen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß viele vom deutschen Volk rassisch verschiedene Völker eine alte und hohe Kultur vertreten. Diese herabzusetzen, liegt der Reichsregierung und dem deutschen Volk fern. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem darauf hinweisen, daß Angehörige fremder Staaten in Deutschland nach wie vor ihrem Erwerb nachgehen können und daß ihrer Jugend deutsche Bildungsanstalten nach wie vor offen stehen."

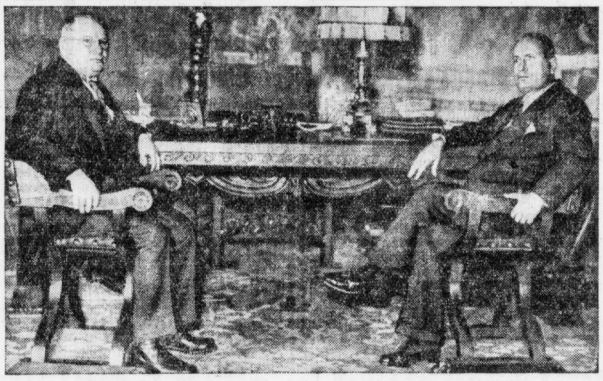
„Deutsches Nachrichtenbüro" Gmbh.

Die Umorganisation des Nachrichtenwesens.

Am Dienstag fand eine Generalversammlung der Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Telegraphisches Büro A.-G. statt, in der die Auflösung der Gesellschaft zum Zwecke der Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung beschlossen wurde. Im Anschluß hieran wurde die neue Gesellschaft unter der Firma „Deutsches Nachrichtenbüro, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", gegründet. In den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft sind eingetreten: Herr Verleger Hugo Bruckmann, München, als Vorsitzender; ferner die Herren Bankier Hamel, Rechtsanwalt Rienhardt, Hauptmann a. D. Weiß und Generaldirektor Klitzsch.

Fünf Todesopfer der Kälte in England.

Die Kältewelle in England hat bisher fünf Todesopfer gefordert.



Erstes Originalphoto von der Unterredung Litwinow-Mussolini.

Kommunalpolitische Schulung.

Dr. Goebbels eröffnet die Tagung in Berlin

Die vom Kommunalwissenschaftlichen Institut an der Universität Berlin im Auftrage der Reichsleitung der NSDAP. vom 4. bis 9. Dezember veranstaltete kommunalpolitische Schulungswoche wurde am Dienstag in Anwesenheit des Reichspropagandaministers eröffnet. Dr. Goebbels begrüßte die Teilnehmer mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Manchmal wird man von einer tiefen Skepsis erfaßt, wenn man an die Aufgaben denkt, die uns noch bevorstehen. Ich glaube, wenn wir die Idealisten nicht hätten, die immer ihren Blick auf das große Hochziel richten, dann hätten wir niemals das geschaffen, was wir mit Stolz heute betrachten dürfen. Und ich möchte Sie bitten, treu und unbeirrt an dieser Arbeit festzuhalten. Es kommt nicht darauf an, was einer tut, sondern wie er es tut. Wenn wir so handeln, dann werden wir aller Schwierigkeiten Herr werden."

Feuerwehrübung befreit vom SA.-Dienst.

Stabschef Röhm hat verfügt: Sofern SA., SS. oder SA.-Reservemänner Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind, sind sie zu den Feuerwehrpflichtübungen vom SA.-Dienst zu befreien.

Billinger: „Stille Gäste."

Uraufführung im Alten Theater Leipzig.

Es ist in der letzten Zeit Brauch geworden, daß fast durchweg Uraufführungen neuer Stücke gleichzeitig an mehreren deutschen Bühnen stattfinden. Das Alte Theater in Leipzig hat aber seinen neuen Billinger nicht auf diese Weise mit der Konkurrenz teilen wollen. Die Komödie „Stille Gäste" wurde gestern abend im Alten Theater als einziger deutscher Bühne uraufgeführt.

Es ist das ein echter Billinger, wie wir ihn aus der „Rauhnacht" und aus den „Rossen" kennen, gespenstisch und lebensnah, hintergründig und doch farbig, frisch gegenwärtig, phantastisch und real, mystisch und kristallklar. 19 Personen bevölkern die Bühne, deren Dreheinrichtung dazu beitragen muß, dem Spiel den rechten Rahmen zu geben. Es klingt und singt in diesen Komödienspiel, ein Leierkasten dudelt im Hintergrund, ein Bettler singt seine Ballade vom alten Bauern, der ein junges Weib nahm. Es wird insgesamt eine ganze Menge gesungen, Chansonhaftes und Balladeskes, eine Spieluhr klimpert, Geister erscheinen und werden erlöst, Blitz und Donner ist dabei, kurz, das Theaterblut Billingers tobt sich aus in ungezählten phantasiebeschwingten Einfällen. Kein Wunder, daß dabei der klare Aufbau des Stückes oft in Gefahr gerät und der Faden abreißen will.

Allein erlösende Kraft hat echte, reine, kindliche Liebe, während das leidenschaftliche und habgierige Zueinander der Geschlechter am Ende dem Teufelsspuk verfällt und weder Dauer noch Segen besitzt. Das ist die „Moral der Geschichte". Prachtvoll die einzelnen Figuren. Die bucklige Metzgermeisterstochter Hedwig, das rührende Geschöpf, das sich die Reinheit des Herzens in einer boshaften oder brutalen Umwelt erhält; der Teufelsbraten der Metzgermeisterswitwe Bachstelzer, die, obschon 55jährig, keine Mannsperson in Ruhe läßt; der gesunde und saubere Metzgergeselle Lorenz, dem die Bachstelzerin aus Erbschaftsgründen, die Hedwig nicht gönnt, und den sie ebenso zerstören möchte mit Tand, Geld und roher Fleischlichkeit, wie den entlassenen Metzgergesellen Martin. Daneben das städtische Milieu des satten, dem guten Essen und Trinken ebenso zugeneigten wie jeder Gemütsbewegung abgeneigten Baron Muck, der mit läppischer Gelassenheit hinter seiner Geldbraut Puppi herrennt, dem lüsternen Stadtweibchen, mit Auto und scheckluchschwerem Papa; die verrückte Sommerfrischlerin Mizzi Brezzel, die für ihren Dackel dauernd Wurstzipfel bettelt, die sie insgeheim selber verzehrt. Da ist die Gesundbeterin Barbara Wirz, „Witwe eines Bierführers", der Billinger samt ihrer Einfaltstochter Mechthild Gelegenheit gibt, unsagbar komische Lieder zum Vortrag zu bringen; da ist Kathi, Puppis „böhmische" Köchin, die zwar einen Schatz in Wien hat, sich aber seelenruhig auch am Schlossergesellen Anton gütlich tut. Und da sind schließlich die „stillen Gäste" des alten Jagdschlößchens, das zur Sommerfrische geworden ist, die keine Ruhe haben in ihren Gräbern, solange sich nicht in der Nacht Mariä Geburt zur Geisterstunde in diesem Schlößchen ein wirklich echtes Liebespaar aufhält.

Das alles ist durchweg mit köstlichem Humor gestaltet. Billinger nimmt kein Blatt vor den Mund. Er gibt dem Gelächter preis, was verlacht werden soll. Aber seine komischen Figuren haben zugleich auch irgendwo eine tragische Seite. Billinger versteht schon etwas vom Theater! Für den Kenner ist diese Komödie in herzhaftes Vergnügen, das freilich nicht ohne redliche Mühe und erhebliche Anforderungen an die Aufmerksamkeit erworben werden kann. Ob sie darüber hinaus (Detlef Sierck brachte eine hervorragende Aufführung zustande) ein Stück ist, das im Sturm Bühnen und Herzen erobert, mag dahingestellt bleiben. Das Leipziger Uraufführungspublikum war sich jedenfalls nicht ganz einig. Aber der Stamm der Freunde Billingers war stark genug, um eine ganze Anzahl von Hervorrufen herbeizuführen. Dr. O.

Blunck: „Die Lügenwelle".

Eine Uraufführung in Erfurt.

Das Deutsche Volkstheater in Erfurt hatte am Montag einen großen Tag. Der niedersächsische Dichter, Mitglied der Deutschen Dichter-Akademie Hans Friedrich Blunck sprach mit der Uraufführung seines Lustspiels „Die Lügenwelle" zum eigentlich erstenmal von der Bühne. Demgemäß war das Haus dicht gefüllt und festlich gestimmt. Man sah die Vertreter der städtischen Behörden und viele Kritiker von auswärts.

Blunck bahnte sich in dieser Uraufführung den Weg zur deutschen Bühne. Seine Wesensart als Dramatiker ist die gleiche wie die des Epikers: Er bleibt bodenständig, in dem Volkshaften verwurzelt und eng verbunden mit den seelischen Mächten der deutschen Heimat. Den Stoff zu seiner Komödie, die er selbst als Schelmengeschichte bezeichnet, hat er einem interessanten Kapitel der deutschen Kulturgeschichte entnommen, nämlich dem Komödiantenleben des 16. Jahrhunderts, damals, als noch der Pickelherring und seine Späße den Hauptinhalt der deutschen Komödie ausmachten. Auf diesem zeitkolorristisch sehr farbig gemalten Hintergrunde läßt er durch eine zwischen dem Spielhaas einer Komödiantentruppe und der lustigen Figur des Pickelherring geschlossenen übermütigen Wette die Verwicklungen der Handlung entstehen. Der Herzog von Braunschweig, der nach Kopenhagen reist, um die dänische Prinzessin zu freien und aus einer lustigen Laune heraus sich der Komödiantentruppe anschließt, hat ein flüchtiges Liebeserlebnis mit der Angebeteten des Pickelherring, in der er die verkappte Prinzessin vermutet. Dieser Irrtum führt, zugleich mit der Auswirkung der Wette, die dem einzigen Komödianten vorschreibt, an drei Tagen nur die Wahrheit, dem anderen nur die Lüge zu sagen, zu allerlei drastisch-komischen Verwicklungen. Ohne die Komödie im dritten Akt zu einem endgültigen Schluß zu bringen, überläßt der Dichter es der Phantasie des Zuhörers, sich das Ende selbst weiter auszumalen.

Der stärkste Reiz der musikalisch untermalten Komödie, die in der Situationskomik, dem Stoff und dem Dialog ganz shakespearisch anmutet, liegt in der unerhörten Farbigkeit der Umweltschilderung und dem komödiantischen Uebermut, der den Zuschauer mitreißt. Unter der Spielleitung von Curt Hervig, der die Komödie zusammen mit dem Bühnenbildner Walter Schröder sehr bunt und einfallsreich inszeniert hatte, errang das Stück starke Zustimmung. Die Darsteller, voran Bruno Waldow, Albert Johannes und Alix Kramer, spielten mit heller Freude an dem Komödiantischen des Werkes und konnten einen großen Teil des Erfolges auf sich beziehen. Dr. E.

Eine neue antarktische Expedition.

Der Norweger Konsul Karl Christensen unternimmt jetzt eine neue Expedition in die Antarktis. Er hat London verlassen, um sich nach Kapstadt zu begeben. Kapstadt wird er am 20. Dezember mit seinem Expeditionsschiff verlassen. Die Expedition, die zwei Monate dauern soll, wird auf dem Rückweg in Südamerika, in Montevideo, enden.

Schauspiel über amerikanische Diplomaten.

Von Harald Bratt, dem Verfasser von „Seine Exzellenz der Narr", wird ein neues Schauspiel „Die Insel" angekündigt, das in der Washingtoner Botschaft eines europäischen Staates spielt. Das Stück gelangt durch den Georg Morton-Verlag zur Versendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0002

Vögel in Wintersnot.

Große Not kommt über unsere nützlichen Meisen, wenn Rauhfrost oder Glatteis über Nacht die Ritzen der Baumstämme und damit ihre Nahrungsquellen verschlossen hat. Dann findet man auch schon am ersten Tag in der Mittagszeit verhungerte Meisen. Ihr Körper ist von einem so zarten Bau, daß schon ein paar Stunden ohne Nahrung genügen, ihren Tod herbeizuführen. Nur die Tierchen können sie über diese für sie kritische Zeit retten, wo sie unabhängig vom Wetter und von der Nähe der Menschen etwas trockenes Futter sicher vorfinden. Diese Aufgabe erfüllt die Fütterung mit Hanfsamen, einem Futter, das alle übrigen Nährstoffe, vor allem wärmespendende Nährstoffe für diese Vögelchen in einem bekömmlichen Zustand enthält. Jedoch darf das Futter nicht unter Nässe leiden und verdorben sein.

Auch der anderen Vögel gedenke man in dieser kalten Winterszeit. Tiefer Schnee hat Weg und Steg überdeckt und läßt sie vergeblich nach etwas Futter suchen.

Leer ist die Erde, kalt ist der Schnee,
Ihr lieben Leute, Hunger tut weh!
Schön ist das Leben — bitter der Tod,
Haben kein Futter, groß ist die Not!

Bettelnd ans Fenster klopfts pick, pick, pick,
Geht uns doch Brot, nur ein kleines Stück!
Eisiger Wind, und das Federkleid
Ist viel zu dünn für die Winterzeit.

Baut uns ein Häuschen, seis noch so klein,
Wollen darin auch recht artig sein!
Bald strahlt euch allen das Weihnachtslicht,
Vergeßt auch die hungernden Vöglein nicht!

Kommt dann der Frühling wieder ins Land
Lohnen wirs reichlich der gütigen Hand,
Zwitschern und singen um Garten u. Haus
Fröhliche Weisen tagein und tagaus.

Doch noch ists Winter, noch dräut der Frost,
Drum geht uns Obdach und gebt uns Kost.
Wollt ihr euch unserer Lieder einst freun,
Denkt auch im Winter der Vögelein!

Stb.

Heute ist Nikolaustag

Am 5. oder 6. Dezember hängen die Kinder in manchen Gegenden Deutschlands die Strümpfe vors Fenster oder sie stellen die Schuhe aufs Fensterbrett, um sie mit Aepfeln und Nüssen gefüllt am frühen Morgen wieder hereinzunehmen und so eine kleine Vorfreude des Weihnachtsfestes zu erleben. Nikolaus, der Wundertäter, nach der Legende zu Patara in Lykien geboren, als Bischof von Myra unter Kaiser Licinius eingekerkert und erst unter Konstantin befreit, gilt als einer der Hauptheiligen der griechisch-katholischen Kirche und erfreut sich daher in Rußland neben dem heiligen Andreas großer Beliebtheit. Nachdem er im Orient schon lange als Heiliger verehrt worden war, brachten im Jahre 1087 Kaufleute aus Bari seinen Leichnam in ihre Vaterstadt, wo der Tag seiner Ankunft, der 9. Mai, alljährlich noch festlicher begangen wird als sein Todestag, der 6. Dezember. In katholischen Gegenden Deutschlands, in der Schweiz und in den Niederlanden feiert man das „Nikolausfest". Mit dem Knecht Ruprecht aber hat der Nikolaus nicht das mindeste zu tun.

Betretet die Eisflächen noch nicht!

Eine Warnung des Polizeipräsidiums.

Der Polizeipräsident in Weißenfels a. S., Polizeiamt Merseburg, teilt mit:

Der plötzlich eingesetzte Frost verleitet vor allem jugendliche Personen, die Eisflächen der öffentlichen Gewässer zu betreten. Es wird rechtzeitig bekannt gegeben, wenn das Eis eine so genügende Stärke hat, daß es ohne Gefahr betreten werden kann. Bevor eine solche Bekanntmachung ergangen ist, wird die Bevölkerung dringend gewarnt, die Eisflächen zu betreten. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder eingehend zu belehren, was auch besonders für die Zeit etwa eintretenden Tauwetters gilt.

*

Das Bübleln auf dem Eise

Laßt es euch zur Warnung dienen!

Am Montag brach ein zehnjähriger Schüler, als er aus der Schule kam, etwa vier Meter vom Ufer an der Teichstraße im Gotthardteich ein. Die Rettungsversuche gestalteten sich sehr schwierig. Zwei Maurer legten eine Leiter auf das Eis. Ein Fleischer rutschte so vorsichtig bis zu dem Knaben und band ihm ein Seil um den Leib. Aber der Knabe in seiner Angst klammerte sich derart an die Leiter, daß auch diese Verbindungsmöglichkeit zunichte wurde. Das Schwierigste war aber geleistet. Der Retter und der Junge wurden ans Land gezogen. Ein vorüberkommender Kraftwagen brachte den steifgefrorenen Knaben in die elterliche Wohnung, während der Schulranzen noch auf dem Grunde des Teiches ruht.

Vierzig Jahre im Beruf.

Der Seilermeister Richard Zeiger, Weißenfelser Straße 56, beging jetzt sein 40jähriges Berufsjubiläum. Bereits sein Vater übte das Seilerhandwerk aus und da zwei Söhne des Jubilars ebenfalls den Beruf erlernt haben, besteht die Möglichkeit, daß dieses selten gewordene Handwerk in Merseburg erhalten bleibt. Dem Meister herzliche Glückwünsche.

Ein um Staat und Volk verdienter Mann

25jähriges Berufsjubiläum des Landeshauptmanns Otto.

Am 7. Dezember begeht der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Kurt Otto, sein 25jähriges Berufsjubiläum.

*

Otto entstammt einer in Hessen bodenständigen Familie. Sein Vater, der als Geheimer Oberregierungsrat a. D. in Erfurt lebt, war im preußischen höheren Forstdienst tätig. Landeshauptmann Otto, der am 9. Juli 1887 zu Schloß Proskau (Kreis Oppeln) geboren wurde, legte 1905 das Abiturientenexamen in Schleswig ab und widmete sich dem Studium der Rechte an den Universitäten Göttingen, Berlin und Marburg. Vor 25 Jahren, am 7. Dezember 1908, bestand er in Kassel die Referendarprüfung.

Seine dienstliche Tätigkeit spielte sich zum größten Teil in der Provinz Sachsen ab.

Die Referendarausbildung begann er im Kreise Schleusingen. Nach dem Assessorexamen benutzte er ein Urlaubsjahr zur Fortbildung in Verwaltung und Wirtschaft. Zu Kriegsbeginn trat er als Kriegsfreiwilliger beim Naumburger Jägerbataillon ein und machte, schon im Januar 1915 zum Leutnant befördert, und alsbald mit dem E. K. II und II ausgezeichnet, den Weltkrieg bis zum Ende mit. Nach Kriegsende ging er zur Finanzverwaltung und wurde am 1. August 1920 zum Regierungsrat und Finanzamtsvorsteher in Bitterfeld ernannt. Nach dreijähriger Tätigkeit beim Landesfinanzamt in Magdeburg übernahm er als Vorsteher das Finanzamt zu Mühlhausen i. Th. und 1928 nach seiner Beförderung zum Oberregierungsrat das Finanzamt in Eisleben. So hat er während seiner dienstlichen Laufbahn Süden, Norden und Mitte der Provinz Sachsen kennen gelernt und als Finanzamtsvorsteher namentlich die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Provinz auf das Genaueste studiert. Politisch eine aktive Natur, wurde er namentlich in Eisleben als dem Mittelpunkt des politisch besonders bewegten Mansfelder Landes stark in den Kampf hineingezogen und erwarb sich bei der Niederwerfung des Marxismus im besonders gefährdeten roten Eisleben unter rücksichtsloser Einsetzung seiner Person große Verdienste um den nationalsozialistischen Staat.

So fiel, als im April 1933 die Stelle des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen zu besetzen war, die Wahl der NSDAP.-Fraktion auf den aus den Eisleberer Kämpfen wohlbekannten Kurt Otto, da die Nationalsozialisten für den Posten des Landeshauptmanns nur einen bewährten Kämpfer stellen wollten, der gleichzeitig alle fachlichen Vorbedingungen für das schwierige Amt und genaue Kenntnis von Land und Leuten mitbrachte. Am 10. April 1933 gewählt, wurde Kurt Otto bereits am 16. April vom Staatsministerium zum kommissarischen Landeshauptmann bestellt und danach eingewiesen.

Landeshauptmann Otto stand vor schweren Aufgaben, als er sein Amt übernahm. Es galt, die Beamten- und Angestelltenschaft der Hauptverwaltung, der vielen Anstalten des Provinzialverbandes wie auch der Landesversicherungsanstalt von marxistischen Elementen, die sich den politischen Verhältnissen Mitteldeutschlands entsprechend, an vielen Stellen der Verwaltung eingenistet hatten, zu reinigen und den großen Beamtenkörper für den nationalsozialistischen Staat innerlich zu gewinnen. Es galt ferner, den Haushaltsplan des Provinzialverbandes grundlegend im Sinne des neuen Staates umzustellen und dabei den ungestörten Ablauf des Geschäftsganges zu sichern. Als Landeshauptmann Otto am 30. Mai vor den Provinziallandtag trat, hatte er diese Aufgabe bereits zum großen Teil gelöst und vermochte der Provinzialverwaltung ein umfassendes kommunalpolitisches Programm im Sinne des nationalsozialistischen Staates vorzulegen.

Mit besonderer Hingabe wandte er sich der Besserung der Finanzen zu und kann heute schon als Erfolg buchen, daß die schwebende Schuld des Provinzialverbandes wesentlich herabgedrückt wurde.

Als dem ersten nationalsozialistischen Landeshauptmann Preußens fiel ihm bald die Führerrolle in der Landesdirektorenkonferenz zu, die im Rahmen des Deutschen Gemeindetages die Belange der preußischen Provinzialverwaltungen vertritt und ihn einstimmig zum Vorsitzenden wählte.

Sein Hauptaugenmerk wandte Landeshauptmann Otto neben den laufenden Geschäften der Arbeitsbeschaffung zu, die in der stark industrialisierten Provinz Sachsen ein besonders dringendes Problem darstellt. Der Eigenart der Provinzialverwaltung entsprechend, der Ausbau und Pflege des größten Teils der verkehrswichtigen Straßen obliegt, widmete er sich mit besonderem Nachdruck dem Straßenbau. So wurde ihm der ehrenvolle Auftrag, bei der kommunalpolitischen Sondertagung gelegentlich des Nürnberger Reichsparteitages das grundlegende Referat über das deutsche Straßenwesen zu halten. Bei Neuschaffung der Dienststellen zur Vorbereitung der Reichsautobahnen erhielt seine Verwaltung den Auftrag, die Geschäfte für die Sektion Mitteldeutschland, welche die Gebiete des Freistaates Sachsen, der Provinz Sachsen, sowie der Freistaaten Anhalt und Thüringen umfaßt, zu führen. Die Reichselektrowerke wählten ihn in den Aufsichtsrat. Bei der Neubildung des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurde Landeshauptmann Otto zum Senator der Gesellschaft ernannt.

Neben dieser vielseitigen Tätigkeit nahm Landeshauptmann Otto unermüdlich an den politischen und kulturellen Veranstaltungen in der Provinz teil, gewann Fühlung mit allen Bevölkerungskreisen und half entscheidend mit an der Verbreitung und Festigung der nationalsozialistischen Idee in Mitteldeutschland. So steht er heute in der Reihe der von der gesamten Bevölkerung anerkannten Führer. Seine ausgeprägte Persönlichkeit verbindet das unersetzliche Erbgut altpreußischen Beamtentums mit weitgehendem Verständnis für Wirtschaft und Kultur. Er gehört zu den Männern, die ihr Amt mit jenem nüchternen Optimismus, der Willenskraft und Arbeitsfreudigkeit verwalten, welche die Führer des neuen Deutschland auszeichnet.

Der erste Wintersportsonderzug

von Merseburg nach Oberhof.

Am kommenden Sonntag, dem 10. Dezember, fährt der erste Wintersportsonderzug der Reichsbahn von Halle aus nach Oberhof. Die Merseburger Wintersportler haben um 6,44 Uhr Gelegenheit, in Merseburg in den Zug einzusteigen, der Oberhof um 9,49 Uhr erreicht. Die Rückfahrt von Oberhof aus erfolgt um 18,55 Uhr; um 21,44 Uhr trifft der Sonderzug wieder in Merseburg ein. Der Fahrpreis ist um 60 Prozent ermäßigt und beträgt für Hin- und Rückfahrt 4,90 Mark.

Veteranen des Lebens.

Bei noch sehr guter Rüstigkeit kann am Donnerstag, dem 7. Dezember, der Rentner Friedrich Rast seinen 70. Geburtstag begehen. Lange Jahre bewirtschaftete er in seinem Hause Oberaltenburg 24 die frühere Gastwirtschaft „Zur Parole".

Ebenfalls am Donnerstag begeht der Rentner Eduard Böhme, Stufenstraße 1, seinen 76. Geburtstag. Beiden Altersjubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zigeuner im Winterquartier

Vor den Toren unserer Stadt, unweit der Fasaneriebrücke hatten gestern Zigeuner ihr Winterquartier aufgeschlagen. Hoffentlich legen sich die ungern gesehenen Gäste nicht dort fest und werden uns zur Plage.

Impfung gegen Bornasche Krankheit.

Der Rendant des Pferdeversicherungsvereins in Meuschau hat bekannt gegeben, daß diejenigen Mitglieder welche ihre Pferde gegen Bornasche Krankheit impfen lassen wollten, dies bis zum 10. Dezember d. J. beim Vorsitzenden anmelden müssen. Die Kosten werden je Pferd eine Mark betragen.

Zehnjährige Gründungsfeier

des Bundes Königin Luise, Merseburg.

Am Sonnabend, dem 9. Dezember, begeht der Bund Königin Luise, Ortsgruppe Merseburg, die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Sie wird die Kameradinnen und ihre Gäste abends um 8 Uhr im „Schützenhaus" zusammenführen. Es wird ein Konzert der Stahlhelmkapelle Dünnhaupt geboten. Die Konzertsängerin Gerty Wagner wird zur Verschönerung des Abends beitragen. Im Mittelpunkt steht die Festrede der Bundesführerin, Freifrau von Hadeln. Als Festspiel wurde das Schauspiel „Die Frauen von Tirschtigel" gewählt. Die Kornblümchen- und die Jugendgruppe werden mit Tanzvorführungen den Abend verschönen.

„Weltanschauung des Nationalsozialismus"

Der erste Schulungsabend der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Behörden im Geiste des Nationalsozialismus findet am Dienstag, dem 12. Dezember, um 20,15 Uhr, im „Casino" statt. Der Landesstellenleiter des Propagandaministeriums Pg. Tießler wird über das Thema sprechen „Die Weltanschauung des Nationalsozialismus". Der gleiche Vortrag wird am Donnerstag, dem 14. Dezember, zu gleicher Stunde und am gleichen Ort wiederholt von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, Halle.

In Meuschau ist Holzauktion.

Der diesjährige Holzverkauf der Gemeinde Meuschau findet am kommenden Sonnabend ab 12,30 Uhr am Armenhause statt.

Evangelischer Arbeiterbund.

Ortsgruppe Merseburg.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Merseburg des Evangelischen Arbeiterbundes (Evangelischer Arbeiterverein) hatten sich zu einer Versammlung in der „Goldenen Kugel" zusammengefunden. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Ortsgruppenführer, Pfarrer Riem, sprach Verbandssekretär Krüger-Halle über die weitere Entwicklung der EAB.-Bewegung.

Mit dem Januar 1933 ist eine neue Zeit angebrochen. Nicht nur das Staats- und Volksleben, sondern auch das kirchliche und geistige Leben ist umgestaltet. Diese Neugestaltung geht in raschem Tempo vor sich. Altes stürzt, neues entsteht. Der 30. Januar, der 21. April sind die Marksteine der Entwicklung; der 12. November bildet den Schlußstein, der die fast vollständige Einigkeit des deutschen Volkes dokumentierte. Keine Raben der Zwietracht fliegen mehr um den Kyffhäuser. Dieser großen Zeit ist nur eine gleichwertig zur Seite zu stellen: die Zeit der Reformation. Luther, „fest in Gott gebunden, ein Bürger in zwei Welten" wurde damals der Schöpfer des deutschen Volkslebens. Heute, nach 450 Jahren, ist sein Werk durch Schaffung der Reichskirche gekrönt und vollendet worden.

Zum weiteren Verlauf der Ausführungen ging der Redner auf die Glaubensbewegung Deutsche Christen ein. Erst durch das Christentum hat das deutsche Familienleben seine rechte Weihe erhalten. Die evangelischen Arbeitervereine haben zu bestehen aufgehört; sie treten in das christliche Jugend-, Männer-, Frauen- und Elternwerk ein; ihre Mitglieder sollen die „SA." der Kirche sein. — An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an.

Wochenmarkt bei 11 Grad.

Der heutige Wochenmarkt war wegen der großen Kälte sowohl von Händlern als auch von Hausfrauen sehr schwach besucht. Ueber das Gemüse hatte man sorgsam Decken gebreitet. Die Butter kostete 70 bis 75 Pfennig und Eier gab es zu 14 Pfennig das Stück. Die übrigen Preise zeigten gegenüber dem letzten Sonnabend keine wesentlichen Aenderungen.

Der Erker bleibt erhalten.

Erneuerung alter Bürgerhäuser.

Im Straßenbild Merseburgs bilden die schönen alten Bürgerhäuser, die Krieg und Brand überdauert haben, einen unersetzlichen Bestandteil. Mit Hilfe der Provinzialdenkmälerkommission und des Magistrats Merseburg ist es möglich gewesen, den schönen Erker am Hause Burgstraße 10, der dem Straßenbilde ein besonderes Gepräge gibt, in angemessener Weise wiederherzustellen.

Das Standesamt

im November 1933.

Geburten: 16 Knaben und 20 Mädchen.
Sterbefälle: 11 männliche Personen, 16 weibliche Personen, eine Totgeburt.
Eheschließungen: 24.

Anmeldung von Veranstaltungen

zu Gunsten der Winterhilfe.

Veranstaltungen zu Gunsten des Winterhilfswerks sind rechtzeitig an Stadtrat Dr. Hinze, Rathaus am Markt, Zimmer 21, zu melden.

Die „Privat" spielt nicht.

Die Privat-Theater-Gesellschaft hat wegen des Ableben ihres 1. Führers, Hermann Zelle, den für Donnerstag, den 7. Dezember angesetzten Theaterabend auf unbestimmte Zeit verschoben.

Einbrecher festgenommen.

Gestern gegen 15.45 Uhr wurde hier der Arbeiter Paul J. aus Witten wegen schweren Einbruchs im Wohlfahrtsamt zu Bochum festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt.

Autozusammenstoß.

Gestern nachmittag gegen 15.30 Uhr stießen an der Ecke Adolf-Hitler-Straße und Domstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Ein Wagen wurde beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Wie wird das Wetter?

Langsame Milderung des Frostes.

Auf westliche Richtungen einschwenkende Winde, Zunahme der Bewölkung und Nebelbildung, langsame Milderung des Frostes.

Geschäftliches.

Wenn Sie jetzt am Morgen früh zum Rasieren ins Badezimmer gehen, haben Sie zwei Gründe, restlos guter Laune zu sein. Erstens, weil die famosen Rotbart- und Mond-Extra-Klingen das Rasieren zu einer kurzen, angenehmen Sache machen. Vor allem aber, weil sie jetzt auch noch sehr viel billiger geworden sind. Fragen Sie gleich einmal Ihren Händler nach den neuen Rotbart- und Mond-Extra-Klingen-Preisen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0003

„Dem Führer und dem Reich dienen!"

Ein interessanter Vortrag von Professor Erwin Selck über die Aufgaben der IG.-Farben-Werke.

Die Teilnehmer des 5. Zeitungsfachlichen Fortbildungskursus des Deutschen Instituts für Zeitungskunde statteten am Montag dem Ammoniakwerk Merseburg einen Besuch ab. Direktor Schneider vom Leunawerk begrüßte die Gäste und ihren Führer Professor Dovifat. Darauf hielt das Mitglied des Zentralausschusses der IG.-Farben, Professor Erwin Selck, einen längeren Vortrag über die „Volkswirtschaftliche Bedeutung der IG.". Er ging dabei auf die Entstehungsgeschichte der Farbenwerke ein und legte dar, wie bei verschiedenen chemischen Fabriken anstelle des Konkurrenzkampfes Einigkeit getreten sei. Er hob hervor, daß die führenden Männer jener Unternehmen es verstanden hätten, ihre eigenen Interessen der höheren Gesichtspunkten unterzuordnen, so daß sich die IG.-Farbenindustrie organisch entwickelte.

Gründung der IG.-Farben

In der zweiten Hälfte des origen Jahrhunderts entstanden die großen Werke der chemischen Industrie. Mannigfaltig waren die Gebiete, mit denen sich die einzelnen Firmen befaßten. Aber im Mittelpunkt der gesamten Industrie stand die Erzeugung der Teerfarbenstoffe, die auch im Ausland größtes Ansehen genossen.

Der Kampf, den sich die einzelnen deutschen Fabriken auf dem Weltmarkt lieferten, führte schließlich zu der Einsicht, daß in diesem Konkurrenzkampf große wirtschaftliche Werte zugrunde gehen mußten, die durch Vereinbarungen der deutschen Wirtschaft erhalten werden konnten. Schon die ersten Zusammenschlüsse unter der Führung Geheimrat Duisbergs im Jahre 1903 haben also nicht irgendwelche kapitalistischen oder finanziellen Hintergründe. Sie entsprachen vielmehr den sachlichen Bedürfnissen. Man wollte die Wirksamkeit der Werke auf technische, kaufmännischem und wissenschaftlichem Gebiete heben. Man hatte erkannt, wie segensreich und befruchtend eine Arbeitsteilung auf dem Gebiete der Forschung, der Fabrikation und des Verkaufs sich gestalten ließ.

Als mit dem Weltkrieg die gegnerischen Staaten und das neutrale Ausland begannen, eine eigene Farbenindustrie aufzubauen, haben die Führer der deutschen chemischen Industrie in kluger Erkenntnis der zukünftigen Aufgabe schon in der Kriegszeit begonnen, alle Kräfte möglichst zusammenzufassen. Nur so konnte die Wiedereroberung eines erheblichen Anteils am Weltmarkt möglich sein und die chemische Industrie das ihre zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beitragen. Aus diesen Erwägungen heraus entstand dann im Jahre 1916 die Interessengemeinschaft Farbenfabriken, die die Grundlage zur späteren IG. bildete. Als dann nach Beendigung des Krieges die großen Umstellungsaufgaben an die chemische Industrie herantraten, galt es, ein schlagkräftiges Gebilde zu schaffen, das naturgemäß von Grund auf durchorganisiert und umgestaltet werden mußte.

Die zweitgrößte Devisenlieferantin

Eine Interessengemeinschaft, die ja nur ein leicht lösbares vertragliches Gebilde ist, konnte hier nicht befriedigen; denn dabei mußte jeder einzelne besorgt sein, daß bei der späteren eventuellen Auflösung der Interessengemeinschaft bei ihm alle Organisationen für den Konkurrenzkampf vorhanden waren. Die technische und kaufmännische Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu einem einzigen Unternehmen führte daher im Jahre 1925 zu dem Fusionsbeschluß. Hierbei mußte natürlich jeder der leitenden Männer schwere persönliche Opfer bringen. Wollte man aber die Stellung auf dem Weltmarkt, die die IG einschließlich der Tochtergesellschaften zur zweitgrößten Devisenlieferantin Deutschlands machte, behaupten, wollte man tausend deutschen Forschern und rund einhunderttausend Angestellten und Arbeitern ein erfolgreiches Arbeitsfeld erhalten und, mit Familien gerechnet, einer Viertelmillion Menschen sicheres Brot garantieren, so mußte der Schritt getan werden.

Allerdings bringt ein so großes Unternehmen schwierige Probleme für die Organisation mit sich. Auf der einen Seite muß in allen Werken und Betrieben lebendiges Leben, Forschergeist und Fortschrittswille erhalten und gestärkt werden, auf der anderen Seite ist aber auch ein einheitliches Planen unerläßlich. Die Lösung dieser Aufgaben war sehr schwierig. Man darf sich nicht vorstellen, daß die einzelnen Fabriken ganz verschiedenartige Produkte herstellen. Es besteht hier vielmehr ein unlösbarer technischer Zusammenhang verschiedenartigster Produkte. So findet man beispielsweise in Leverkusen nicht nur Pharmazeutika und sonstige Produkte, sondern auch Farben und Zwischenprodukte. Das ist nicht nur technisch notwendig, sondern es wäre auch für die Forschung ein Unglück, wenn die gegenseitige befruchtende und anregende Wirkung fortfallen würde. Die Forschung wird in der IG. besonders gepflegt. Viele Erfolge hat sie auf dem Gebiete der Pharmazeutika, der Farben u. a. hervorgebracht. Bekannt ist die Stickstofferfindung nach dem Haber-Bosch-Verfahren. Neuerdings erfolgt die Herstellung von Benzin aus Kohle. Auf der Mannigfaltigkeit ihres Wirkungskreises beruht z. T. die große Krisenfestigkeit der IG.

8 Millionen für Wohlfahrt

Auf sozialem Gebiet hat es die IG. stets als ihre vornehmste Aufgabe angesehen, für das Wohl ihrer Arbeiter und Angestellten zu sorgen und mit ihnen eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Auch heute noch werden über die gesetzlichen Lasten hinaus jährlich rund 8 Millionen Reichsmark für freiwillige Wohlfahrtseinrichtungen aufgewandt. Durch die Pensionseinrichtungen ist für das Alter und die Arbeitsunfähigkeit von Mitgliedern der Belegschaft gesorgt. Der gesamte Sozialaufwand der IG. beträgt 760,50 Mark pro Kopf der Belegschaft.

Im Anschluß hieran behandelte Professor Selck das Arbeitsbeschaffungsprogramm der IG., wobei er darauf hinweisen konnte, daß die Gesellschaft als erste der großen deutschen Industriefirmen zur 5-Tage-Woche übergegangen ist. Heute ist diese Maßnahme bis zu 95 Prozent durchgeführt. In keinem Betriebe selbst nicht im kleinsten, können wir heute — falls wir nicht die Lebenshaltung des Volkes dauernd auf ein unerträgliches Maß herunterschrauben wollen — die Arbeitsteilung und Mitwirkung der Maschine entbehren. Notgedrungen werden dadurch erhebliche Teile jeder Belegschaft mit solchen Arbeiten beschäftigt, deren Ausführung nicht vielseitig genug ist, um allen menschlichen Bedürfnissen und Kräften Auswirkung zu geben.

Hier können die beiden freien Tage — Samstag und Sonntag — die nötige Ergänzung bilden. Wie schön wäre es, wenn man später im Samstag einen Tag der Gemeinschaft oder des Staates hätte, an dem die Belegschaften in ihren Verbänden in Gottes Natur hinausziehen, Körper und Geist bei Marsch und Sport stählten und schöne Gemeinschaftsgesinnung pflegten, die alle Klassen des Volkes miteinander in Berührung brächte. Hier könnte die Führung oft in anderen Händen liegen, wie die Führung in der Berufsarbeit. Der Sonntag müßte dann ein Tag der Familie und Kultur sein, wo der einzelne im Kreise der Seinen seiner Eigenart entsprechend lebte und die Allgemeinheit Staat, Kirche und Gemeinde ihm die kulturellen Möglichkeiten verschaffte.

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Auch für die Zukunft beabsichtigen wir, den Kampf des Führers gegen die Arbeitslosigkeit warm und tatkräftig zu unterstützen. Es ist endlich nicht Aufgabe der IG., Politik zu treiben oder in die Räder der Politik einzugreifen. Wir sind Fabrikanten und Geschäftsleute und dienen dem Lande am besten, wenn wir die uns hier gestellten Aufgaben, die wahrhaftig groß genug sind, erfüllen. Wir fühlen uns aber mit Stolz als ein deutsches Unternehmen. Deutsche Männer haben die großen Werke gegründet und geleitet, aus denen wir aufgebaut sind. Deutsche Männer arbeiten in unseren Betrieben, Forschungslaboratorien und Büros, und deutsche Männer bilden den Vorstand unseres Unternehmens, in dessen Händen die Entscheidung aller wichtigen Fragen ruht. Auf deutschem Boden stehen unsere Werke, deren Produktion wir in die ganze Welt verschicken, um andere für unser Volk nötige Güter auf dem Devisenwege zu erhalten. Wir treiben Handel mit unseren Waren in der ganzen Welt zum Vorteil unseres Landes. Wir kämpfen überall mit zähester Energie, um die Bedürfnisse fremder Völker aus unserer eigenen deutschen Produktion zu befriedigen. Das liegt ja auch in unserem eigenen Interesse, und nur im äußersten Falle entschließen wir uns, im Auslande Fabriken zu errichten oder uns daran zu beteiligen. Wir tun es nur, wenn wir sonst unsere Stellung verlieren würden, wenn also dieser Weg auch im Interesse unseres Landes liegt.

Von unserer Arbeitsgemeinschaft aus gesehen, sind unsere Werke, unsere Erfindungen und unsere Organisation unser Kapital. Mit dem arbeiten wir, und nur auf das haben wir Einfluß, und nur insoweit sind wir Kapitalisten. Und dieses Kapital ist deutsch, auch wenn es aus Gründen der Notwendigkeit im Ausland liegt. Nie hat ein fremder Einfluß auf unsere Geschäftsführung bestanden. Als Deutsche haben wir freudig das kraftvolle Dritte Reich begrüßt und an unserem Sitz bei der Feier des 1. Mai unsere Treue zum Führer feierlich bekundet. Ihm und dem Reich zu dienen ist unser ernster Wille, und freudig stimmen wir dem Führer zu, der für das ganze deutsche Volk Frieden und Brot wünscht.

Den Frieden haben wir stets gewünscht, und zum Kriege haben wir nie gehetzt. Er kann uns keinen Vorteil bringen.

*

Darauf sprach Direktor Bütefisch über die Technik im Leunawerk. In interessanten Ausführungen legte er dar, wie aus Luft, Kohle und Wasser Stickstoff, Metanol und Benzin entstehen. Dann fand eine mehrstündige Besichtigung des Werkes statt. Schließlich sprach noch Professor Dovifat im Namen aller Teilnehmer seinen Dank aus für alles, was die Gäste in dem Riesenwerk gehört und gesehen hatten.

Vereinsweihnachtsfeiern sind erlaubt!

Eine Anordnung der Landesstelle Mitteldeutschland des Propagandaministeriums.

Von der Landesstelle Mitteldeutschland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird uns geschrieben: Auf Grund der verschiedenen Erlasse, betreffend Veranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerkes, sind bei einzelnen Vereinen und Verbänden Zweifel über die Auslegung dieser Erlasse aufgetaucht. Insbesondere haben viele Vereine überhaupt ihre gesamten Veranstaltungen, Wintervergnügen usw. abgesagt. Das jedoch sollte mit den Anordnungen keineswegs erreicht werden. Um nunmehr jeden Zweifel zu beseitigen, wird hiermit nochmals folgendes erklärt:

1. Veranstaltet ein Verein oder eine sonstige Organisation einen „Bunten Abend" oder dergleichen zugunsten der Winterhilfe und benutzt bei der Propagierung dieses Abends diese Tatsache, so sind die Veranstalter verpflichtet, eine solche Veranstaltung vorher, und zwar rechtzeitig bei der für sie zuständigen Kreisleitung der NSDAP. zu melden. Erst dann ist es möglich, daß durch die städtischen Steuerbehörden eine Steuerermäßigung erfolgen kann, sofern bei der Veranstaltung kein Tanz vorgesehen ist. Für derartige Veranstaltungen gilt die Anordnung, daß 75 Prozent der Brutto-Einnahme an das Winterhilfswerk abgeführt werden müssen.

2. Alle sonstigen Veranstaltungen von Vereinen, Verbänden usw. bedürfen keiner besonderen Genehmigung von seiten der Kreisleitung der NSDAP. Die Veranstalter werden jedoch ersucht, mit Rücksicht auf die notleidenden Volksgenossen ihre Feste in einem der Not der Zeit entsprechenden bescheidenen Rahmen abzuhalten. Als selbstverständlich gilt es, daß bei derartigen Veranstaltungen erzielte Ueberschüsse gleichfalls dem Winterhilfswerk zugeführt werden, um auch hier wiederum den Beweis zu erbringen, daß die deutsche Volksgemeinschaft bereits jetzt zur Wirklichkeit geworden ist. Jedoch darf bei der Propagierung dieser Veranstaltungen nicht darauf hingewiesen werden, daß sie etwa im Rahmen des Winterhilfswerks stattfinden.

3. Es ist auch gegen Weihnachtsfeiern, die innerhalb der Vereine veranstaltet werden, dann nichts einzuwenden, wenn sie in einer schlichten und würdigen Form aufgezogen werden. Keinesfalls darf es jedoch dahin kommen, daß nun bei derartigen Feiern besondere Mittel für Geschenke der Mitglieder untereinander ausgegeben werden. Vielmehr ist jedem Volksgenossen, der sich an einer solchen Veranstaltung beteiligen will, klarzumachen — und dieses ist in jedem Falle Pflicht der Vereinsführer — daß etwa hierfür vorgesehene Mittel ebenfalls besser dem Winterhilfswerk zugeleitet werden. Daß ein Verein aus seinen allgemeinen Mitteln besonders Bedürftige seiner Mitglieder von sich aus ebenfalls unterstützt ist durchaus seine eigene Angelegenheit. Das weiteren ist es auch durchaus möglich, daß kleine Geschenke, Spielsachen usw., insbesondere für die Kinder der an der Veranstaltung teilnehmenden Volksgenossen, ohne weiteres zur Verteilung gelangen dürfen.

Es wird den Vereinsvorständen besonders nahegelegt, auch ihrerseits bei den Mitgliedern der von ihnen geführten Vereine oder Verbände dafür zu werben, daß sich die Mitglieder auch insofern in das W.-H.-W. einspannen, als durch besondere Weihnachtssammlungen von Bekleidungs- und Bedarfsartikeln, die dem W.-H.-W. abzuführen wären, eine wirksame Unterstützung der allgemeinen Sammeltätigkeit herbeigeführt wird. In diesem Sinne zu arbeiten, bedeutet, der Idee der Volksgemeinschaft die Opfer zu bringen, die notwendig sind, um eine restlose Verwirklichung dieser Idee zu erreichen. Kein Deutscher, der noch irgendwie dazu in der Lage ist, wird sich einer derartigen Aufforderung widersetzen.

4. Besonders wird darauf hingewiesen, daß ein Verbot oder eine Einschränkung von Veranstaltungen allgemein weder geplant noch bisher erfolgt ist. Die Ortsgruppen der NSDAP. sind selbstverständlich stets an die evtl. besonders ergangenen Weisungen der zuständigen Kreisleitung gebunden.

gez. Tießler.

Propst oder Probst?

Die alte kirchliche Amtsbezeichnung Propst, die in verschiedenen norddeutschen Kirchen bekannter ist als gerade in der Provinz Sachsen, ist durch die letzte altpreußische Generalsynode auch für das Gebiet der altpreußischen Landeskirche wieder eingeführt worden. Der Propst steht zwischen dem Bischof als dem geistlichen Führer einer ganzen Kirchenprovinz und den Superintendenten als den Führern der einzelnen Kirchenkreise.

Wegen der Rechtschreibung ist zu bemerken, daß Propst mit einem „p" geschrieben wird und nicht, wie das jetzt öfter irrtümlich zu lesen ist, mit einem „b". Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Vorgesetzter. — In einzelnen Fällen hat es übrigens auch in der Vergangenheit schon die Amtsbezeichnung Propst in der Provinz gegeben, so in Schlieben und in Elsden im Kreise Schweinitz. Propst ist der langjährige Vorsitzende des Pfarrervereins der Provinz Sachsen Sup. Hosch, der vor einigen Jahren verstorben ist, gewesen.

Merseburger Filmschau.

„Heimkehr ins Glück."

Lichtspielhaus Sonne.

Die Filmfabel des armen Schusterehrlings, der sich zum Generaldirektor einer Weltschuhfabrik hinaufgearbeitet und im beginnenden Lebensherbst aus einer zerfahrenen Luxusehe in wirkliches, echtes, wetterbeständiges Glück hineinfindet, hat trotz mancher zutage tretenden Mängel herzbezwingende Züge. Ein Pass des Filmes sind die hervorragend guten Schauspielerkräfte. Da sind Luise Ullrich, ein resolutes und doch gemütstiefes, blondes, echt deutsches Mädchen, Ludwig Stössel als Schuster Pichler, eine prachtvolle Kleinstadtfigur, Paul Hörbiger als Generaldirektor Gruber, ein ganzer Mann warmherzig, aufrecht, gemütstief und endlich Heinz Rühmann in einer einzig dastehenden Rolle als kleiner Schmierendirektor und vagabundierender Gaukler, der mit Hund und Affe den Leuten gegen kärgliche Entlöhnung den Bajazzo macht, daneben unfreiwillig Generaldirektor, spielt und letzten Endes eine glückliche Ehe stiftet! Herz, was willst du noch mehr!! Aus der Schar der Nebenspieler muß Paul Heidemann in der Rolle eines devoten Schloßverwalters besonders hervorgehoben werden. Weiterhin bieten treffliche Leistungen Erika Falgar, die heute zu den Toten gezählt werden muß, als mondäne, leichtlebige Generaldirektorsgattin, Richard Klicks als tollpatschiger Schusterlehrling, ferner Hans Hemes, Hans Albin, Wolfgang Staudte und Lyd de Boy.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Kreisbauernführers ist es Ehrenpflicht eines jeden Bauern und Landwirtes die erhaltenen Plaketten für geleistete Winterhilfe am Eingang seines Hauses anzubringen. Weiter ist

der Bekanntmachung zu entnehmen, daß der Reichsbauerntag der für den 22. Oktober d. J. in Weimar festgesetzt war, vom 21. bis 24 Januar 1934 in Weimar stattfindet.

Aus den Vereinen und Verbänden.

„Stahlhelm", BdF., Merseburg.

Donnerstag, den 7. Dezember: 8 Uhr Stahlhelmdienst im „Strandschlößchen".

Freitag, den 8. Dezember: 8 Uhr Schießen im „Schützenhaus".

Sonnabend, den 9. Dezember: 8 Uhr Bund Königin Luise 10jährige Gründungsfeier im „Schützenhaus". Eintrittskarten in der Dienststelle.

Bund Deutscher Osten (Ostmärkerverein): Am Donnerstag, dem 7. Dezember, 20 Uhr, im „Alten Dessauer" Adventsfeier der Frauengruppe. Leiterin der Frauenarbeit Fräulein Pieper-Halle nimmt teil. Rege Beteiligung sehr erwünscht.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 5. Dezember

Auftrieb: 729 Rinder (darunter 80 Ochsen, 293 Bullen, 290 Kühe, 66 Färsen), 632 Kälber, 1120 Schafe, 2905 Schweine, zusammen 5386 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 7 Rinder, 6 Kälber, 38 Schafe, 96 Schweine.

Ochsen	33–36	29–32	27–28	24–26	20–23
Ochsen	(—	—	—	—	—)
Bullen	31–32	28–30	25–27	22–24	—)
Bullen	(—	26–28	24–25	20	23, —)
Kühe	30–31	26–29	20–25	13–19	—
Kühe	(—	25–27	20–24	12–19	—)
Färsen	32–34	24–31	—	—	—
Färsen	(—	—	—	—	—)
Kälber	—	36–38	32–35	27–31	20–26
Kälber	(—	38–42	33–37	28– 2	20–27)
Schafe	32–35	36–38	28–31	25–27	22–24
Schafe	(32–34,	35–36	27–31	23–26,	—)
Schweine	53–54	51–52	49–50,	47–48,	45–46
Schweine	(—	40	51,		
Schweine	(—	53–54	51–52	49–50,	46–48 — . 45–52.)

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber schlecht, Schafe schlecht, Schweine langsam.

Überstand: 128 Rinder (darunter 8 Ochsen, 67 Bullen, 47 Kühe, 6 Färsen, 1 Kälber), 7 Schafe, 20 Schweine.

Ausnahmepreise über und unter Notiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0004

Konzert des Männergesangverein.

Kirchfährendorf. Der hiesige Männergesangverein gab in seinem Konzert den Besuchern einen Einblick in seine Arbeit für deutsches Lied und deutsches Volksgut; die Vortragsfolge brachte vier- und dreistimmige Männerchöre, gemischte Chöre und Darbietungen der aus Kräften des Vereins zusammengestellten Hausfarbe, für die der verantwortliche Leiter des Konzertes, Liedermeister Max Krause, mit großem Beifall aufgenommene Kompositionen geschrieben hatte. Es war zu bewundern, welchen Klangkörper dieser kleine Verein darstellte, der in Darbietung, Ausdruck, Aussprache und Disziplin ein gefügiges Werkzeug in der straffen Hand seines Liedermeisters war. Der Vorsitzende, Otto Hartung, begrüßte die Gäste, insbesondere die Vertreter der Nachbarvereine und versprach, daß jener Verein auch fernerhin den Weisungen des Deutschen Sängerbundes entsprechend sich das Aufgabe stellt, deutsches Liedgut zu deutschem Volksgut zu gestalten. Im weiteren Verlauf wurde für die Winterhilfe gesammelt. Ein harmonischer Sängerball beschloß den Festtag des Vereins.

Im Silberkranz.

Kirchfährendorf. Heute kann der Zimmermann Otto Schumann mit seiner Ehefrau auf eine 25jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Unsere Glückwünsche!

Bad Dürrenberg. Am 5. Dezember beging Eisenbahnsekretär i. R. Hermann Arndt mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Wimpelweihe.

Bad Dürrenberg. Die Kornblümchengruppe veranstaltete am Sonntag ihre Wimpelweihe, die von der Untergauführerin im Bund Königin Luise, Frau Krause, vorgenommen wurde. Mit Vorträgen ernster und heiterer Natur erfreuten dann die Kleinen.

Wann ist Wiegestunde?

Leuna. Laut Bekanntmachung der Kreisfürsorgerin Hildegard Sachs finden die ärztlichen Säuglings- und Mütterberatungsstunden in der Gemeinde Leuna wie folgt statt: Für Ortsteile Leuna und Rössen jeden ersten Dienstag im Monat um 15 Uhr (nicht 16,30 Uhr) in der Volksschule Leuna. Für Daspig, Kröllwitz und Göhlitzsch: jeden dritten Donnerstag im Monat um 15 Uhr im Gasthof Schröder-Daspig.

Großmütterchenstunde.

Wallendorf. Am Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet hier ein Großmütterchennachmittag des Vaterländischen Frauenvereins statt, zu dem die Frauen Wallendorfs über 65 Jahre herzlichst eingeladen worden sind. Die Frauen erhalten Kaffee und Kuchen. Fräulein Rusche hat außerdem für Unterhaltung gesorgt. Auch jüngere Frauen aus der Gemeinde können an der Feier teilnehmen.

1553 Gute beim Preisskat.

Burgliebenau. Der Einladung des Wirtes im Gasthaus „Zur grünen Aue" zu einem Geldpreisskat waren die Skatfreunde gern gefolgt. Den ersten Preis erhielt Klee-Wesenitz (1553 Gute) 10 Mark. Zweiter Preis: Schönau-Burgliebenau (1216 Gute) 7,50 Mark, dritter Preis: Gastwirt Angermann-Burgliebenau (832 Gute) 4 Mark, vierter Preis: Brandt-Lochau (793 Gute) 2,50 Mark. Als Trostpreis erhielt der schlechteste Spieler 10 Zigarren.

Still ruht der Bau . . .

Burgliebenau. Die am hiesigen Schulhaus begonnenen Bauarbeiten mußten wegen des starken Frostes bis auf weiteres eingestellt werden. Auch die in Aussicht gestellten Reparaturarbeiten an der Kirche sind bis zum Frühjahr zurückgestellt worden.

Noch gut abgelaufen.

Schkopau. Infolge der eisglatten Straße kam ein Radfahrer zu Fall, als plötzlich ein Auto herangefahren kam. Durch das starke Bremsen fuhr das Auto gegen einen Baum, ohne aber größeren Schaden zu nehmen.

Geschäftseröffnung an Sonntagen.

Schkopau. Laut einer amtlichen Bekanntmachung des Amtsvorstehers ist der Verkauf in den Ladengeschäften im Dezember mit Ausnahme der Gottesdienststunden von 10 bis 12 Uhr an folgenden Sonntagen gestattet: 17., 24. und 31. Dezember.

Nachtwächter gesucht.

Korbetha b. Schkopau. Die Nachtwächterstelle in unserer Gemeinde ist am 1. Januar 1934 neu zu besetzen. Es werden nur Bewerber aus der Gemeinde berücksichtigt.

Neuwahl des Gemeindevorstehers.

Döllnitz. Am 14. Dezember in der Zeit von 20,15 bis 20,45 Uhr findet im Gasthaus „Palmbaum" die Neuwahl des Gemeindevorstehers statt. — In der Zeit vom 2. bis 16. Dezember d. J. liegt der Haushaltsvoranschlag 1933/34 im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht aus. Gleichzeitig kann auch dort bis zum 20. Dezember die Hebeliste für die Berufsschulbeiträge 1933/34 eingesehen werden.

Erstes Treibeis auf der Elbe.

In Thüringen viele Straßen durch Schneewehen gesperrt. — 40 Zentimeter hohe Schneewälle.

Torgau. Die für den Anfang Dezember ungewohnte Kälte von 16 Grad brachte es mit sich, daß sich auf der Elbe bereits Treibeis bildete, das sich beim Anhalten des Frostes noch wesentlich verstärken wird. Weiter ist mit der Verschärfung der Kälte ein weiteres Absinken des Wasserstandes zu erwarten.

Coswig. Der Betrieb der Elbfähre bei Coswig ist wegen Treibeises bis auf weiteres eingestellt.

*

Kampf gegen Schneeverwehungen.

Erfurt. Am Sonnabend und Sonntag wurde der Kraftfahrverkehr auf den Thüringer Landstraßen durch Schneeverwehungen stark behindert. Teilweise traten dadurch Stockungen ein.

Das Landesbauamt in Erfurt teilt mit, daß die Arbeiten für Beseitigung der Schneeverwehungen bereits im Gang sind, und zwar auf der Straße nach Waltersleben, auf der Straße bei Walschleben und auf der Straße nach Weimar hinter Linderbach. Im Thüringer Wald sind auf den zum Bereich des Landesbauamtes gehörenden Straßen Schneepflüge eingesetzt. Man hofft, auf diese Weise die Straßen wieder schneefrei und fahrbar zu machen.

Eine größere Schneeverwehung entstand am Sonntag bei Trügleben b. Eisenach. Von der Bauverwaltung des Landkreises Gotha wird mitgeteilt, daß es sich im Gebirge um Schneeverwehungen von durchschnittlich 40 cm gehandelt hat.

Zeitz. Der starke Nordostwind hat in Golben große Schneeverwehung gebracht. Die Straße nach Golben war teilweise zugeweht, so daß der Autoverkehr zu stocken begann. Ein Personenwagen konnte erst durch einige Pferde wieder flott gemacht werden.

*

Unter der Glätte.

Köthen. Sonntag vormittag fuhr in der Kurve kurz vor Kleinpaschleben infolge der Glätte ein Personenkraftwagen gegen die Kiethe-Brücke. Der Wagenführer wurde schwer verletzt — ihm wurde der Brustkasten eingedrückt — und mußte dem Dessauer Krankenhaus zugeführt werden. Ein Insasse des Autos, ein Köthener, flog durch die Windschutzscheibe und erlitt zahlreiche Schnittwunden. Die beiden anderen Insassen des Autos, das nach Köthen abgeschleppt werden mußte, erlitten nur ganz geringe Verletzungen.

Verzweiflungstat einer verlassenen Frau.

Sie erschlägt ihr Kind. — Die Mutter schwerverletzt aufgefunden.

Aken. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Montag in einem Hause der Burgstraße. Eine bei ihren Eltern wohnende Ehefrau, die seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebt, tötete in einem Anfall von Schwermut ihr etwa fünf Jahre altes Kind und brachte sich selbst schwere Verletzungen bei, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus nötig machten.

Es handelt sich um die Ehefrau Else Sagur, Bergstraße 32. Die Frau, die seit Jahren bei ihren Eltern wohnt, ist nach der Trennung von ihrem Mann und den sich daraus ergebenden unerquicklichen Verhältnissen schwermütig geworden und hat schon vor einigen Jahren versucht, gemeinsam mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Damals wurde sie bei ihrem Vorhaben, sich und das Kind zu erhängen, von ihrem Vater überrascht, dem es gelang, die unglückliche Frau noch einmal ins Leben zurückzurufen.

Tragisch ist es, daß auch jetzt der Vater der erste war, der das Unglück entdeckte, das er aber diesmal nur zu einem Teil aufhalten konnte. Er war am Morgen, als die junge Frau nicht aus ihrem Zimmer herunter kam, hinaufgegangen, um nach seiner Tochter zu sehen. Als er das Zimmer verschlossen fand und auf sein Pochen keine Antwort erhielt brach er die Tür auf und fand Mutter und Kind in einer Blutlache vor. Das Leben des Kindes, das Hammerschläge und Messerstiche erhalten hatte, war nicht mehr zu erhalten. Die Mutter, die sich Arthiebe gegen den Kopf und Schnitte in die Pulsadern beigebracht hatte, konnte dagegen noch gerettet werden. Lebensgefahr besteht für die Verunglückte nicht.

Die Ursache der Tragödie liegt in den zerrütteten Familienverhältnissen. Der Mann der sie vor Jahren verlassen hat, ist auch jetzt nicht auffindbar, seine Adresse ist unbekannt.

*

Bluttat aus Eifersucht.

Krauschütz (Liebenwerda). Hier ereignete sich eine schwere Bluttat. Als die ledige M. Kuhnat mit ihrer Schwester zur Arbeit in die Steingutfabrik Elsterwerda gehen wollte und auf die Straße herausgetreten war, kam ihr vom Nachbargrundstück her ihr früherer Verehrer Hoß aus Elsterwerda entgegen und sagte: „Jetzt wollen wir einmal miteinander abrechnen." Er zog einen Revolver und schoß das Mädchen dreimal in den Rücken. Das schwerverletzte Mädchen mußte sofort ins Krankenhaus Lauchhammer gebracht werden.

Bei der Arbeit verunglückt.

Schkeuditz. In einer Möbelfabrik verunglückte hier ein Tischler. Beim Anschneiden an der Kreissäge splitterte ein Holzstück ab und stach den Tischler in die Hand. Der Verletzte mußte sofort zum Arzt gebracht werden, da die Pulsader verletzt war und er zu verbluten drohte.

82 Jahre alt.

Schkeuditz. Am Montag konnte in voller Rüstigkeit Frau Witwe Friederike Petzsche, Merseburger Straße wohnhaft, ihren 82. Geburtstag begehen.

Neue Steuerzuschläge.

Hohenweiden. Für das Rechnungsjahr 1933 werden in unserer Gemeinde folgende Steuerzuschläge erhoben: 300 Prozent Zuschläge zur Grundvermögensteuer vom bebauten Grundbesitz und 260 Prozent Zuschläge zur Grundvermögensteuer vom unbebauten Grundbesitz.

Ein Wildschwein im Düngerhaufen.

Starsiedel. Ende vergangener Woche verscheuchten Frauen des Rittergutes Großgörschen beim Düngerstreuen ein recht stattliches Wildschwein, das sich im Düngerhaufen verborgen gehalten hatte. Eine Jagd auf das Schwein blieb erfolglos.

48 578 Mark Fehlbetrag.

Döllnitz. Durch Festsetzungsbeschluß des Kreisausschusses wird für die Gemeinde Döllnitz im Kalenderjahr 1934 die Bürgersteuer mit dem Fünffachen des Reichssatzes erhoben, da der Haushaltsplan der Gemeinde mit einem ungedeckten Fehlbetrage von 48 578 Mark abschließt.

Der Ettischleber Mordprozeß.

Gotha. Das Schwurgericht verurteilte den landwirtschaftlichen Arbeiter Lattermann und die Ehefrau Margarete Ritter, seine Geliebte, die gemeinsam den Ehemann, Landwirt Ritter, erschlugen, zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

Zuchthaus für Wüstlinge.

Dessau. Wegen Sittlichkeitsvergehens an seinen beiden Töchtern verurteilte die Strafkammer den Zimmermann Otto Schadewald aus Cöthen zu 6 Jahren Zuchthaus. — Wegen Vergehens an Kindern wurde der Arbeiter Otto Lorenz aus Zerbst zu 1 Jahr 7 Monaten, und der Arbeiter Franz Meil aus Zerbst zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wieder Unheil durch die Schußwaffe.

Arnstadt. Montag abend wollte der in den 50er Jahren stehende Kriegsbeschädigte G. in seiner Wohnung in der Heimstättenstraße in Gegenwart seiner Tochter und seines 30jährigen Schwiegersohnes eine Ratte schießen. Plötzlich entlud sich das Tesching, und die Kugel ging dem Schwiegersohn, dem Arbeiter Karl Schmidt, in die Stirn. Schmidt starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Saale ist zugefroren.

Rattmannsdorf. Die Saale ist hier, sowie bei Korbetha stellenweise schon völlig zugefroren.

Mütterberatung.

Bündorf. In der Schule findet am 18. Dezember 13,30 Uhr eine Mütterberatungs- und Säuglingswägestunde statt.

Vorbeugungshaft für wiederholt bestrafte Berufsverbrecher.

Magdeburg. Durch die Kriminalpolizei wurden fünf der Polizei gut bekannte Berufsverbrecher in Vorbeugungshaft genommen. Diese Maßnahme ist durch die neuesten gesetzlichen Bestimmungen ermöglicht worden. Es handelt sich bei den fünf Verhafteten um mehrfach vorbestrafte Personen, von denen ohne weiteres anzunehmen ist, daß sie jede sich bietende Gelegenheit, neue Verbrechen auszuüben, benützen. Die Kriminalpolizei betrachtet diese Maßnahme als eine Warnung an alle jene Elemente, die glauben, ihren Lebensunterhalt durch Straftaten, gewerbsmäßige Einbrüche usw. bestreiten zu können. Um den Verbrechern die Schärfe des Gesetzes praktisch vor Augen zu führen, hat man einige der gefährlichsten in Vorbeugungshaft genommen. Die fünf Berufsverbrecher werden in allernächster Zeit einem Konzentrationslager zugeführt.

Denkmal 400 Meter unter der Erde

Ehrenhalle gefallener Bergleute.

Staßfurt. In einer schlichten, eindrucksvollen Feier wurde im Berlepschacht der Grundstein zu einer Ehrenhalle gelegt. 400 Meter unter der Erde, anschließend an den im Schacht befindlichen Festsaal, wird eine Ehrenhalle errichtet in der Größe von 10 Meter Länge und 5 Meter Breite. An der einen Längswand und an einer Querwand werden je eine Gedenktafel, aus kristallklarem Salz gehauen, angebracht. Sie werden die Namen der im Weltkrieg gefallenen Werksangehörigen sowie die der Opfer der Arbeit enthalten. Zwei Ruhebänke, ebenfalls aus Steinsalz, werden die Anlage ergänzen. Die Arbeiten werden von Werksangehörigen in freiwilliger Arbeit geleistet. Diese Ehrenhalle ist die erste ihrer Art in ganz Deutschland.

Fürstenschloß unter dem Hammer.

Meiningen. Das Amtsgericht kündigt für den 8. Dezember die Versteigerung des bei Meiningen gelegenen Schlosses Landsberg nebst Ländereien und Waldung an. Das ehemalige Meininger Herzogsschloß wurde in den Jahren 1836 bis 1840 in seiner heutigen Gestalt, aber im Stil einer mittelalterlichen Burg erbaut. Seinen Ursprung kann das Schloß auf eine von König Heinrich I. errichtete Feste zurückführen, die während des Dreißigjährigen Krieges mehrmals zerstört wurde. Bei der Revolution im Jahre 1918 ging der fürstliche Besitz in Privathände über und wechselte mehrmals den Besitzer. Der jetzige Eigentümer ist Henry L. Erny.

Urnen aus vorgeschichtlicher Zeit.

Bolsen. Bei dem Ausbau des Reudener Weges ist jetzt ein wertvoller Fund gemacht worden. Es sind Urnen aus der Kugelamphorenzeit gefunden worden, also aus der Zeit um 2200 vor Christi Geburt. Typisch für die Grabstätten sind die Steinbeile aus Feuerstein und Granit. Besonders wertvoll ist der Fund dadurch, daß die Urnen eigenartige Verzierungen aufweisen. Der Fund ist dem Provinzial-Museum überwiesen worden.

Eisgang legt Schiffahrt still.

Dresden. Infolge des starken Eisganges erklärten die Elbe-Reedereien mit dem Dienstag den regelmäßigen Schiffsbetrieb auf der Elbe für beendet.

Aus der Nachbarstadt Halle

Dr. Noack Vorsitzender

beim Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzer.

Der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzervereine des Regierungsbezirks Merseburg e. V. tagte am Sonntag in Halle. Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Anwesenden teilte der Vorsitzende Stadtrat a. D. Pfeiffer mit, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlege und beantragte gleichzeitig, Rechtsanwalt Dr. Noack als 1. Vorsitzenden zu wählen. Bei der hierauf stattfindenden Wahl wurde Dr. Noack einstimmig als 1. Vorsitzender gewählt. Stadtrat Pfeiffer wurde in Anbetracht seiner langjährigen Verdienste als Vorsitzender zum Ehrenmitglied ernannt.

Zu Punkt 2. der Tagesordnung „Arbeitsbeschaffung und Sende des deutschen Hausbesitzes" wurde nach sachlicher Aussprache folgende Resolution angenommen: „Sämtliche Haus- und Grundbesitzervereine haben Sorge zu tragen, daß alle ihre Mitglieder im Interesse der Arbeitsbeschaffung unter Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel auch im Winter die Instandsetzungsarbeiten durchführen."

Ferner wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzervereine des Reg.-Bez. Merseburg e. V. macht es allen Haus- und Grundbesitzervereinen zur Pflicht, ihre Mitglieder anzuhalten, in besonders gelagerten Fällen bei unverschuldeter Not Kommissionen über Weihnachten auszusenden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0005

Cröllwitzer Aktienpapierfabrik, Halle.

Die Sanierungsvorschläge wurden von der Generalversammlung genehmigt.

Wie wir bereits gestern in einem Teil der Auflage berichteten, fand am Dienstag in Halle die entscheidende Generalversammlung der Cröllwitzer Aktienpapierfabrik statt, in der die bekannten Sanierungsmaßnahmen einstimmige Genehmigung fanden. Damit ist das Unternehmen auf eine völlig neue Grundlage gestellt und der Arbeitsplatz für 600 Arbeitnehmer in Halle gesichert. Die Umsätze sind, wie zum Schluß vom Vorstand betont wurde, im laufenden Geschäftsjahr gestiegen und liegen für Papier um 25 Prozent höher als im Vorjahre und bei Strohstoff um 10 Prozent höher, so daß mit einer gesunden Entwicklung des Unternehmens gerechnet werden kann, nachdem vor einiger Zeit auch die Obligationäre sich zu Zugeständnissen bereit erklärt haben.

Die gestrige Generalversammlung genehmigte die Abschlüsse für 1931/32 und 1932/33, nach denen sich ein Verlust von 1 446 000 RM. ergibt bei einem Aktienkapital von 1 350 000 Reichsmark. Zur Deckung des Verlustes wird der Reservefonds aufgelöst und das Grundkapital im Verhältnis 10 : 1 zusammengelegt auf 135 000 RM. Gleichzeitig wird das Aktienkapital durch Umwandlung von Bankschulden in Aktien um 865 000 RM. auf 1 Million Reichsmark erhöht. Es werden ausgegeben 865 auf den Inhaber lautende Aktien über je 1000 RM., die vom 1. Juli 1933 an am Gewinn teilnehmen. Von den neuen Aktien werden 765 Aktien zu pari und 100 Aktien zum Mindestbetrage von 2000 RM. für jede Aktie über 1000 RM. ausgegeben.

Die Aktien werden von folgenden Bankfirmen übernommen: Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Berlin, mit nom. 533 000 RM. Aktien zu pari und nom. 100 000 RM. Aktien für 200 000 RM.; Bankhaus Delbrück, Schickler & Co., Berlin, mit nom. 108 000 RM., Dresdner Bank mit 69 000 RM., Commerz- und Privatbank mit 55 000 RM.

Der Aufsichtsrat erfuhr eine völlige Umgestaltung. Ihm gehören jetzt an: Bankdirektor Carl Rosenhauer (Bank der Deutschen Arbeit), Bankherr Adalbert Delbrück (Delbrück, Schickler & Co.), Bankdirektor Dr. Julius Mattil (Dresdner Bank), Halle, Fabrikbesitzer Walter Hartmann, Halle, und Rechtsanwalt Dr. Fritz Oellers, Halle.

Inventurverkauf am 1. Februar?

Handelsverbände wünschen einheitl. Regelung.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Deutsche Industrie- und Handelstag sind an den Reichswirtschaftsminister mit der Bitte herangetreten, den Landesregierungen eine übereinstimmende Regelung der Inventurausverkäufe zu empfehlen. Es wird in diesem Zusammenhang der Wunsch ausgesprochen, die Zeit des Inventurausverkaufs vom 1. bis 15. Februar festzulegen.

Zeitzer Maschinen saniert.

Zusammenlegung des Kapitals 5:2.

Durch die Kapitalzusammenlegung 5:2 von 2,8 auf 1,12 Mill. RM. und die Heranziehung offener Reserven stehen (alles in Mill. RM.) 1,949 Buchgewinn zur Verfügung, wovon 0,809 zum Ausgleich der Unterbilanz (i. V. 0,414 Verlustvortrag), 1,007 zu Sonderabschreibungen und 0,133 zu Rückstellungen verwendet werden. Von den Sonderabschreibungen entfallen 0,392 auf Grundstücke, 0,075 auf Geschäfts- und Wohngebäude, 0,270 auf Fabrikgebäude und 0,270 auf Maschinen. Obwohl Kurzarbeit beibehalten werden mußte, wurden aus sozialen Gründen Arbeitskräfte wieder eingestellt. Die Bilanz vom 30. Juni 1933 verzeichnet auf 0,478 (0,169) gestiegene Verbindlichkeiten, darunter 0,227 Anzahlungen der Kundschaft und 0,065 inzwischen ziemlich restlos getilgte Bankschulden. Anderseits erscheinen: 0,164 (0,383) Außenstände, 0,030 (0,020 flüssige Mittel, 0,439 (0,252) Vorräte, davon 0,269 im neuen Geschäftsjahr abgelieferte fertige Erzeugnisse. 0,133 (0,159) Goldpfandbriefe wurden inzwischen größtenteils verkauft. Ferner werden noch 0,017 Steuergutscheine ausgewiesen. Anlagen stehen jetzt mit 1,060 (2,132) zu Buche. Im neuen Geschäftsjahr hat sich der Auftragseingang weiter etwas gebessert. (G.-V. 18. Dezember.)

Nora, G. m. b. H. erhöht die Belegschaft.

Nachdem die Nora Radio G. m. b. H. bereits Anfang September d. J. ihre Belegschaft seit der Funkausstellung um 700 Mann erhöht hat, sind infolge der sehr großen Nachfrage nach Nora-Radio-Geräten weitere Einstellungen von insgesamt 1500 Arbeitnehmern erfolgt.

Dänemark sperrt die Getreideeinfuhr.

Das dänische Landwirtschaftsministerium hat die Getreideeinfuhr nach Dänemark vorläufig bis auf weiteres gesperrt. Demgegenüber hat das Valutakontor erklärt, daß die Devisenbewilligungen für Getreide und Mehl, die nur bis zum 30. Neblung erteilt wurden, für die Zeit nach dem 1. Julmond erst im Laufe von einigen Tagen aufgestellt werden können. Aus diesen sich widersprechenden Mitteilungen ist nicht klar ersichtlich, welchen Weg die dänische Regierung nunmehr beschreiten wird. Eine klare Entscheidung über die Getreideregelung dürfte voraussichtlich noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Fahrradreifen-Verhandlungen gescheitert.

Die Verhandlungen innerhalb der Fahrradreifenindustrie in bezug auf den Abschluß eines Fahrradreifen-Vertrages für 1934 sind gescheitert. Der Stand der Verhandlungen in der Autoreifenindustrie ist noch unverändert; man hofft aber, Ende dieser Woche zu einem Abschluß gelangen zu können, da in den Hauptfragen bereits eine Einigung erzielt worden ist.

Ruhiger Frühverkehr.

Berlin, 6. Dez. Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig. Weiteres Interesse scheint für Dollarbonds angesichts der Angebote auf Umwandlung der auf Dollar lautenden deutschen Auslandsanleihen in Reichsmarkanleihen auf der Basis von 2,80 RM. für den Dollar zu bestehen. Die Tendenz wird etwas freundlicher erwartet.

Am Valutenmarkt waren Pfunde und Dollar schwächer. Nachdem Roosevelt seinen Urlaub beendet hat, glaubt man, daß die Politik der Dollarherabsetzung jetzt wieder in stärkerem Maße durchgeführt wird. London-Kabel 5,17½, Dollar — Mark 2,63,3, London — Mark 13,73.

Bubiag verteilt für 1,2 Mill RM. Aufträge.

Der Aufsichtsrat der Braunkohlen- und Brikett-Industrie A.-G. — Bubiag — hat neuerdings einen Betrag von 1,2 Mill. RM. für die Aufstellung eines neuen 5000 kW Turbinen-Aggregates in Emanuelgrube bewilligt, so daß zusammen mit den bereits früher für das laufende Geschäftsjahr genehmigten Neuanlagen, Ergänzungen und Ersatzbeschaffungen, Aufträge im Gesamtbetrage von rund 3 Mill. RM. an die Eisen- und Stahl-, Maschinen und Bau-Industrie vergeben werden können.

Tobis verteilt wieder Dividende.

Für das erste Geschäftsjahr nach der Sanierung wird die Tobis Tonbild-Syndikat-A.-G., Berlin, den Aktionären in der G.-V. nach Schaffung eines neuen Reservefonds in Höhe von 10 Prozent des Grundkapitals 6 Prozent Dividende vorschlagen. Die im letzten Geschäftsjahr vorgenommene Neuorganisation des Geschäftsbetriebes habe das günstige Resultat ermöglicht. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden als zufriedenstellend bezeichnet.

Zuerst Kämpfer der nationalen Bewegung.

In Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt, angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere SS.- und SA.-Männer bevorzugt einzustellen sind, soweit eine Anstellung nach Eignung des Bewerbers und nach den bestehenden Bestimmungen nur irgendwie verantwortet werden kann. Weiter hat der Minister angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalen Bewegung bei handwerklichen Prüfungen insofern bevorzugt werden sollen, als gewisse formale Vorschriften, z. B. der Nachweis der vorgeschriebenen 3- bis 5jährigen Gesellentätigkeit als Zulassungsvoraussetzung zur Meisterprüfung, ganz oder teilweise in Wegfall kommen können.

Im Konkursverfahren Alfred Bernhardt, Halle, Wein- und Delikatessenhandlung, fand unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Mudra vor dem Amtsgericht heute der Schlußtermin statt. Das Konkursergebnis läßt die nicht bevorrechtigten Gläubiger leer ausgehen, während die bevorrechtigten Gläubiger nicht ganz befriedigt werden.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 5. Dezember. Abgesehen vom Markt der Exportscheine, der etwas festere Veranlagung zeigte, da nur wenig Anr[illegible]lag, war die Stimmung am Getreidegroßm[illegible]hig. Die Absatzverhältnisse in den einzelnen Landesteilen sind sehr unterschiedlich. Während an der Küste das herauskommende Material noch abzusetzen ist, zeigt sich an den binnenländischen Wasserstationen infolge der durch den Frost bedingten Schiffahrtsschwierigkeiten nur geringe Kauflust, und das Angebot tritt dort etwas mehr in Erscheinung. Auch die Berliner Mühlen kaufen sehr vorsichtig und befriedigen ihren Bedarf in der Hauptsache mit Waggonware. Nennenswerte Preisveränderungen traten nicht ein, Forderungen und Gebote sind schwer in Einklang zu bringen. Die Konsumnachfrage für Mehl hat sich kaum gebessert, dagegen erfolgen laufend kleine Abschlüsse für den Export. Das Angebot in Hafer und Gerste war eher etwas stärker, und die Preise konnten sich knapp behaupten. Besonders Braugerste ist stark vernachlässigt.

Warenmarkt.

[Be]rliner Getreidegroßmarkt vom 5. Dez.

Weizen, märk.	— 179	Vikt.-Erbsen	40,00-45,00
Futterweizen	—	Futtererbsen	19,00-22,00
Sommerweizen	—	Peluschken	17 00 18 50
Roggen, märk.	— 146	Ackerbohn	17 00 18.00
W Gerste, neue	168—169	Wicken	-
Industriegerste		Lupinen, bl.	-
Hafer, märk.	153—157	do. gelb	-
Weizenmehl	25,40-26,40	Seradella, neu	-
Roggenmehl 70 Proz.	1.60- 2,60	Leinkuchen	12,0[illegible]-12.60
Weizenkleie	12.90—12.[illegible]	Erdnußkuchen	10,[illegible]-50
Roggenkleie	10.8—10.6[illegible]	Trockenschn.	9.80-9.90
		Soja-Schrot	8.50-

Rauhfutternotierungen (amtl. Not.). Roggenstroh [illegible] Ballen drahtgepr. 0,55—0,75, dgl. Weizenstroh 0,[illegible]0—0,[illegible]5, dgl. Haferstroh 0,50—0,70, Gerstenstroh 0,50—0,70, Roggenlangstroh 0,70—0,[illegible]0, bindfadengepr. Roggenstroh 0,[illegible]0—0,80, do. Weizenstroh 0,4[illegible]—0,5[illegible], Häcksel 1,[illegible]5—1,45, handelsübl. Heu 1,40—1,70, gutes Heu [illegible],40—2,80, neu —, Luzerne, lose 3,00—3,[illegible]0, Timothy 3,10—3,50, Kleeheu, lose 3,00—3,[illegible]0, Drahtgepr. Heu 40 Pf. über Notiz.

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 5. Dez. Weizen inl. 76-77 kg 181—183, do. 75 kg —, do. 77-78 kg —; Roggen, hies., 72-73 kg 1[illegible]9—16[illegible], 70 kg —, 71-72 kg —; Sommergerste (Brau) 180-190; Futter- und Ind.-Gerste 17[illegible]—180, Wintergerste 165—172; Hafer, inländ. alter —, neuer 1[illegible]0—145, Mais, Plata 20[illegible] bis 205, Donau 1[illegible]5-198, cinquantin 212—213; Viktoria-Erbsen 400 4[illegible]0 do. neue —.

Magdeburg, 5. Dez. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für [illegible]0 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung . . Dez. 31,40-31,50. Tendenz: Ruhig.

Berlin, 5. Dez. Amtl. Preisfeststellung für Zink. Tendenz: Still.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Dezbr.	20,00	19.50	Juni	21.50	20.75
Januar	20,[illegible]0	19,75	Juli	21.75	[illegible]1,[illegible]0
Februar	[illegible]0.50	20,00	August	22.00	21,25
März	20,75	20,00	Septbr.	22.25	21,50
April	21.00	20.2[illegible]	Oktober	[illegible]2.50	2[illegible].00
Mai	21,25	[illegible]0.50	Novbr.	23,00	22,25

Magdeburg, 6. Dez. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Novbr.	,—	,—	März	4 20	4 00
Dezember	3 90	3 60	Mai	4,40	4,30
Januar	4 00	3,[illegible]0	August	4,60	4,40
Februar	4,10	3 9[illegible]	Oktober	—	—

Metallpreise in Berlin v. 5. Dez. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars [illegible]6,[illegible]0, Orig. Hüttenaluminium, 98—9. Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 1[illegible]0, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 330, Antimon-Regulus [illegible]9-41, Feinsilber für 1 kg fein 38,25-41,[illegible]5.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 5. Dez. Auftrieb: 1682 Rinder (davon 315 Ochsen, [illegible]12 Bullen, 855 Kühe und Färsen), 2479 Kälber, 386[illegible] Schafe, 14082 Schweine. Zum Schlachthof direkt 13 Kühe und Färsen, 78 Auslandsrinder, [illegible] Kälber, 33 Auslandskälber. — Schafe, [illegible] Schweine, 250 Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner: Ochsen 1. Kl. 33-35, 2. — 3. 30—32, 4. 27—29. Bullen: 1. Kl. 30 30, 2. 27—29, 3. 26—27, 4. 20—24. Kühe: 1. Kl. —, 2. 20-23, 3. 15—18, . 10—14. Färsen: 2. Kl. [illegible]9-30, 3. 25 27, 4. 20—24. Fresser: 18-22. Kälber 1. — 2. 43—46, 3. 32—[illegible]2, 4. 24—30. Schafe 1. Kl. 39-40, 2. —, 3. 36—38, 4. —, 5. 33-35. Weidemastschafe: —. Schweine: 1. Kl. 50 51, 2. [illegible]8- 9, 3. 45 47, 4. 43—45, . 38—40 Sauen: 43-45.

Marktverlauf: Rinder und Kälber glatt. Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Berliner Börse vom 5. Dezember.

Reichsbankdiskont 4%

Deutsche Anleihen

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
5 Dtsch. Wertbest Anl. 23 f. 1.12.32	—	—	6 Thür Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	91,75	89,00
6 do. für 2. 9. 35	69,87	70,00	6 D. Reichsb. Schtz	99,25	[illegible]9,40
6 Dt. Reichsanl. 29	101,80	101,75	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,25	100,30
6 Dt. Reichsanl. 27	93,[illegible]0	93,50	6 do do. Folge II	98,50	98,50
5 Dt. Reichssch. „K"	—	—	6 Pr Lds. Rent. Bk.	9[illegible].0	92,00
Young-Anleihe	[illegible]0.00	90,00	D. Anl. Ausl.-Schein	91,70	91,62
6 Pr. Staatsanl. 28	103,25	103,25	Dt Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	16,80	17,2[illegible]
6 Pr Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F	100.12	100,12	Dt. Wertbest. Anl.	—	
6 do. 1930 I. Folge	98,25	98,[illegible]5	4 Dt. Schutzg. Anl	8,80	8,90
6 Thür. Staatsa. 26	89,87	89,75	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 29	—	—
Steuergutscheine Gruppe ¹	94,25	92,87	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl 30	[illegible]9.00	89.0

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr Em	—	6 do. Kom. R. 20	[illegible]9,00
6 do. do. Em 41	90,00	6 do do R 6	89,00
6 do do Em. 45	90,00	6 do do. R. 8	89,00
6 do. do. Em 19	86,50	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—
6 Pr. Ztrst. Gld B. 3.6,10	90,00	6 (8) do.	87,75
6 do do B. 9	90,00	6 (7) do Ausg. 1-2	[illegible]t,7[illegible]
6 do do R 14 u. 15	90,00	6 do	—
6 do do R. 18	[illegible]0.00	5½ Liqu.-Pfandbriefe	90,00
6 do do R. 19	90,00	5 Prov Sächs Lds Rogg	—
6 do. do. R 20 u. 21	90,00	6 Pr Ztr Bod H Pf. 27	90,00
6 Pfb. Anst. Pr. L Gm. 19	92,00	6 Pr do do. 1928	90,25
6 do do R. 13 u. 15	92,00	6 Prov Ztr. Bd. H.K. 27 28	86,75
6 do do R 17 u. 18	92,25	6 Prov. Ztr u. Pfdbr BK H. P E m. 1	90.00
6 do do R 10	92,00		
6 do do R 21	92,00	6 do. H Kom E m. 1	86,50

Verkehrs-Aktien

	5. 12.	4. 12.			
A.G. f. Verkehrsw	57,12	59,00	Hbg.-Amer. Pack	9,87	10,25
Allg. Lokalb. u. Kr	87,25	85,25	Hamburg. Hochb.	73,37	73,75
Canada-Abl.-Sch.	24,50	24,75	do. Südam. Dpfsch	23,75	—
Dt. Eisenb.-Betr.	49,00	50,25	Hansa Dampfsch.	15,50	15,55
do. Reichsb. V.-A.	106,37	104,50	Norddtsch. Lloyd	10 50	10 75
Halb.-Blankenbg	29,00	29,75	Nordh.-Werniger.	—	20,50
Halle-Hettstedt	33,00		Zschipk. Finsterw.	89,87	88,00

Industrie-Aktien

	5. 12.	4. 12.
Accumulat.-Fabr	—	17,50
Adler Portl.-Zem	20,50	21,00
Adlerhütten Glas	—	—
Alg. Kunstzilde U	37,[illegible]0	37,62
Allg. Elektr.-Ges	[illegible]2,37	[illegible]4,50
Alsen Portl.-Cem	103,50	—
Ammendl. Papier		60,00
Amperwerke Elek	105,50	
Anhalt. Kohlenw.	75,00	7[illegible],00
do. do. Vorz.	—	
Augsb. Nbg. Mfbr	45,50	
Bachm & Ladewig	—	—
P J Bemberg	42,12	43,75
J. Berger Tiefbau	144,00	1[illegible]8,50
Bergmann Elektr	12,62	13,75
Berl.-Guben. Hutf	10[illegible],50	—
Berlin Holz-Kont	37,00	40,50
do.-Karlsruh. Ind.	84,75	85,25
do Maschinenb.	61,00	63,25
Braunk. & Brik. Ind	157,75	157,00
Brnschw. AG. f. Ind	10[illegible]	103,0
Breitenb. Portl.-C.	[illegible]2,00	52[illegible]
Brown, Boveri Co.	12,7[illegible]	13,00
Buderus Eisenw.	[illegible]1,00	72,50
Byk-Guldenwerk.	41,00	40,00
Charl. Wasserwk.	76,25	80,75
I.G. Chemie vollg	13[illegible],00	139,00
Chem. Fbr. Buckau	—	—
do do Grünau	—	—
do do. v. Heyden	60,00	61,50
do Ind Gelsenk.	—	—
do Werke Albert	43,00	44,00
Chromo Najork	—	40,25
Concord. chem. F.	—	—
do Spinnerei	—	—
Contin. Gummiw.	139,[illegible]0	142,50
Contin Linoleum	[illegible]1,50	42,7[illegible]
Cröllwitz Papier	—	—
Daimler-Benz	31'62	32,87
Dtsch.-Atlant. Tel.	101,[illegible]0	107,25
do. Baumwoll AG.	76·00	69,50
do. Cont. Gas Dess.	107,87	109,0[illegible]
do. Erdöl-A.-G	101,00	10[illegible]
do Jute-Spinner.	—	—
do. Kabelwerke	[illegible]6,00	56,50
do Linoleumwk.	42,00	4[illegible],87
do Spiegelglas	57,25	
do. Steinzeug	—	72,00
do. Teleph. u. Kab.	55,00	[illegible],00
do Ton- u. Steinz	4[illegible]	45,00
Dtsch. Eisenhdl	43,00	4,00
do Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	—	—
Dortmund. A.-Br.	143,00	148,7[illegible]
Dresden Chromo	—	—
Dynamit A. Nobel	61.00	62,75
Ellenburg. Kattun	—	—
Eintracht Braunk.	1[illegible]3,5	155,0
Eisenb.-Verk.-M.	86,00	
Elektra Dresden	95,00	94,2[illegible]
Elektr.-Lief.-Ges.	88,[illegible]0	91,2[illegible]
Elektr.-W Liegn.	—	—
Elek. Licht u Kraft	100,37	101,50
Engelhardt-Brau.	87,50	88,00
Eschweil. Bergw	—	—
I.G. Farbenindust	1[illegible]1,75	12[illegible],00
Fein-Jute-Spinne		—
Feldmühle Papier	69,75	
Felt. & Guilleaume	48,00	[illegible]1,00
Ford Motor Co	—	
Fraustädt. Zucker	93,00	95,2[illegible]
Froebeln Zuckerf.	110.0[illegible]	109,[illegible]5
Gelsenkirch. Berg	53'62	57,8[illegible]
Germania Portl. C	46'00	4[illegible],2[illegible]
Gesfürel-Loewe	84'12	86,2
Gildemeister & Co.	—	—
Glauziger Zucker	102,00	103,0[illegible]
Gebr Goedhart	60,00	60,30
Th Goldschmidt	[illegible]6,50	47,7[illegible]
Hallesche Masch.	51,50	52,00
Hamburg Elektr	1[illegible]6,00	107,7[illegible]

	5. 12.	4. 12.
Hammersen A.-G.		—
Harburger Eisen	[illegible]	63,00
Harburg Gummi	23,50	[illegible]3,0
Harpen. Bergbau	82,50	85,00
Hedwigshütte	—	—
Hildebrd. Mühlen	—	45,75
Hirsch Kupferw	—	—
Hirschberg. Leder	—	—
Hochtief Akt. Ges.	96,00	[illegible]6,0[illegible]
Hoesch-Köln AG	61,00	64,2[illegible]
Hoffmann. Stärke	—	—
Hohenlohewerk	1[illegible],00	17,00
Holstenbrauerei	—	—
Hotelbetriebsges.	[illegible]1,50	41.25
Hubertus Braunk.	-	
Huta Breslau	51,50	52,00
Lorenz Hutschenr	—	36,00
Ilse Bergbau	133,00	132,50
Indust Werke AG.	45,00	—
Kahla Porzellan	13,00	13,25
Kaliw. Aschersl.	116,7[illegible]	115,[illegible]
Kali-Chemie A.G.	87,50	89,00
Klöckner-Werke	58,37	[illegible]8,1[illegible]
C. H. Knorr A.-G.		-
Köln Gas- u. Elktr	64,[illegible]0	64,[illegible]
Körbisd. Zuckerfb.	—	—
Kraftw. Thüringen	—	—
Lahmeyer & Co.	110,25	111,2[illegible]
Laurahütte	16,37	1[illegible],12
Leipz. Br. Riebeck	36,00	36,50
do. Landkraftw.		—
Leonhard Braunk.	-	—
Leopoldsgrube	26,00	26.0
Linde's Eismasch.	72,00	7[illegible],00
Lindström A.-G.		—
Lingel Schuhfabr.		—
Lingner-Werke	[illegible]8,00	87,25
C. Lorenz A.-G.	—	
Löwenbrauerei	77,00	77,00
Lüneb Wachsbl.	—	—
Magdeb Allg Gas	—	—
do Bergwerk	—	35,00
do Mühlenw.	130,00	13[illegible],25
Mannesmannröh.	59,25	60,7
Mansfeld Bergb.	[illegible]4,[illegible]0	[illegible]0,5
Maschtb Buckau	68,00	68,00
Maximilianshütte	—	
Mitteld. Stahlwrk.	70,5[illegible]	72,00
Mühle Rüningen	130,00	
Neckarwerke	82'0-	81,2[illegible]
Niederl Kohlenw	151,50	157,00
Nordd. Eiswerke	57,[illegible]0	58,[illegible]0
Nordd. Kabelwerk	—	-
Koksw. u. chem. Fabriken	1.0	
Oberb Uebert. Z.	[illegible]	
Odenw Hartst Ind		
Oeking. St[illegible]		
Orenst & K[illegible]		
Phönix Bergbau	43,[illegible]0	4[illegible],2[illegible]
do Braunkohlen	77,25	—
Jul Pintsch A.-G.		
Plauen Gardinen	44,50	45,00
do Tüll u. Gard.	—	—
Polyphonwerke	17,[illegible]5	17,50
Porzellanf. Tettau	—	—
Preußengrube	—	—
Radeberg Export	149,50	150,00
Rasquin Farbwrk.		
Rathgeb Waggon		3[illegible],00
Reichelt Met Schr.	35,75	36,50
Rhein. Braunkohl.	192,00	190,2[illegible]
do Chamotte	—	—
do Elektrizität	90,25	[illegible]
do Spiegelglas	60,90	60,0[illegible]
do Stahlwerke	82,7[illegible]	84,37
Rh.-Westf. Elektr.	91,[illegible]5	93,00
David Richter A G.	17,00	17,[illegible]7
A Riebeck Mont.	[illegible]1,00	80,50
Rockstroh-Werke	—	—
Roddergrube	—	—
Ph. Rosenth. Porz.	43,00	43,[illegible]
Rositz Zuckerraff.	[illegible]7 75	[illegible]7,7
Ruscheweyh	—	—
Rütgerswk A.-G.	[illegible]0,25	1,8
Sachsenw. (7 Gar.)	38,25	—
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	151,00	1[illegible]0,00
Sangerhs Masch.	-	-
Sarotti-Schokol.	70,45	71,00
Sauerbrey Masch.	—	—
Schubert & Salzer	1[illegible]6,00	190,7[illegible]
Schuckert & Co.	97,00	99,[illegible]
Schulth. Patzenh.	91,00	91,62
Siegersdrf. Werke	7 00	48,75
Siemens Glasind.	[illegible]1,50	42,00
Siemens & Halske	137 7[illegible]	13[illegible],00
Sinner A.-G	70,25	71,75
Sonderm & Stier		—
Stader Lederfabr.	—	
Staßfurt Chem. Fb	—	—
Steatit-Magnesia	80,50	[illegible]0,5[illegible]
Steinfurt Waggon		—
Stickerei Plauen	39,00	39,50
R Stock & Co.	13,25	13,[illegible]
Stöhr Kammgarn	103,00	—
Stolberger Zinkh.	31.00	31,75
Gebr Stollwerck	70,7	73,00
Südd. Zucker A.G.	175,00	176,50
Conr. Tack & Cie.	—	—
Tal.-. Sal u Spgl.	—	-
Tempelhofer Feld	12,75	14,7[illegible]
Thale Eisenhütte	—	-
Th[illegible] Bfbk	—	-
[illegible] Gas	-	—
[illegible]		10[illegible]
Triptis Akt.-Ges.		-
Tüllfabrik Flöha	—	—
Ver A Str Spielk	—	—
do. Dtsch. Nickelw	74,87	—
do Flanschenfabr	—	—
do Glanzstoff	-	54,[illegible]0
do Gothaniawerk	—	—
do Harz. Portl.-C.	—	—
do. Prtl. Schimisch	60,00	[illegible]3 00
do Schuhfb Bern.	—	—
do Smyrna-Tepp.	—	—
do Stahlw. v d Z.	-	—
do Thür Metall	—	—
Vogel. Tel-Drähte	68,50	67,50
Wanderer Werke	82,00	84,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst. Eisenwerke		—
Wasser Gelsenk	109 00	109,50
Wayss & Freytag	-	—
Wegelin Rußfabr.		—
Wenderoth	55,00	58,[illegible]0
Wersch. Weißenf	—	-
Westeregeln Alk.	117,00	117,0[illegible]
H. Wissner Metall	81,7[illegible]	—
Wittener Gußstahl	-	—
Wittkop, Tiefbau	—	—
Wrede Mälzerei	—	
Wunderlich & Co.	[illegible]3.25	34,00
Zeitzer Maschfbk.	20.75	—
Zellstoff-Verein		-
do Waldhof	47,00	49,87
Zuckfb. Rastenbg.	-	80,[illegible]5

Bank-Aktien

	5. 12.	4. 12.
Allg Dt. Cred.-A.	36,50	36,[illegible]0
Bk elektr Werte	63,0	64,75
Bank f. Brau-Ind	87, 0	8[illegible],6
Berl Handelsges.	8[illegible],00	85,[illegible]0
do. Hypoth. Bank	—	
do Kassenverein	6[illegible],00	65,50
Commerz- u. Pr. B	46,0	[illegible]6,[illegible]5
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	51,00	52,50
Dtsch Effekt-Bk.	73,2[illegible]	7[illegible],25
Dt. Golddiscont-B	10[illegible],00	102,00
Dt Hyp.-B. Berlin	71,[illegible]0	72,87
Dt Ueberseebank	29,00	30,00
Dresdner Bank	[illegible]7,50	58,00
Hallescher Bankv	53,50	[illegible]3,50
Hamburg Hyp.-B.	[illegible]0,50	83,[illegible]
Hannov. Bodenkr	—	—
Meckl. Strel. Hyp	-	—
Meining. Hyp.-Bk.	80,00	80,00
Mitteld. Bod Cr. A.		
Reichsbank	16[illegible],0	1[illegible]7,00
[illegible]che Bank	1[illegible]2,00	1[illegible],00
[illegible]dencredit	8[illegible]0	8[illegible]

Leipzig. Börse vom 5. Dezember.

Allg Dt Cred.-A	36,50
Chromo Najork	41,[illegible]0
Cröllwitz Papier	--
Falkenstein Gard	57,00
Kasseler Jute	109,25
Kirchner & Co	1[illegible],25
Landkraft Leipzig	85,00
Langbein Pfanh	
Leipz. Baumwolle	67,00
do Wollkämm	120,00
do Kammgarn	92,00
do Hd. u V Bk	63,00
do Bier Riebeck	[illegible]5,25
Lindner Gottfr	-
Mansfeld Bergb	[illegible]5,50
Pittler Maschinen	98,00
Polyphon	1[illegible],00
Prehlitzer Braunk	1[illegible]5,00
Rauchwar Walter	—
Riquet & Co	79,00
Fahlberg. List & Co	—
Schlema Holzstoff	39,50
Schubert & Salzer	1[illegible]1,25
Sonderm & Stier	—
Stöhr Kammgarn	16[illegible],00
Thüring Gasges	106,00
do Wolle	13[illegible],50
Zuckerraff Halle	[illegible]3,00

Berliner amtliche Devisenkurse vom 5. Dezember.

	Geld	Brief
1 Dollar	2,70	2,713
100 holl Gulden	168,7[illegible]	169,12
100 franz Frks	16.40	16,44
100 schweiz Fr	81,17	81,33
100 Belga	58,27	[illegible]8,39
100 tschech Kr	1[illegible],[illegible]5	12,[illegible]5
100 schwed Kr	71,18	71,32
100 norweg. Kr	69,58	6[illegible],52
100 dän Kr	61,64	61,76
100 östr Schill.	[illegible]8,05	[illegible]8,15
100 ung Pengö	—.—	—.—
1 Pfund Sterl	13,79[illegible]	13,835
100 italien Lire	[illegible]2,09	[illegible]2,13
100 span Peset	34,[illegible]9	34,35
1 argentin. Peso	0,[illegible]63	0,[illegible]67
100 finnische M	6,10	6,116
100 bulgar. Leva	3,[illegible]47	3,058
1 japan Yen	0,828	0,821
1 brasil Milrs	[illegible],229	0,235
100 jugosl. Dinar	5,295	5,309
100 portug Esc.	1[illegible]	12,58
100 Danz. Guld	[illegible]1,52	81,6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0006
DFG

An Merseburgs Kegler!

Im Oktober d. J. hat der Herr Reichssportführer an seine sämtlichen Beauftragten, an die Sportführer und Verbände einen Aufruf erlassen, der sich u. a. gegen die „wilden“ Klubs wendet.

An alle Kegelklubs, die dem Verband Merseburger Kegelklubs noch fernstehen, ergeht die Aufforderung, sich der Ortsgruppe Merseburger Kegelklubs des Deutschen Keglerbundes e. V. anzuschließen. Die Klubs brauchen von ihren Gewohnheiten nichts aufzugeben und können in ihren bisherigen Lokalen weiterkegeln. Nur wenn sie sich an sportlichen Kämpfen, an Ausscheidungskämpfen um die Verbandsmannschaft beteiligen wollen, müssen diese Kämpfe in der Kegelsporthalle des Merseburger Verbandes, also auf einer den Sportbestimmungen des Deutschen Keglerbundes entsprechenden Bundesbahn ausgetragen werden.

Als Mitglied des Bundes genießen die einzelnen Klubs erhebliche Vorteile: Versicherung gegen Unfall, Haftpflicht und Sterbekasse. Eine gut geleitete Zeitung, „Die Deutsche Kegler-Zeitung“, die in reichem Maße auch über andere Sportarten unterrichtet, erscheint allwöchentlich.

Weitere Auskünfte erteilt gern der Ortsgruppenführer Paul Weber, Lauchstädter Straße 19.

*

Ausscheidungskämpfe im Keglerheim.

Teilergebnis der Gruppe 2 auf Asphalt.

Die Meisterschaftskämpfe auf Asphalt gehen ihrem Ende entgegen. Gruppe 2 hat bereits den Schlußkampf über 200 Kugeln hintereinander abgekegelt. Eine Klasse für sich war W. Siebert, der mit 200 Kugeln 1089 Pkt. erreichte und damit bald an die Bundes-Sportabzeichen-Leistung herankam. Es ist bedauerlich, daß Siebert in den Vorkämpfen so schlecht abschnitt und es ihm daher kaum noch möglich sein wird, einen Platz in der Verbandsmannschaft zu erhalten. Kwias kommt immer besser in Fahrt und erreichte 1060, aber auch bei ihm reicht es nicht mehr zur Meistermannschaft. Im Allgemeinen zeigten alle Teilnehmer gute Formverbesserung, trotzdem die 200 Kugeln nicht leicht zu meistern sind. Zu erwähnen ist noch Bruck, der 1028 erzielte, alle anderen Kegler kamen über den Durchschnitt nicht hinaus.

Mit großer Spannung wird nunmehr der Schlußkampf der 1. Gruppe am kommenden Sonntag erwartet. Es ist diesmal schwer, einen Tipp für den Meister zu geben, da sich in der Spitzengruppe fast alle gleich sind. Nur 41 Pkt. trennen den letzten der 1. Gruppe von dem führenden Wiese und diese sind bei 200 Kugeln mit etwas Glück leicht wettzumachen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die Meisterschaft in gute Hände kommt, damit auch die weiteren Kämpfe einen würdigen Vertreter finden. Beginn der Kämpfe am Sonntag, den 10. Dezember ab 8,30 Uhr, Ende etwa gegen 16 Uhr. Interessenten sind herzlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Kölner Sechstagerennen.

Am Dienstag nachmittag ging es beim Kölner Sechstagerennen in der recht gut besuchten Rheinlandhalle sehr ruhig zu. Während des ersten Teils der Wertung (Spurtsieger Goebel, Schön, Siegel, Guimbretiere, Schön und Charlier) kam es zu einigen kaum ernst gemeinten Vorstößen. Dabei konnten Siegel-Thierbach und Vopel-Kilian je eine, Oszmella-Schorn und Clignet-Koumans sogar je zwei Bahnlängen ziemlich kampflos aufholen. In den Temporunden holten sich Schön-Goebel die meisten Punkte, dann wurde die zweite Spurtserie des Nachmittags erledigt, in der Oszmella, Pijnenburg, Goebel, Schorn, Goebel und Hürtgen siegreich blieben. Der Stand des Rennens nach 90 Stunden 2150,000 Km.) lautete: 1. Pijnenburg-Wals 273 P.; 2. Schön-Goebel 269 P.; 3. Ippen-Charlier 172 P.; 4. Rausch-Hürtgen 126 P.; 5. Broccardo-Guimbretiere 109 P.; 1 Runde zur.: 6. Zims-Küster 110 P.; 2 Runden zur.: 7. Siegel-Thierbach 137 P.; 8. Vopel-Kilian 91 P.; 5 Runden zur.: 9. Oszmella-Schorn 103 P.; 10. Clignet-Koumans 90 Punkte.

Nun doch 99 – Wacker Halle!

Da das für den Sonntag angesetzte Punktspiel der 99er nicht abgesetzt worden ist, kann das hierfür geplante Ortsderby gegen VfL. nicht zur Austragung gelangen. Die Blaugelben müssen dagegen auf eigenem Platze gegen ihren vorsonntäglichen Bezwinger und Herbstmeister ihrer Klasse antreten. Die für kommenden Sonntag in den einzelnen Klassen angesetzten Paarungen sind folgende:

Gauliga:

99 Merseburg — Wacker Halle
VfL. Bitterfeld — Preußen Magdeburg
Fortuna Magdeburg — 1. SV. Jena.

Bezirksklasse:

Halle 98 — VSC Sangerhausen
Preußen Merseburg — Halle 96

1. Kreisklasse: Favorit—Kayna, Weise gegen Beuna, Schkeuditz—Passendorf, Lettin—Mücheln, Sportbrüder—Leuna, Reideburg—Ammendorf.

2. Kreisklasse: Cölwitz—Braunsdorf, Bhf. Teutschenthal—Querfurt, Wansleben—OStedten, Conc. Ammendorf—Ermlitz, Wehlitz—Günthersdorf, Raßnitz—Löpitz, Wegwitz gegen Schladebach, SV. Dürrenberg—Freienfelde, Meuschau—Zöschen, Altranstädt gegen Elise Mücheln.

Aus der 2. Kreisklasse.

Die Führung in den einzelnen Abteilungen wurde heiß umstritten.

In Abt 2 fiel die Vorentscheidung um die Führung, Giebichenstein konnte gegen Cröllwitz mit 5:5 seinen ersten Tabellenplatz retten, denn die Reichsbahn mußte an Braunsdorf ebenfalls mit 2:2 einen wertvollen Punkt abtreten. Halle 1910 schob sich durch den 8:1-Sieg über die Post auf den 3. Tabellenplatz.

Abt. 2. Hier stand der Tabellenführer Giebichenstein im Kampf gegen Cröllwitz vor einer schweren Aufgabe. Bis zur Pause führte Gieb. 3:2 und erhöhen auch nach dem Wechsel den Vorsprung auf 3:2. Doch jetzt zeigt sich Cröllwitz dem Kampf durchaus gewachsen, mit 10 Mann im Felde schaffen sie mit ausdauerndem Kampfeswillen noch 3 Tore, denen Giebichenstein im zähen Endspurt doch noch den 5:5-Gleichstand entgegensetzen kann. Gieb. 2. gegen Cröllw. 2. 14:0!! — Reichsbahn und Braunsdorf teilten sich nach gleichverteiltem Kampf mit 2:2 (1:1) in die Punkte. Reichsbahn 2.—Braunsdorf 2. 5:1. — Eine große Enttäuschung bereitete die Post ihren Anhängern, sie wurden von dem glänzend aufgelegten Sturm von Halle 1910 mit 8:1 (3:0) in Grund und Boden gespielt!! — Am Meisenweg blieb der Platzbesitzer Eintracht über die spielstarke Elf von Schiepzig mit 1:0 (0:0) Punktsieger. — Olympia Halle blieb abermals auf eigenem Platz geschlagen, diesmal mußten sie den Gästen aus Zörbig mit 1:5 den Punktsieg überlassen. Zur Pause stand die Partie noch 1:1.

Abt. 3 schloß die Vereinigung Landsberg ihre Herbstmeisterschaft mit einem Rekordsieg ab. Der Leidtragende war Gr. Lissa, welche mit 18:1 (8:1) dem Spiel des Meisters einfach zusehen mußten!! Der Neuling Brachstedt nahm auf eigenem Platze seinem Gegner Hohenthurm mit 4:0 die Punkte ab. Auch SC. 32 schickte Ostrau mit 4:2 geschlagen nach Hause.

Abt. 4 konnte der Tabellenführer Amsdorf seine Position leicht behaupten, denn Elsdorf trat zum Punkttreffen nicht an. Bhf. Teutschenthal wurde der Sieg über Oberröblingen mit 3:2 ebenfalls leicht gemacht, da Oberröblingen den Kampf mit 8 Mann begann. Stedten behielt über Obhausen mit 2:0 die Oberhand. Wansleben hatte den Außenseiter Querfurt zu Gaste, der jedoch 4:0 geschlagen die Heimreise antreten mußte.

Abteilung 5 hatte Bennstedt wenig Mühe seinen Gegner Delitz mit 13:2 (5:1) die Spielhandlung vorzuschreiben!! Rietleben kam kampflos zu Punkten, da Lauchstädt nicht erschienen war. In dieser Abteilung führt Müllerdorf-Zappendorf die Spitze, dichtauf folgt Rietleben und VfL.-Dölau.

Abt. 6: Der bisher ungeschlagene Tabellenführer Osmünde schaffte es auch diesmal gegen Güntersdorf mit 4:2 (2:0). Ueberraschend mit 3:4 ließ sich Concentra-Ammendorf von Pissen aus dem Punktrennen werfen!! Raßnitz mußte seinen Gästen Ermlitz mit 1:4 den Punktsieg überlassen.

Abt. 7: Das Rätsel aller Abteilungen machte auch diesmal keine Ausnahme. Den Reigen der Ueberraschungen eröffnete El. Mücheln, welche dem Tabellenzweiten Zöschen mit 3:2 (2:1) die Punkte abnahm. — Der Außenseiter Schladebach schlug Schotterey auf derem Platz mit 5:0 (1:0)!! — Meuschau behielt über Freienfelde mit 3:0 (1:0) die Oberhand, obwohl der Torwart von Freienfelde sich schwer überwinden ließ. — Spergau trat in Wegwitz nicht an, somit kam Wegwitz kampflos zur alleinigen Tabellenführung.

In Abt. 9 stellte Rehlitz seine Anwartschaft um die Führung abermals unter Beweis, sie schlugen den derzeitigen Spitzenführer Löbnitz 8:0!! — Döbnitz mußte sich Friedrichschwerz verdient mit 1:4 beugen und Sylbitz kam gegen Leitewitz kampflos zu Punkten. Im Freundschaftsspiel unterlag Morl 1. dem VfL. Dölau mit 1:6 (1:3). Dölau 2.—Salzmünde 2. 10:0.

*

Handball am Sonntag:

Gauklasse: PSV Halle—PSV Magdeburg, PSV Weißenfels—ATG Gera, Halle 96—MTV Neustadt.

Bezirksklasse: PSV Merseburg gegen ATV, 1885—TSK Zeitz, Neptun Weißenfels—Leuna, MTV Zeitz—Friesen Weißenfels, VfR Zeitz—TuR Weißenfels.

Gruppe Halle: PTV—HRC, Diemitz gegen Blauweiß, Reichsbahn—Borussia, Weise gegen 98 und GTV—Post.

1. Kreisklasse: Frankleben—Dürrenberg, Preußen—Turn. Vgg., MTV—Neumark, SV 22 Kayna—VfL.

2. Kreisklasse: Germania Kayna—Kö-Beuna, Reipisch—MTV Lauchstädt, Mücheln gegen Spergau, Graunsdorf—Geiseltal.

2. Kreisklasse Staffel D.

Verein	Spiele	gew.	Tore	Pkt.
Beuna	4	4	37:13	8:0
Geiseltal	4	3	30:21	6:2
Mücheln	4	3	25:21	6:2
Spergau	3	1	18:24	4:2
Germ. Kayna	4	2	26:23	5:3
MTV.Lauchstädt	3	1	17:18	2:4
Reipisch	5	2	11:22	4:6
Braunsdorf	4	—	19:30	1:7
VfB. Lauchstädt	5	—	20:41	0:10

Kö-Beuna—Braunsdorf 12:6 (:3): Trotz der Kälte lieferten sich beide Gegner einen recht flotten Kampf. Obgleich Beuna mit drei Ersatzleuten antrat, konnte es einen glatten Sieg landen. Die Braunsdorfer gaben einen achtbaren Gegner ab, konnten aber nur bis zur Pause energischen Widerstand leisten. Beuna 2. unterlag gegen Reipisch 2. mit 3:5.

Um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Der Organisationsausschuß der im nächsten Jahre in Italien stattfindenden Fußball-Weltmeisterschaft hält seine nächste Sitzung am 6. Januar in Rom ab. An dieser Sitzung werden auch Dr. Schricker als Generalsekretär der Fifa und Dr. Bauwens teilnehmen. Man wird bei dieser Gelegenheit diejenigen Städte endgültig bestimmen, in denen die Vor- und Zwischenrundenspiele ausgetragen werden. Für das Endspiel steht Rom als Austragungsort bereits seit längerer Zeit fest.

Tenniskampf Schweden—Deutschland.

Für den im vergangenen Oktober verlegten Tennis-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden ist als neuer Termin der 26. bis 28. Januar vorgeschlagen worden. Es ist beabsichtigt, die Begegnung in Mannheim zum Austrag zu bringen.

Auteuil sagt ab.

Infolge des anhaltenden Frostwetters war das Geläuf der Rennbahn in Auteuil bei Paris hart gefroren, so daß die für Dienstag ausgeschriebenen Hindernisrennen abgesagt werden mußten.

Voraussagen für Auteuil, 7. Dezember.

1. Double Dutch — Pluton; 2. Meinitz — Hollywood II; 3. Agitato — Ordre du Jour; 4. Condor — Loup de Mer; 5. Stall de Saint Alary — Light Brigade; 6. Farnus — Stall A. Veil-Picard.

A Paar Brettl und a g'führiger Schnee ...

Ski-Lehrfilm der deutschen Ski-Verbandes im Union Theater.

Mit dem Ski-Lehrfilm des Deutschen Skiverbandes, der gestern in drei Vorstellungen im Union-Theater lief, hatte die Merseburger Skivereinigung einen guten Griff getan, denn schon allein die Tatsache, daß man einen wirklichen Lehrfilm zu sehen bekam, war beachtenswert.

Wenn bereits in Deutschland der Frühling einzieht stehen die höchsten Zinnen der Berge noch im Banne des Winters. Zu dieser Zeit tagen auf dem höchsten deutschen Gipfel, der Zugspitze, im Schneefernerhaus die Lehrwarte des Deutschen Skiverbandes und beraten das neue Programm für das kommende Winterjahr. Und dieses Programm lief in über einstündiger Vorführungsdauer an dem Kinobesucher vorüber. Man sieht den Skikurs, der mit dem Gehen in der Ebene beginnt. Es ist kein Gehen, sondern ein Gleiten, ein fließendes Schleifen des Skies über den Boden. Dann folgt das Wenden, der Aufstieg im Treppen- oder Grätenschritt. Das Schönste ist dann die Abfahrt, die den Lohn für die Plage des Aufstiegs darstellt. Ein Fliegen, ein Huschen ist es. Die Abfahrten geben die verschiedensten Möglichkeiten, um die Fahrtgeschwindigkeit zu erhöhen oder abzuschwächen: Schneepflugfahren, Stemmbogenfahren, Stemmchristiania, Christiania, Scherenchristiania, Telemark und den Schlittschuhschritt. Erwähnt sei noch der Umsprung im Bruchharsch, das Umtreten während der Fahrt, das Springen in der Abfahrt und das Wanden während mäßiger Fahrt. Sehr deutlich brachten Zeitlupenaufnahmen die einzelnen Schwünge vor Augen. Den Schluß des Films bildeten Geschicklichkeitsübungen wie Salto, Zwischenstockumsprung, Skiwalzer u. a.

Nach allem hat der Skiläufer nur noch einen Wunsch: möge uns dieser Winter recht viel Schnee bescheren, damit wir mit den hölzernen Lieblingen in der blendend weißen Gottesnatur dahingleiten und singen können: „A paar Brett'l und a g'führiger Schnee juchhee, dös is halt mei höchste Idee ...“

Nach der Filmaufführung fand eine Besprechung der Mitglieder des Skivereins über die Weihnachtsfahrt nach Klingenthal (Erzgebirge) statt.

Nun die Skiläufer.

Olympiavorbereitungen beginnen.

In den nächsten Tagen nimmt auch die vom Deutschen Skiverband vorbereitete gründliche Ausbildung der deutschen Skiläufer ihren Anfang. Die drei norwegischen Amateurtrainer Rolf Kaarby, Eistein Raabe und Kristian Lingsolm, die am Freitag in Berlin eintrafen und am Sonnabend dem Reichssportführer vorgestellt werden, beginnen ihre Tätigkeit bereits in den nächsten Tagen. Raabe und Linsolm, die am Freitag in Berlin eintrafen und am Sonnabend dem Reichssportführer vorgestellt werden, beginnen ihre Tätigkeit bereits in den nächsten Tagen. Raabe und Lingsolm werden als Wandertrainer eingesetzt, von denen Lingsolm seine Tätigkeit mit einem vom 5. Dezember bis 5. Januar in Altenberg (Sa.) stattfindenden Kursus des Skiverbandes Sachsen beginnt. Er wird dann noch weitere Kurse vom 8. bis 27. Januar in Oberbrück-Sonnenberg, vom 13. bis 24. Februar in Oberhof und vom 27. Februar bis 24. März in Krummhübel und Schreiberhau abhalten. Der andere Wandertrainer, Eistin Raabe, beginnt in Berchtesgaden (5. bis 26. Dezember) und setzt seine Lehrtätigkeit in Bayrischzell (28. Dez. bis 7. Jan.), Nesselwang (9. bis 21. Jan.) und am Feldberg im Schwarzwald (23. Jan. bis 5. Febr.) fort. Der Dritte der drei norwegischen Lehrmeister, Rolf Kaarby, betreut das Olympialager am Eckbauer bei Garmisch, wo die Auswahlkurse am 15. Dezember ihren Anfang nehmen.

Aus dem Merseburger Schachklub.

Stilles Gedenken für den früheren Vereinsmeister.

Zu Beginn des gestrigen Spielabends gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes Superintendent Kramm. In dem Verstorbenen verliert der Schachklub nicht nur einen seiner stärksten Spieler, sondern einen hervorragenden Menschen, der alle in seinen Bann zog und dessen Verlust für jedes einzelne Mitglied schmerzvoll ist. Zwei Jahre erkämpfte Superintendent Kramm die Vereinsmeisterschaft, gern stellte er seine Kraft zur Förderung des Schachspieles zur Verfügung, viel trug er durch seine Persönlichkeit zur Ueberwindung mancher Schwierigkeit bei. In einer stillen Minute des Gedenkens gelobten die Merseburger Schachfreunde im Sinne des unvergeßlichen Verstorbenen weiterzuarbeiten.

Stand des Winterturniers.

Wegner und Utermöhle mit je 5 Punkten vor Schulz mit 4 Pkt. in Führung. Schreier, Klemmt und Bunke je $3\frac{1}{2}$ Punkte. — In der 1. Klasse spielten: Utermöhle—Wegner 1:0 Schulz—Ott 1:0, Bunke—Klemt 0:1, Reiter—Gareis 0:1. — In der 2. Klasse spielten in Ik—Helm 0:1, Beck—Kistmacher 1:0. Es führt Gruppe 1: Schumacher—Malordy 1:0, Sydhelm vor Schumacher. — Gruppe 2: Nalikowski—Lehnert 1:0, Merk—Gebser 0:1. Es führt Nalikowski vor Lehnert. — In der 3. Klasse spielten: Höhne—Zurawski 1:0. Hier führen Hirschfeld und Stumpe. — Der Vortragsabend am Donnerstag fällt aus.

*

Schachfreunde Beuna-Kötzschen

Das Meisterschaftsturnier in der 6. Runde brachte die erwarteten Ergebnisse. In der Partie Heisterberg—Aust verlor Weiß bald eine Figur. Aust nahm eine feine Gewinnstellung nicht ausreichend war und öffnete allzusehr die Stellung. Im oberflächlichen Endspiel verlor Schwarz. Nagel stellte frühzeitig in der Partie gegen E. Schäfer seine Mittelbauern ein und konnte sich trotz zäher Gegenwehr nicht durchsetzen. Einen erbitterten Kampf gab es zwischen Donner—Wacker. Ersterer, ein erfahrener Eröffnungsspieler, riß die schwarze Königsstellung auf, besetzte mit beiden Türmen die G-Linie und drang in die schwarze Stellung mit sofortigem Gewinn ein. Schwanke kam gegen Amrhein in Gewinnstellung, setzte schwächlich fort und begnügte sich mit einem Remis. Das Spiel Pramm—Donner endete zugunsten von Weiß. In den anderen Gruppen behaupteten sich durchweg die Favoriten.

Deutsche Tischtennis-Erfolge in Paris.

Die Spiele um die Tischtennis-Weltmeisterschaften nahmen in Paris mit den Länderspielen ihren Anfang. In dem erstmalig zum Austrag gelangenden Damen-Wettbewerb um die Corbillon-Pokal war die deutsche Vertretung recht erfolgreich. Sie siegte gegen Frankreich mit 4:1 und konnte auch die spielstarken ungarischen Vertreterinnen mit 3:2 abfertigen. In der Begegnung gegen Ungarn gewann Frl. Krebsbach ihre beiden Einzelspiele und mit Frau Fehlgut das Doppel. Weiterhin siegten: Ungarn gegen Holland 5:0, England gegen Frankreich 3:2, Ungarn gegen England 3:2 und Holland gegen Tschechoslowakei 3:2.

Fachwart für Leichtathletik.

Ausschreibung einer Waldlaufserie für Mannschaften.

Der Saalekreis schreibt für den Winter 1933/34 eine Waldlaufserie für Mannschaften unter Aufsicht und nach den Bestimmungen der DSB. aus, und zwar nach folgenden Bestimmungen:

Der Lauf findet jeweils am Geländesportsonntag erstmalig am 17. Dezember 1933 in Halle auf der Rabeninsel, der 2. Lauf in Merseburg, VfL.-Platz, Probstei, der 3. Lauf in Halle, Heide, statt. Gelaufen werden folgende Strecken:

A. für Langstreckler 4,5 Km. bis 5 Km.,
B. für Mittelstreckler 2,5 Km. bis 3 Km.,
C. Jugend 1916/19 geb. etwa 2 Km.,
D. Knaben 1920 u. später geb. etwa 1 Km.

Die Läufe werden nach Vereins-Leistungsklassen gewertet. Einteilung findet durch den Fachwart für Leichtathletik statt. Die Wertung erfolgt nach Punkten, derart, daß der erste Läufer soviel Punkte erhält, als Läufer das Ziel passieren, während jeder weitere Läufer einen Punkt weniger erhält. Der letzte Läufer also einen Punkt. Die Punkte aller 3 Läufe zusammen ergeben den Mannschaftssieger. Zu einer Mannschaft gehören mindestens fünf Läufer.

Meldegebühr pro Teilnehmer und Tag 10 Pf., Jugendliche und Knaben 5 Pf. Meldegebühr muß vor jedem Lauf bezahlt sein. Meldeschluß am Dienstag vor jedem Lauf. Meldungen sind an P. Hoffmann, Merseburg (Saale), Breitestraße 15, zu richten. P. Hoffmann.

Hans Flohr,

der früher zu den bekanntesten Fußballspielern Hamburgs gehörte, ist im besten Mannesalter einem Herzschlag erlegen. Flohr spielte u. a. 1922 in jener Mannschaft des Hamburger S.V., die in Berlin und in Leipzig im Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft gegen den 1. FC. Nürnberg unentschieden kämpfte. Der Titel wurde dann nicht vergeben. In Berlin schoß Flohr das ausgleichende zweite Tor.

Das „Goldene Reiter-Abzeichen“

des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, das auf Antrag bei zwölf Siegen in öffentlichen Rennen innerhalb von zwölf Monaten vergeben wird, erhielten der bekannte Herrenreiter W. F. Peters, der Jockey R. Hartmannshenn und der Halbblutrennreiter H. Schütz auf Grund ihrer diesjährigen Erfolge im Halbblut-Rennsport.

Vereinsnachrichten.

SV. 26 Beuna e.V. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die am Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof Wünsche stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam. Tagesordnung: 1. Anwesenheitsliste, 2. Satzungsänderungen, 3. Wahl eines Vereinsführers. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der ordentlichen Mitglieder erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0007
DFG

Die gepuderten Nibelungen.

Schönheitspflege durch die Jahrhunderte.

Ein zeitgenössischer Moralphilosoph wurde befragt, ob er einen geschminkten oder gepuderten Menschen für ungebildet oder verbildet halte. „Es ist wider die Natur", meinte er, „es ist ein Verzweiflungsakt". Nur die unverdorbene Natur sei reizvoll. In Zeiten einer nationalen Erneuerung pflegen manche puritanischen Tendenzen sich gegen derartige Aeußerlichkeiten mit Behauptungen zu wenden, Schminken und Pudern wären Zeichen von leichten oder schlechten Sitten, wären etwas Unmoralisches schlechthin.

Aber das ist ein Trugschluß, mehr noch, ein verhängnisvoller Denkfehler. Das Maß, Unmaß oder Uebermaß des Schmucktriebes läßt an und für sich überhaupt keine Rückschlüsse auf die Moral einer Persönlichkeit zu. Wir sind gewohnt, anzunehmen, Putz müsse irgendwie mit der Moralauffassung zusammenhängen. Aber damit verwechselt man zwei völlig getrennte Welten. Das moralische Gesetz liegt in uns, ist in mehr oder minder großer Stärke vorhanden und äußert sich demgemäß verschieden, aber stets nur in unserer Einstellung zu unseren seelischen und sittlichen Handlungen oder zu denen unserer Mitmenschen. Treue, Glaube, Sittsamkeit, Liebe, Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit sind moralische Handlungen und Eigenschaften und werden so gewertet. Die Schmuckliebe aber, aus der auch Schminken und Pudern herzuleiten sind, unterliegt nicht moralischen Gesetzen, sondern ihr Maß oder Uebermaß findet lediglich ästhetische Markscheiden. Die Schmuckliebe erstreckt sich doch nicht nur auf Pudern und Schminken, sondern auch auf das Gewand, die Körperpflege, die Gestaltung der Häuslichkeit. Ist es etwa unmoralisch, wenn ich mein Heim nicht spartanisch einrichte? Oder ist ein Mönsgewand als Kleid moralischer als ein Herrenanzug? Ein objektives Urteil wird die Verquickung von Moral und Aesthetik ablehnen und daher nicht moralische, sondern ästhetische Forderungen dem Schmucktrieb gegenüber geltend machen.

Aus Aeußerlichkeiten Rückschlüsse auf die Moral einer Zeit zu ziehen, ist falsch. Im Mittelalter war es üblich, daß Männlein und Weiblein täglich in die Badstuben gingen und gemeinsam badeten. Der Lendenschurz mußte ausdrücklich anbefohlen werden. Das Hemd als tägliches Stück der Unterwäsche wurde nachweislich erst im 16. Jahrhundert allgemein. Aber will man ernsthaft behaupten, die „hemdenlose" Zeit sei unmoralischer gewesen als die nachfolgenden Jahrhunderte, in denen die Körperpflege stark zurückging und das Baden sogar verboten wurde? Oder daß die kürzeren Röcke der Gegenwart die Unmoral steigerten, während die dickwattierte spanische Kleidung um die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts einen höheren Grad der Moral verbürgte? Schminken und Pudern sind uralte ästhetische Mittel und finden sich bereits bei reinen Naturvölkern, deren Sittsamkeit, die Moral also, auf hoher Stufe stand, wie z. B. bei den untergegangenen Indianern. Schon Plinius berichtet, die alten Gallier hätten sich geschminkt, und im ganzen Mittelalter schminkten sich nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Ohne irgendwie moralisch zu verurteilen, stellt das Nibelungenlied bei einem Hoffest fest: „gevelschet vrouwen farwevil lützel man da sant". Wolfram von Eschenbach erwähnt ausdrücklich, daß die Frauen sich schminkten, aber er und die anderen Dichter fanden, dadurch würde eine nicht vorhandene Schönheit vorgetäuscht. Jedoch hüteten sie sich, die geschminkten und gepuderten Ritterfrauen wegen des Bestrebens, bei Festen den Männern zu gefallen, als unmoralisch hinzustellen. Das Moralische brachten erst die volkstümlichen Prediger mit dieser Art Schönheitspflege in Verbindung, so Bruder Bertold von Regensburg, Geiler von Kaisersberg und andere mittelalterliche Prediger, die es wollten, daß man sich von „Frau Welt" abkehre und nichts als Buße tue. Sie sahen jede Schönheitspflege als eine Lästerung Gottes an, die zur Hölle verdamme. Sie haben aber nicht hindern können, daß ein gesunder Schönheitssinn und die Körperpflege lebendig blieben und eine Moral in gepflegtem Gewande noch heute wohlgefälliger ist als eine Moral, die nach Unsauberkeit riecht.

Die Schmucklust ist ein in allen Zonen verbreiteter Trieb, und es ist grundsätzlich nicht zu verwerfen, wenn ein Mensch dem andern gefallen will. Nur der Geschmack, der übrigens nicht nur alle Menschenalter sich verändert, entscheidet über die Zulässigkeit, über die Grenzen. Ein frisches Gesicht wird unter starker Schminke oder einer dicken Puderschicht eine Larve, ein häßlicher Mund, eine unedel geformte Nase noch abscheulicher. Die Frau, die vormittags geschminkt und gepudert über die Straße geht, ist vielleicht moralisch, aber gewiß — geschmacklos. Wegen dieser Geschmacklosigkeit wird sie auffallen, also unangenehm wirken. Selbstverständlich ist dieser Geschmack den Handlungen der Zeit unterworfen. Kurzum, jede gereifte Frau hat an sich selbst erlebt, wie sie sich in modischen Dingen schließlich veränderten Schönheitsgesetzen unterwarf, ohne daß sich ihre moralische Auffassung geändert hätte. E. S.

Beim Arzt in der Sprechstunde.

Sorgfältiger Bericht der Krankheits-Vorgeschichte.

Wohl jeder, der zum erstenmal zu einem Arzt zur Untersuchung geht, hat sich schon vorher den Kopf darüber zerbrochen, wie er sich seinem neuen Arzt sozusagen vorstellen soll, welche Angaben er machen wird, um ein möglichst zutreffendes Bild von seinen Beschwerden zu vermitteln. Der erfahrene Arzt wird es zu erreichen versuchen, daß der Patient sich möglichst frei ausspricht, wobei es für den psychologisch beobachtenden Arzt schon aufschlußreich ist, ob er einen Menschen vor sich hat, der schüchtern ist, oder einen, dessen Redefluß gar nicht zu hemmen ist.

Außer dem Verlauf des bisherigen Lebens mit allen Krankheiten muß der Arzt sich auch für das Erbgut interessieren. Er wird nach dem Gesundheitszustand der Eltern, Geschwister und Großeltern des Patienten, wobei er sich natürlich hüten muß, beim Fragen nach den Todesursachen verstorbener Angehöriger in dem Patienten Aengstlichkeit und hypochondrische Vorstellungen zu erwecken. Wie wichtig diese Kenntnisse oft für die Beurteilung des Gesundheitszustandes des neuen Patienten sind, erfährt der Kranke meist erst aus der Unterhaltung in der Sprechstunde.

Wir wollen das an einem Beispiel zeigen: Eine Mutter kommt mit ihrem achtjährigen Söhnchen in die Sprechstunde. Der Arzt erkennt sofort, daß der Junge an einem nervösen, bei Kindern äußerst seltenen Hautausschlag leidet. „Ist denn das Kind schon viel krank gewesen und hat es Zeichen von Nervosität oder besonderer Erregbarkeit geboten?" Die junge Mutter verneint besonders das letztere mit Entschiedenheit. Außer Masern und Windpocken kann sie sich an gar nichts erinnern. Der Arzt, dem das unwahrscheinlich vorkommt, fragt immer eindringlicher: „Hat der Bub' als kleines Kind nicht vielleicht Krämpfe gehabt?" Mutter: „Ja — oder war das vielleicht der Aeltere!" — Nach langem Nachdenken: „Ja jetzt fällt es mir ein, natürlich, wenn er geschrien hat, ist er ja immer ganz blau geworden und wie weggeblieben, und dann später mit 4 oder 5 Jahren nach einer Erkältung hat er so schwer Luft bekommen, daß der Arzt richtig von Asthma gesprochen hat!" —

Ich brauche die wirklich so erlebte Unterhaltung mit der vielleicht besonders vergeßlichen Mutter wohl nicht weiter auszuführen; es genügt, zu berichten, daß schließlich auch aus der Vorgeschichte sich das Bild des durch eine gewisse nervöse Uebererregtheit gekennzeichneten Kindes so deutlich herausschälte, wie es kein Lehrbuch hätte besser schildern können. Der Arzt durfte also nicht den Ausschlag, um dessentwillen das Kind in die Sprechstunde gekommen war, behandeln, sondern er mußte versuchen, die Gesamtanlage des Kindes umzuformen. Diese kleine Krankengeschichte bietet wohl einen deutlichen Beleg für die Wichtigkeit der sorgfältig erinnerten und berichteten Vorgeschichte für das praktische Handeln des Arztes.

Dr. med Ohlendorf.

Vielleicht wußten Sie noch nicht,

. . . daß sich auch **angeknickte Eier** aufbewahren lassen, wenn man sie aufschlägt, in eine Schüssel gibt und frisches Wasser daraufgießt.

. . . daß man **zu weite Schuhe**, die beim Gehen reiben, passend macht, wenn man hinten ein Samtfleckchen einklebt.

. . . daß **Gemüse** beim Kochen seine schöne Farbe behält, wenn man einige Körnchen doppelkohlensaures Natron dazu gibt.

. . . daß **Flaschen mit ätzendem oder feuergefährlichem Inhalt** zu markieren sind. Entweder bindet man um den Hals ein rotes Band oder man hängt mit Draht eine Etikette darum. Niemals in Bierflaschen Säuren oder feuergefährliche Flüssigkeiten aufbewahren, um Verwechslungen zu verhüten. In dunklen Räumen ohne elektrisches Licht dürfen keine feuergefährlichen Flüssigkeiten aufbewahrt werden.

Kunstvolle Hütchen.

Die kleinen Kappen, unzählig abgewandelt, hochstrebend, in fallender Linie zur Seite drapiert oder schirmartig über die Stirn gezogen, sind alle sehr kleidsam. Stilgerecht soll sich der Hut dem Ganzen anpassen, eine der weichen faltigen Kappen aus Filz, Samt oder Wollstoff zum phantasievollen, pelzgeschmückten Anzug, ein anmutig verwegenes Tirolerhütchen zur strengeren Sportart.

Neue Zeitschriften.

„die neue linie", Dezemberheft 1933.

Schenken ist Pflicht, eine Sache der Allgemeinheit und geht nicht mehr allein Geber und Beschenkte, sondern auch Künstler, Hersteller und Verkäufer an! — Das ist die Weihnachtsparole der neuen linie. Und sie macht ihren Lesern die Befolgung dieser Mahnung leicht, indem sie eine Fülle erlesenster und preiswerter Geschenke vorführt. Neben dieser großen Schau deutschen Kunsthandwerks gibt das Heft einen Ueberblick über die besten literarischen Leistungen des Jahres, gesehen von führenden Persönlichkeiten des deutschen Schrifttums: Hanns Johst, Wilhelm von Scholz, Will Vesper, Ina Seidel, Gottfried Benn, Hans Friedrich Blunck, Paul Fechter, Ruth Schaumann, Erbprinz Reuß, Paul Alverdes, Josef Martin Bauer, Hans Christoph Kaergel, Otto Brües, Friedrich Griese — alle seit Jahren Mitarbeiter der neuen linie — haben für das Dezemberheft kritische und unterhaltende Beiträge beigesteuert. — Ueberall ist die reichhaltige Weihnachtsnummer für 1 Mark erhältlich, notfalls direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Pfefferkuchen jetzt schon einrühren.

Zur richtigen Weihnachtsvorfreude gehören die Pfefferkuchen, die die ganze Adventszeit über gegessen werden. Man muß sie aber schon bald einrühren, denn bekanntlich wird ein Pfefferkuchen immer besser, je länger er steht.

Thorner Pfefferkuchen

bestehen aus einem Pfund Zucker und einem Pfund Honig, dick eingekocht. Nach Abkühlung gibt man zur Masse ein Pfund abgezogene, süße Mandeln, ganz, und je 15 Gramm Pottasche, Pfeffer, Zimt, Nelken, Kardamom, Muskatnüsse und ein Pfund Mehl, bis alles eine lockere Masse geworden ist. Der Teig muß dann mehrere Wochen zugedeckt an trockenem Orte stehen. Er wird um so schöner, je länger er „ruht". Dann rollt man ihn aus, schneidet längliche Stücke, verziert sie mit halben Mandeln und bäckt sie bei mäßiger Hitze.

Braune Pfeffernüßchen

machen etwas mehr Arbeit. Man braucht anderthalb Pfund Honig, 500 bis 600 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, zwei Eier, Zimt, Nelken, Kardamom und 45 Gramm in Rosenwasser aufgelöste Pottasche. Der Honig wird aufgekocht und mit dem anderen zum Teig durchgeknetet. Dann läßt man die Masse noch acht Tage stehen. In kleinen Kugeln eine Viertelstunde bei mäßiger Hitze gebacken, müssen sie beim Durchbrechen innen trocken sein und vorzüglich schmecken.

Bunter Zuckerguß.

Das einfachste ist der weiße Zuckerguß. Er besteht aus zwei Eiweiß, die mit 250 Gramm Zucker ganz dick und schaumig gerührt sind. Man gibt nach Belieben ein wenig Arrak, Zitronensaft oder Rosenwasser dazu und überzieht damit die Honigkuchen und Pfeffernüsse. Roter, blauer oder grüner Zuckerguß entsteht nach dem gleichen Rezept, indem man der Masse Fruchtrot, Cochenille, Veilchensaft oder Spinatsaft zum Färben zusetzt.

Baumkuchen, nicht ganz echt.

Dazu braucht man die Schokoladenpfefferkuchen die Sternform haben, aber eigentlich nur Kringel sind, weil sie als Mitte nur ein großes — Loch besitzen. Sie müssen zwei bis drei Tage in einem Pappkarton kalt gestellt werden, damit sie weich werden, was man sonst nicht sehr an ihnen schätzt. Dann bereitet man eine Creme zu, deren Zusammensetzung durch Abschmecken zu regeln ist. Man braucht dazu: Kakao, Butter oder süße Sahne, Puderzucker und geriebene Mandeln. Ist die Masse zu trocken, so tue man geriebene Nüsse daran; ist sie zu flüssig, so helfe man diesem Uebelstand mit Kakao ab.

Die Creme muß möglichst fest sein und wird zwischen die Kringel geschmiert. Man baut Pyramiden von fünf Kuchen und schneidet sie — anders als den „großen Bruder", den richtigen Baumkuchen — von oben nach unten.

Marzipan.

Zu dieser Leckerei braucht man ein Pfund süße und 50 Gramm bittere Mandeln, geschält, gerieben und mit Streuzucker gestoßen, den man von den dazu gehörigen zwei Pfund Streuzucker nimmt. Dazu gegeben wird ein halbes Liter Rosenwasser. Dann knetet man die Masse eine Stunde lang und läßt sie über Nacht stehen. Die Masse wird dann mit dem Rollholz auf Zucker ausgerollt, in Formen oder Streifen oder Tortenböden geschnitten, verziert und mit Rosenwasser bestrichen. Darauf wird es rasch gebacken. Der Zuckerguß auf Marzipantorten besteht aus 12 Gramm feinem Zucker dem Saft von zwei Zitronen und ein wenig Rosenwasser. Man gibt ihn nach dem Backen über das Marzipan und belegt es mit Früchten. — Marzipankartoffeln werden aus der abgestandenen Masse gedreht, mit dem Messer eingekerbt und in Kakao gewälzt.

Frau Ruth.

Ein seltener Frauenberuf.

In der kleinen deutschböhmischen Stadt Wiklitz hat sich die Tochter des dortigen Dachdeckermeisters entschlossen den Beruf ihres Vaters zu ergreifen, um später das Geschäft fortführen zu können. Sie bewährte sich während ihrer Lehrzeit und arbeitet jetzt als Geselle bei ihrem Vater.

Stilvolle Kleider für Hausfeste und Theater

Ein neuer Stil prägt sich in diesen Tagesendkleidern aus, ein Stil, der unserer Zeit sehr gemäß ist. Haben wir doch nicht mehr die Gedanken, die Zeit und auch nicht mehr das Geld, um große Gesellschaften zu besuchen, die einen Riesenaufwand verlangen und Ballkleider, die man sicher nur einmal anziehen konnte.

Wir haben keine Ballkleider mehr, dafür aber um so mehr Tagesendkleider. Sie unterscheiden sich von der „großen Toilette" dadurch, daß sie einen schlichten Ausschnitt haben — der heute sogar schon auf die Ballkleider übergegangen ist — und sich langer Aermel erfreuen. Sie sind zwar manchmal bloß eine Vortäuschung falscher Tatsachen, da sie sogen. „Handschuhärmel" sind, aber immerhin. Man kann, so man will, seriös angezogen wirken.

Das schwarze Samtkleid, das in besonders schöner Weise den Stil unserer Tage verkörpert, wirkt einzig und allein durch seinen hervorragend geschickten Schnitt, die Lichter des Samt und ganz winzige Stückchen Silberlamé. Der lose fallende Ausschnitt läßt die Linie sehr weich und weiblich erscheinen.

Das Crepe Satinkleid huldigt der Schwarz-Weiß-Mode, die auch in diesem Winter Triumphe feiert. Die Besonderheit dieses Kleides besteht in dem aparten Ausschnitt, der sehr kleidsam ist. Die Handschuhärmel erlauben sowohl einen Theaterbesuch, als auch die Festlichkeit im Haus und das kleinere Tanzfest. Immer wird die Trägerin elegant gekleidet sein und angenehm auffallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0008
DFG

USSR. meiden den Völkerbund

Litwinows Besuch in Rom beendet / Heimreise über Berlin?

Am Dienstagmittag gab der amerikanische Botschafter in Rom zu Ehren des russischen Volkskommissars Litwinow ein Frühstück und am Nachmittag hatte der türkische Botschafter den russischen Gast zu einem Tee-Empfang geladen. Um 21.30 Uhr erfolgte die Abreise Litwinows aus Rom. Damit ist der dreitägige amtliche Besuch beendet, d. h. zu so zahlreichen Vermutungen in der Weltöffentlichkeit Anlaß gegeben hat. Als einzige feststehende Tatsache ist zu verzeichnen, daß über den Inhalt der Unterredung zwischen Mussolini und Litwinow bisher strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

Auf einige Fragen antwortet Litwinow u. a., daß er noch keine endgültige Entscheidung über seinen Reiseweg getroffen habe. Sollte er über Berlin fahren, so werde sein Aufenthalt nur vorübergehend und ohne amtlichen Charakter sein. Für das Scheitern der Abrüstungskonferenz sei von ihm in Neuyork weder Japan noch Deutschland genannt oder gar verantwortlich gemacht worden. Litwinow antwortete dann auf eine Frage bezüglich Deutschlands, daß Rußland mit Deutschland genügend Verträge habe, um einen ähnlichen Pakt, wie er mit Italien geschlossen sei, unnötig zu machen. In den Völkerbund werde Rußland nicht eintreten.

Der 5. Hippel-Prozeß.

200 RM. Geldstrafe wegen Beamtenbestechung.

Am Dienstag verkündete Landgerichtspräsident Ostendorff nach mehrtägiger Beratung folgendes Urteil im 5. Hippel-Prozeß: Es werden verurteilt der Angeklagte von Hippel zu einer Geldstrafe von 200 RM., der Angeklagte Syndikus Hellmer zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Angeklagten Grabe und Simon werden freigesprochen. Die gegen die Angeklagten von Hippel und Hellmer erkannten Strafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt, und zwar bei dem Angeklagten von Hippel mit der Maßnahme, daß die erkannte Strafe durch einen Monat der Untersuchungshaft abgegolten ist.

Gegenstand der Verhandlung bildeten die im Jahre 1930/31 aufgestellten Behauptungen, daß Hippel durch die Grundstücksunternehmer Simon und Grabe bestochen sein sollte, damit auf der anderen Seite der Generallandschaftsdirektor bei der Kreditherlgabe an Simon und Grabe ein Auge zudrücke.

Sprengstoffattentat in Innsbruck.

Die Universität schwer beschädigt.

Am Montagvormittag sind an der Innsbrucker Universität zwei Sprengkörper explodiert. Ein Papierböller platzte im Treppenhaus, das schwer beschädigt wurde, der zweite Böller im Untergeschoß. Die Fensterkreuze wurden herausgerissen und Türfüllungen eingedrückt. Das Ueberfallkommando sperrte die Universität und vernahm alle Studenten, die sich im Gebäude befanden. Eine Anzahl von Studenten, die als nationalsozialistische Parteigänger bekannt sind, befinden sich noch in Haft.

In Wien wurde am Montag bei einem Konzert, das die vaterländische Front veranstaltete und an dem Bundeskanzler Dollfuß teilnahm, Tränengasvioien geworfen.

Sprengstoff im Kindersarg.

Wie die Kommunisten sich Waffen beschafft haben.

Auch der 51. Verhandlungstag im Reichstagsbrandstifterprozeß bringt wieder die Vernehmung von Kommunisten, die sich in Untersuchungshaft befinden und mit ihren Aussagen das Bild von der Schuld der KPD., von ihren Rüstungen zum bewaffneten Aufstand verdichten. Es ist zunächst der Arbeiter Felix aus Freienwalde, der recht bezeichnende Ausführungen macht. Verbindungsmann von Berlin sei der Packmeister Max Fessel gewesen.

Er habe vor allem Gewicht darauf gelegt, daß sich die Ortsgruppen bewaffneten. Er habe selbst Pistolen, Generalstabskarten und Windlaternen zum Abgeben von Morsezeichen mitgebracht. Da die Ortsgruppe kein Geld gehabt habe, hätte man Mitte Februar 30 Pfund Sprengstoff gestohlen, die in Berlin gegen Pistolen hätten getauscht werden sollen. Der Sprengstoff sei dann von einem Ort zum andern gebracht worden. Zuletzt ist er in einem Erbbegräbnis gelandet. Die Kommunisten brachten es fertig, ihn in einem Kindersarg zu verbergen und hatten in einem anderen Sarg ein Waffenlager untergebracht.

Der Packmeister Fessel wird darauf vernommen. Er versucht, die Aussagen des Zeugen Felix abzuschwächen, muß aber in der Hauptsache die Tatsachen zugeben, indem er sagt: „Die Beschaffung von Waffen ist ein ungeschriebenes Gesetz der KPD. Ich habe deshalb natürlich den Genossen geraten, sich Waffen zu besorgen. In der Praxis stand es aber mit der Bewaffnung recht schlecht. — Der Zeuge Hannemann bestätigt in der Hauptsache die Aussagen des Zeugen Felix. Der Zeuge Seeger erklärt, daß es nach den Ausführungen Fessels festgestanden habe, daß man am Vorabend von Kämpfen stehe. Er ist derjenige gewesen, der den Sprengstoff in der Gruft in den Sarg gelegt hat, später hat er ihn der Polizei selbst ausgeliefert.

Dimitroff stellt dann einen neuen Beweisantrag, er wünscht, daß Präsidiumsmitglieder der Kommunistischen Internationale aus Paris und Moskau geladen werden, die bekunden sollen, daß in Deutschland kein gewaltsamer Umsturz von der KPD. geplant war und daß es nicht zwei Richtungen in der Partei gebe. Der Oberreichsanwalt will später zu dem Antrag Stellung nehmen.

Sonst kostet es Torgler den Kopf.

Eine besondere Aussage macht der Handlungsgehilfe Robert Otto aus Bad Nauheim. Er war Funktionär der KPD. Am 22. März sei zu ihm die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Franziska Kessel gekommen und habe gesagt: „Wir müssen jetzt gegen die Reichstagsbrandstiftung etwas unternehmen, sonst kostet es Torgler den Kopf.“ Er habe aus dieser Aeußerung entnehmen müssen, daß Torgler mit der Brandstiftung zu tun habe.

Die Verhandlung wird schließlich auf Mittwoch 9.30 Uhr vertagt.

Konzentrationslager mit „Reis und Schweinebauch“

Motivmaler von Lichtenburg. / Wahrheit über deutsche Konzentrationslager.

Der Berliner Vertreter der „Nikkan-Kogyo“, der in Osaka erscheinenden großen japanischen Zeitung, Job Tamaki, schildert seine Eindrücke über das Konzentrationslager Lichtenburg:

Etwa 2½ Autostunden von Berlin, unweit der Ortschaft gleichen Namens, liegt das Konzentrationslager Lichtenburg. Weitab von der Haupt-Chaussee. Schon von weitem erkennt man in dem vierstöckigen, gelben Backsteinbau, der mit einer hohen Mauer umgeben ist, das Strafanstaltsgebäude. In vierwöchiger Arbeit wurde es für seinen neuen Zweck hergerichtet. Anfang Juli d. J. wurden die ersten Häftlinge eingeliefert. Jetzt ist das Lager mit 1535 Mann belegt. Die Wachmannschaft, SA und SS, ist rund 150 Mann stark. Es werden ständig Leute entlassen, aber auch neue eingeliefert. Gerade als unser Kraftwagen durch das große eiserne Tor in den Hof einfuhr, begegneten uns etwa 50 Mann, koffer- und pappschachtelschwenkend, denen die Freude aus dem Gesicht strahlte, die Freiheit wiedererlangt zu haben.

Das Leben im Konzentrationslager.

In dem großen Hof exerzierte auf der einen Seite gerade die Wachmannschaft, während auf der anderen Seite die Häftlinge unter dem Kommando von Mithäftlingen Freiübungen machten. Jeder Häftling muß, soweit er nicht körperlich behindert ist, mitmachen.

Da es gerade Mittagszeit war, benutzte ich die Gelegenheit, um mir den Küchenbetrieb einmal anzusehen und von dem Essen zu kosten. Die Küche ist peinlich sauber. In großen Kesseln dampfte das Mittagsgericht — Reis mit Schweinebauch. Von dem schmackhaft zubereiteten Essen habe ich mit großem Appetit zwei Teller gegessen, mehr konnte ich nicht schaffen.

In Lichtenburg befinden sich eine ganze Reihe von ehemaligen Prominenten. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einigen Häftlingen zu unterhalten. Einen Schriftsteller fragte ich: „Wie geht es Ihnen? Sie sehen bedeutend besser aus als früher, haben direkt Farbe bekommen.“

Antwort: „Ich fühle mich sehr wohl und bin durch die regelmäßige und gesunde Lebensweise hier mein chronisches Gallenleiden losgeworden.“

Frage: „Was haben Sie hier für eine Beschäftigung?“

Antwort: „Ich habe eine sehr angenehme Beschäftigung als Lagerbibliothekar.“

Die Tagesordnung im Lager.

ist folgende: 7 Uhr Wecken, 7—8 Uhr Anziehen, Waschen und Kaffeetrinken, 8—12 Uhr Arbeit, 12—1 Uhr Mittagessen, Freizeit, 1 bis 5 Uhr Arbeit, 6—9 Uhr Abendbrot, Freizeit, 9 Uhr Bettruhe. Während der Arbeitsstunden werden täglich Freiübungen, Sportspiele usw. abgehalten. Es gibt u. a. eine Schreiner- und eine Schmiedewerkstatt, in denen fleißig an den noch fehlenden Einrichtungsgegenständen gearbeitet wird. Die eisernen Bettstellen und die Spinden z. B. werden im Lager selbst angefertigt. Den Häftlingen wird nach Möglichkeit eine ihrem Berufe entsprechende Beschäftigung zugewiesen.

Geschlafen wird in mehreren großen Schlafsälen und in Einzelzellen. Unterschiede in der Behandlung und Unterbringung gibt es nicht. Jeder Häftling hat ein Bett — eisernes Gestell mit Strohsack — und ein Spind. Es sind auch Baderäume mit Badewannen und einer Anzahl Brausen vorhanden.

Bei einer Besichtigung der Krankenabteilung, die nicht stark und nur mit Leichtkranken belegt war, fragte ich einige Kranke nach ihren Leiden. Einer hatte ein Furunkel, ein anderer eine Fußverrenkung, wieder ein anderer hatte sich beim Fußballspiel eine Augenverletzung zugezogen.

In einer Zelle, die ich wahllos aufschließen ließ, stand ein Häftling mit Pinsel und Palette vor einer Staffelei. Frage: „Warum sind Sie im Konzentrationslager?“

Antwort: „Ich war Mitglied der KPD.“

Frage: „Wie heißen Sie und was ist Ihr Beruf?“

Antwort: „Kunstmaler aus Magdeburg.“

Frage: „Wie ich sehe, malen Sie eine Landschaft. Arbeiten Sie nach einem Motiv oder aus der Phantasie?“

Antwort: „Ich arbeite nur nach Motiven. Während der allgemeinen Arbeitszeit kann ich mir außerhalb des Lagers geeignete Motive suchen und dann an Ort und Stelle malen.“

Sonn- und Feiertags

werden in der im Lager befindlichen Kapelle evangelischer und katholischer Gottesdienst abgehalten. Jeder Häftling darf Bücher, Zeitungen und Zeitschriften halten und alle vier Wochen ein Paket mit Lebensmitteln, Tabak usw. empfangen. Alle vier Wochen, an Sonntagen, dürfen die Häftlinge auch Besuch empfangen. Es ist für sie in jeder Weise bestens gesorgt. So ist denn auch der Gesundheitszustand recht befriedigend. Fast alle sehen frisch und gesund aus und vermissen eigentlich nur — die Freiheit.

Oberlandesführer v. Falkenhausen.

Der mit der Führung des Oberlandesverbandes IV der SA.-Reserve I (Stahlhelm) beauftragte Oberlandesführer Freiherr von Falkenhausen wurde am 29. Oktober 1878 zu Blumenthal (Kr. Neiße) geboren. 1897 trat er aus der Selekta des Kadettenkorps als Leutnant in das Inf.-Regt. 91 in Oldenburg ein. Die ostasiatische Expedition machte er im 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiment mit. Nach Rückkehr in sein altes Regiment wurde er Bataillonsadjutant. Sodann wurde er zur Kriegsakademie und später zum Generalstab beordert. 1910 wurde er unter Beförderung zum Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, 1913 kam er als Militärattaché nach Tokio. Im Kriege wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Nach dem Kriege war er mehrere Jahre als Oberstleutnant Chef des Stabes der 6. Division in Münster i. W. 1924 wurde er zum Oberst befördert und zum Kommandeur des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments in Dresden ernannt. 1928 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor unter Ernennung zum Kommandeur der Infanterieschule in Dresden. Nachdem er am 1. Oktober 1929 zum Generalleutnant befördert worden war, schied er am 31. März 1930 aus dem Reichsheer aus.

Stahlhelm-Landesamt teilt mit:

Rundschreiben Nr. 41.

1. Stellenbesetzung.

a) Der Kamerad Generalmajor a. D. Hoffmann hat das Amt als Bearbeiter von Ehren- und Disziplinar-Angelegenheiten beim Landesamt niedergelegt. Ich spreche ihm auch an dieser Stelle und zugleich im Namen meiner Vorgänger für die in langen Jahren geleistete vorbildliche, von bestem Stahlhelmgeist getragene Arbeit herzlichsten Dank aus. Ich habe nunmehr den Kameraden Major a. D. Brode mit dieser Tätigkeit betraut.

b) Kamerad Alfred Bock kann infolge seines Wegzuges aus dem mitteldeutschen Bereich sein Amt als Sozialreferent hier nicht mehr ausüben. Ich habe ihn auf seinen Wunsch davon entbunden. Die Liquidation der Stahlhelm-Selbsthilfe führt Kam. Bock jedoch noch durch. Anschrift: Kam. Alfred Bock, Aschersleben, Arbeitsamt. Ich danke dem Kameraden Bock für seine treue Mitarbeit hier, die er stets in echtem Stahlhelmgeist und ohne Rücksicht auf die eigene Person geleistet hat. Ich habe dieses Amt dem Kameraden Schroeder, Halle (Saale), Viktor-Scheffel-Straße 12, übertragen.

2. Schulungsvorträge.

Die Schulungsvorträge für Stahlhelm-Anwärter liegen hier vor. Sämtliche 8 Vorträge sind in einem Heft zusammengestellt. Das Heftchen kostet 30 Pf., wozu bei Einzelbezug 15 Pf. Porto, bei Bezug mehrerer Exemplare und Versendung als Päckchen 40 Pf. als Porto hinzukommen. Die Bestellungen haben auf dem Dienstweg zu erfolgen.

v. Lübbers.

Der ungarische Deutschenführer gestorben.

Universitätsprofessor Jakob Bleyer, der Begründer und Führer des Deutschen Volksbildungsvereins in Ungarn, ist Dienstagabend in Budapest gestorben.

Hitler im „Völkischen Beobachter“.

Am Montag abend besuchte der Reichskanzler in Begleitung des Reichspressechefs Dr. Dietrich den „Völkischen Beobachter“ in München. Hitler vermeilte eine halbe Stunde in der Schriftleitung, in der er selbst während der Zeit des Kampfes gearbeitet hat.

Rundfunkprogramm am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 389,6

6.30: Funkgymnastik.
6.45: Musik in der Frühe. (Schallplatten.)
7.15: Losung, Tagesnachrichten und Zeitangabe.
7.25: Frühkonzert.
9.00: Stunde der Hausfrau.
9.45: Wetternachrichten und Wasserstandsmeldungen.
10.10: Schulfunk: „Der Militärmarsch.“
10.45: Werbenachrichten der deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
11.40: Nachrichten aus Mitteldeutschland.
11.50: Tagesnachrichten und Zeitangabe.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
13.15: Tagesnachrichten (I) und Zeitangabe.
13.25: „Was ihr wollt.“ (Schallplatten.)
14.00: Tagesnachrichten (II).
14.10: Vom inneren Leben. Buchbericht von Dr. Benno Scholze, Marktanstädt.
14.30: Filmberichte.
14.50: Jugend musiziert.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Volksflöte und Gottesgesetz. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Gogarten.
17.50: Aus Breslau: Klavier-Trio.
18.10: Werkstätten des Buches. Hörbericht aus einem graphischen Großbetrieb.
18.40: Eisenbahnnachrichten.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Unbeschwerte Klassik. Konzert der Schlesischen Philharmonie.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: Aus München: Oesterreich.
20.30: Aus München: Dienst am Kunden. Großer bunter Abend.
22.20: Tagesnachrichten und Zeitangabe.
22.40: Nachrichten aus Mitteldeutschland.
22.50: Musik und Tanz.

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Wiederholung des Wetterberichtes. Im Anschluß: Tagesspruch.
35: Frühkonzert.
In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten.
3.00: Sperrzeit.
3.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Schulfunk: Stunde der Berufsschule.
9.40: Ernst Stimmel auf Sächsisch, Bayerisch und Hamburgisch.
0.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk: Aus der Edda. Das Lied vom Thrym, dem Thursenfürsten.
10.50: Turn- und Sportfunde.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Gleichberechtigung und Abrüstung in der Ehe. (Dr. Arthur Katzke.)
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Mittagskonzert (Schallplatten.) Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.45: Kinderstunde.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Plaudereien auf der deutschen Buchmesse.
16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig.
17.00: Stunde der deutschen Studenten.
17.20: Musik unserer Zeit.
17.45: Haydn: Klaviertrio D-Dur.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Zur Unterhaltung: „Sächsische Weltreise“ mit Hans Hermann Schaufuß.
18.30: Stunde der Schule. Der Wirtschaftsberater und seine Aufgaben im Dritten Reich. Dr. Döring.
18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Unbeschwerte Klassik.“ Konzert der Schlesischen Philharmonie.
20.00: Kernspruch.
20.05: „Hören — Sehen — Erleben.“ Interessante Ecken aus unserem Schallarchiv.
21.15: Tanzmusik.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.20: Der deutsche Fußballsport und seine Pläne.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Nachtmusik.

— nein!
so lange können Sie doch nicht warten bis zufällig ein Mieter vorbeikommt. Dagegen ist eine kleine Anzeige viel einfacher, hat einen weit größ. Wirkungskreis! außerdem ist sie so billig.

Gastwirtschaft
ohne Saal von flüng. anständ. Gastwirtsehepaar (8 Jahre im Beruf) per 1. April 34 oder früher zu pachten gef. Kaution kann gestellt werden. Offert. unt. R 8886 Geschäftsstelle. §

Zeitungs-Makulatur
wieder vorrätig.
Geben jed. Post laufend ab.
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0009

In unserem

groß. Weihnachtsverkauf

bringen wir eine große Auswahl in

hochwertiger Damen-Konfektion

zu zeitgemäß niedrigen Preisen!

Damen-Wintermäntel aus uni Woll-Marengo- und Stichelhaarstoffen in sportlichen Formen ohne Pelzbesatz, in jugendlichen normalen sowie in Frauengrößen, ganz auf Futter . . . . . 45.- 35.- 29.- 23.- 17.- — **13.00**

Damen-Wintermäntel aus gutem Bouclé, Crewle u. Velourstoffen in neuen jugendlichen Formen mit großem Pelzrevers oder Schalkragen, ganz auf Futter, in den Hauptpreislagen . . . . . 55.- 45.- 35.- 30.- 25.- — **18.00**

Damen-Wintermäntel aus gutem Wollkrepp, Bouclé u. Marengo m. reichen Pelzbesätzen in den neuesten Formen, in normalen Weiten wie auch n. Spezialschnitten f. jede Fig. pass. hergest. ganz a. Futt., in d. Hauptpreisl. 65.- 55.- 45.- 39.- 30.- — **25.00**

Krimmer- u. Astrachanjacken in feschen flotten Formen, ganz auf Futter, in den Hauptpreislagen . . . . . 28.- 25.- 21.- 19.- 14.- — **10.00**

Damen-Kostümröcke aus praktischen uni, melierten u. karierten Wollstoffen, in sportlichen und modischen Formen, in allen Größ. . . . . 7.- 6.- 5.- 4.50 3.75 — **3.00**

Praktische Blusen aus uni und schottisch karierten Wollstoffen, sowie aus bedruckten und gewebten Velourstoffen . . . . . 10.- 7.50 6.- 4.50 2.75 — **1.90**

Damen-Morgenröcke aus molligen Flausch- und Ratinestoffen, in normalen und extra weiten Frauengrößen . . . . . 4.90 4.50 3.90 3.50 2.50 — **1.75**

Reste aller Stoffgattungen
für Puppenkleider und Weihnachtsarbeiten geeignet
zu 1.- 75 50 30 20 10 Pf.

Dobkowitz

Das deutsche Kaufhaus in Merseburg
Am Sonntag, dem 10. 12. ist unser Geschäft geöffnet!

Wo finden Sie das
schöne Geschenk?
im
Kunstgewerbehaus
Gotthardstraße 22

Am 28. Februar 1934, 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle Markt 2, Zimmer Nr 5 pt. das dem Privatmann Paul Jähnichen in Günthersdorf gehörige Grundstück, Hofraum, Haus Nr. 51. Stall, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten zwangsversteigert. Schkeuditz, den 24. Nov. 1933
Amtsgericht.

Der Verein zur Förderung der Jugendpflege für Merseburg u Umg., e. V., ist durch die Beschlüsse der Vertreterversammlungen vom 16. Oktober und 1. Novemb. d. Js. aufgelöst und befindet sich in Liquidation. Sämtliche Gläubiger haben ihre Forderungen innerhalb der gesetzlichen Frist von 1 Jahr, also spätestens bis zum 6. Dezember 1934 geltend zu machen.
Merseburg den 6. Dezember 1933.
Die Liquidatoren:
Zimmermann, Techn. Landesoberinspekt., Weißenfelser Straße 41 I.
Brandt, Landesoberfektetär, Roonstraße.

Wilhelm Kunze
Obere Breite Straße 14
Molkereiprodukte
täglich frische Vollmilch, Schafstädter = Querfurter Molkereibutter, Käse und Quark. Eier

---

MIT WINDESEILE WIRD IHR
Inserat in alle Schichten der Bevölkerung getragen. Inserieren Sie im
MERSEBURGER TAGEBLATT

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Merseburg,
Geuiaer Straße 21

In herrlicher Lage Bad Liebensteins inmitten u. umgeben v. Park ist eine neueingerich. abgeschloss.
2-Zim.-Wohnung
(Frontspitze) m. Küche Bad u. Nebenräum. Zentralheiz., Warmwasser, Gartenbenutz. ab 1. 1. 1934 evtl. früher zu vermieten.
Frau Sanitätsrat Fülles,
Bad Liebenstein.

Wäschetruhen
Korbsessel
Tische
Blumenkrippen
Kleinmöbel
von
Schütze
Inh.: A. Gieseler
Merseburg
Entenplan 9

Schlittschuhe
schleift
Friedrich Engel
Großtankstelle.

Saubere
Rotweinflaschen
kauft
Weinhandlung
Roßmarkt 2.

Eigene Anfertigung
kleine Preise.
Möbel-Garnisch
Delgrube 1
Ehestandsdarl. wird in Zahlung genomm.

Inserieren bringt Gewinn!

Schreibschränke
Schreibtische, Bücherschränke, Polstersessel, Couches (Liegesofas), Rauchtische, Nähtische, Standuhren, Flurgarderoben, Teppiche.
Auch auf Teilzahlung.
Eichmann & Co.
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Bund „Königin Luise"
Ortsgruppe Merseburg
10 jährige
Gründungsfeier
Sonnabend, den 9. 12., 20 Uhr, Schützenhaus
Unter Mitwirkung: Konzertsängerin Gerty Wagner. — Stahlhelm-Kapelle.
Festrede: Bundesführerin
Freifrau von Hadeln
Festspiel: „Die Frauen von Tirschtigel". Eintritt: 50 Pfg.
Die Festfolge gilt als Eintrittskarte. Vorverkauf in der Nebenstelle des M Tagebl., Markt 24. Die gesamte Einwohnerschaft Merseburgs ist zu dem Abend herzlich eingeladen.

Jed. Donnerstag

Schlachtefest
H. Tauch
Preußerstraße 4.

Auswärtige Theater
Donnerstag, 7. Dez.
Stadttheater Halle.
Der Barbier von Bagdad
20— gegen 22.15
Neues Theater Leipzig
(Geschlossen).
Altes Theater Leipzig
Am Himmel Europas
20—22.30

Weißer
Sportwagen
fast neu zu verkaufen
Delgrube 35.

Transportabler
Kachelofen
sofort preiswert zu verkaufen.
Preußenring 62

Eiserner Herd
billig zu verkaufen.
Dombrowsky,
Fliederweg 3.

43jähriger Witwer v. Lande mit 4 Kind. von 7—19 J. sucht
Wirtschafterin
o. a. Offert. unter C 1571 Gesch.

Eine Zuchtgans
Gänterich und Kaninchen verkauft
Naundorf Nr. 2.

Groß. eingefahrenen
Ziegenbock
verkauft
Naundorf 28.

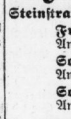
Lachtauben
billig abzugeben.
Neumarkt 48.

---

2 Läuferschweine
verkauft
Neumarkt 48.

MÖBEL
Reinicke & Andag
Halle (S.) Große Klausstraße 40
Weihnachts-Ausstellung
Riesenauswahl — Neuheiten
Billigste Preise

Kyffhäuser
Steinstraße 14 — Inh.: Otto Zorn
Freitag, den 8. Dezember
Anfang 17.30, 19.45 und 22 Uhr
Sonnabend, den 9. Dezember
Anfang 17.30, 19.45 und 22 Uhr
Sonntag, den 10. Dezember
Anf. 15.15, 17.30, 19.45 u. 22 Uhr



Großes
Geld-Preis-Skaten
1. Preis 85.— 2. Preis 65.— 3. Preis 50.— 4. Preis 40.— 5. Preis 30.— usw.
bei Beteiligung von mindestens 60 Tischen. Einsatz 2.—
Um freundliche Unterstützung bitten
Das Komitee. Der Wirt.

Frische, fettriefende
Bücklinge . . . Pfd. 28 ₰
Feine
Ostsee-Sprotten . 1/4 Pfd. 12 ₰
Lachsheringe . . Stck. 12 ₰
Mandarinen . . Pfd. 24 ₰
Apfelsinen . . 3 Stck. 10 ₰
Feigen . . Kranz 10 ₰
Neue
Haselnüsse . . Pfd. 45 ₰
Walnüsse . . . Pfd. 35 ₰
Niedermeier
G. m. b. H.
Burgstraße 13

Inserieren bringt Gewinn!

Familien-Nachrichten

Todesfälle:

Bad Dürrenberg
Erich Haas, 32 Jahre
Altenburg, Thür.
Richard Hiller, Buchdruckereibesitzer, 80 J., Beerd. 8. Dez., 10.30 Uhr, Friedhofskapelle
Halle
Adolf Leichsik, Apothekenbesitzer, 74 J., Beerdigung 7. Dez., 14.30 Uhr, Südfriedhof
Fritz Kruesopp, Korrektor i. R., 59 J., Beerdigung 8. Dez., 14.30 Uhr vom Gasthof Schaefer in Lettin
Robert Höhne, Einäscherung 9. Dez. 11.15 Uhr. Gertraudenfriedhof
Marie Rostoski geb. Mahner, 78 Jahre
Halle-Cröllwitz
Paul Kurth, Kaufmann, 33 J., Beerdig. 6. Dez., 15 Uhr, Cröllwitzer Friedhof
Leipzig
Hans Hofmann, Prof. lic. theol. h. c., Oberstudienrat i. R., Beerdigung 8. Dez., 14.30 Uhr, in der Kirche zu Gautzsch

---

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstaße 3
Tel. 2319
Uhren- und Goldwarenhandlg.

Deutsch denken deutsch handeln deutsch kaufen

Suche einen tüchtig.
Melkergehilfen
Andreas de Vries,
Melkermeister,
Weißburg
über Borsfelde. §

Nach schwerem Leiden ist am 4. Dezember 1933, der Führer des Kirchenkreises Merseburg, Herr

Stiftssuperintendent Kramm

in die Ewigkeit abgerufen worden.

Aus dem kleinen Umfang der 4 Stadtgemeinden, den der Kirchenkreis vor seiner Amtsübernahme hatte, ist er in den 5 Jahren, während der Entschlafene an seiner Spitze stand, zu seiner heutigen, 44 Kirchengemeinden umfassenden Gestalt geworden.

Mit unermüdlicher Treue und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit hat Herr Superintendent Kramm die große Arbeit, die dadurch von ihm gefordert wurde, bis in seine letzten Lebenstage hinein geleistet. Seine große Schaffenskraft, sein unerschrockener Mannesmut und die restlose Hingabe seiner ganzen Person an die Sache der Kirche, um die es ihm in all seinem Wirken ging, werden in unserem Kirchenkreise unvergessen bleiben.

Die Kreissynode Merseburg.

Ev. Handwerker
mit offen. Installat.-Geschäft, Eigentümer von 2 gr. Häusern, 59 J. alt, gesund, gute Erscheinung, Domizil Univers.-Stadt am Rhein, sucht die Bekanntschaft einer Dame mittl. Alters, welche liebevoll. Wesen und Sinn für Geschäft und Häuslichkeit hat o. K. Zum Ausgleich des Vermögens f. 20—25 000 RM. evtl. Lichtbild erbeten. Diskretion Ehrensache. Briefe bitte unt. G. T. 444 hauptpostlag. Bonn am Rhein. §

Weihn.-Wunsch!
Wünsche die Bekanntschaft eines netten, geschäftstüchtigen u. wirtschaftl. Mädels zu machen, welches mit mir Hand in Hand für ein glückliches Leben arbeiten will, betr. späterer Uebernahme meines elterlichen Geschäfts. (Sichere Existenz.). Bin 28 Jahre alt, evang., ruhig. Char. Nur ernstgem. Zuschriften, mögl. Bild. Anonym zwecklos. Vermittler ausgeschl. Unfruktat.) Offert. u. N 8881 Gesch. §

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an
Dr. Arnulf Bühring und Frau
Hildegard geb. Koch
Rittergut Lösen, den 4. Julmond 1933.

Merseburger Handwerksmeister empfehlen sich:

F. E. M. Zigarren
Friedrich Ey
Eigene Fabrikation,
Bismarckstraße 38.

Augen-Gläser
Herm. Weber
Dipl.-Optiker, Ad.-Hitlerstr. 11

Tapezieren Polstern

Linoleumarbeiten
Erich Borsdorff
Schmale Straße 6

Bau- und Kunstschlosserei Schmiedegitter
Curt Meister
Gotthardstr. 44, Tel. 3151

Auto-Spezialreparatur Schweißerei
E. Kandelhardt
Kreuzstr. 3016

Klavierstimmen und Reparaturen
Kurt Meckert
Winkel 1 (Unteraltenburg)

Klempnerarbeiten
Otto Elbe
Schmale Str. 20, Tel. 2690

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0010

Wir leben nicht für uns, sondern wir sind verantwortlich für all das, was jene die vor uns gelebt haben uns hinterlassen und wir sind verantwortlich für das was wir einst denen hinterlassen sollen die nach uns kommen müssen Deutschland darf nicht enden mit uns deutsches Leben darf nicht versiegen

Hitler.

„Was tief in deinen Adern kreist,
Ist Deiner Ahnen sondrer Geist.
Das Beste wird in Dir erst reifen,
Kennst Du der Väter Geist begreifen . . "

10 Tage zu spät

Die Tragödie zweier Bagnosträflinge. — 35 Tage im Kahn im Karibischen Meer. — Das Gesetz war schneller.

Unter unendlichen Mühen und Strapazen sind sie aus Bagno entkommen. Aber der Wind, der ihren Nachen trieb, entführte sie nach Columbia, wo eben ein Gesetz beschlossen worden war, wonach alle anlandenden Bagnosträflinge unverzüglich wieder ausgeliefert werden. So sind denn alle Mühen umsonst gewesen. Nourrio und Duquenne, so heißen die beiden, sind in einigen Tagen wieder auf der Teufelsinsel. Sie werden in einen schärferen Strafgrad versetzt. Ihre Aussichten, jemals begnadigt zu werden oder eine Aufnahme ihres Verfahrens zu erreichen, sind in ein Nichts zusammengebrochen. Eine Tragödie, die um so trostloser ist, wenn es stimmt, daß sie beide, wie sie versichern, unschuldig sind.

Sie begannen ihre Flucht, indem sie sich in den Dschungel wagten, der mehr Menschen behält, als er durchläßt. Sie kamen hier zur Küste. Aber die Menschenfänger waren hinter ihnen her.

Zurück in den Dschungel, immer wieder zur Küste. Auf ein großes Wunder hoffend, an einen Zufall glaubend, der auch wirklich kam.

Einen Kahn fanden sie, den sie sorgsam versteckten. Nahrung verschafften sie sich. 20 Tage, hatte man ihnen gesagt, würden sie bis zur Küste brauchen. Dafür langte es gerade.

Unbarmherzig wechselten Sturm und Sonnenschein miteinander ab im Karibischen Meer. Die Wogen erschütterten das zerbrechliche Boot, die Sonne verdunstete das wenige Wasser, das sie mit sich hatten.

Sie segelten, wenn es ging. Meist mußten sie sich treiben lassen. 20 Tage waren längst vorbei. Sie hatten kaum mehr etwas zu essen. Der Durst plagte sie entsetzlich. Sie sehnten sich nach Regen, den sie gierig aufleckten.

Dann faßte sie eine Strömung und trieb sie an einen Strand. Die Entflohenen waren glücklich. Aber ihre Freude verwandelte sich in Entsetzen, als man sie verhaftete und ihnen eröffnete, daß sie ausgeliefert würden.

In den Tagen, die sie auf dem Meere trieben, war der Beschluß gefaßt worden, daß in Columbia kein Bagnosträfling mehr geduldet würde. Wäre das Wetter gut gewesen, sie wären noch frei geblieben. 10 Tage kamen sie zu spät — in die Freiheit, die also keine für sie ist.

Man fragte sie, weshalb sie entflohen seien, wenn sie sich unschuldig fühlten. Da erwiderten die beiden, die Schwäger sind, und wegen der gleichen Tat verurteilt wurden:

„Sie wissen nicht, was das heißt, unschuldig im Bagno zu sein. Sie verstehen nicht, daß man dort nicht leben und nicht sterben kann!"

Nun gehen sie zurück in die Hölle. Sie kamen eben 10 Tage zu spät.

Der Kuß / Von *.*

In der Nacht zum neuen Jahre 1918 gingen wir unseren letzten Weg auf dieser Erde zusammen.

Mein Urlaub war zu Ende, in der Morgenfrühe mußte ich wieder auf mein Schiff zurück. Hansel — er mochte den Namen nicht, diese Abneigung entsprang seinem scheuen Herzen, das keiner Liebkosung so leichthin traute — hatte über Weihnachten und die Tage zwischen den Jahren um der beurlaubten Kameraden willen, auf die daheim Weib und Kind warteten, in der Kaserne ausgehalten und war erst am Nachmittag gekommen.

Nachdem wir an der Bahn, voll Freude uns doch noch zu sehen, einander die Hände geschüttelt hatten, gab er mir ein sorgsam verschnürtes Paket und nahm mir das Versprechen ab, daß ich es erst unterwegs, auf der Fahrt, aufmachen werde.

Wie wir die Stunden verbrachten, geschah mit einer Feierlichkeit, deren Bedeutung wir darin empfangen, daß sie unseren Gebärden Gestalt und Richtung gab.

Während des Abendgottesdienstes saßen wir nebeneinander, und jeder hing seinen Gedanken nach. Ich weiß noch, ich hatte mich soweit von Ort und Stunde entfernt, daß die Worte vom Altar her wie wesenlose Schatten an mir vorbeiglitten, indem die Orgeltöne alle Erdenschwere von mir abstreiften.

Ueber dem winterlichen Tal funkeln die Sterne. Drüben breiten die Berge ihre sanften Wellen aus, auf der Seite, wo wir schreiten, lehnt sich die träumende alte Stadt an den steilen Hang, den die tiefverschneiten Wälder krönen. Im Tale windet der Fluß seine silbernen Wasser zur Ebene hin, die unsern beginnt.

Wir haben die verirrten Lichter der dunklen Gassen hinter uns gelassen. Unser Weg führt auf halber Höhe an einer abgründigen Mauer entlang. Jede der mächtigen Quadern, mit denen sie abgedeckt ist, ruht so wuchtend auf dem Fundament, wie die Hand des großen Korsen auf dieser Gegend lag, als die gefrondeten Bewohner ihm dieses Steinwerk zum Schutz für seine Heerstraße fügen mußten.

Den Laut unserer Schritte schluckt der Schnee. Die Einsamkeit schiebt Hanfels Arm in den meinen:

„Du mußt so bald wieder fort, und ich hab' dir noch soviel zu sagen. Ich bin", fuhr er fort, „unter lauter alten Leuten in der Kaserne. Wenn ich doch wenigstens bald 'rauskäme, ich weiß ja jetzt erst, wie jung ich bin. Nicht, daß sie mich wegen meiner Jugend auslachten, aber sie machen mir alles gemein, vor allem, wenn sie sich von ihren Frauen unterhalten. Ich weiß nicht, ob ich dir das erzählen soll, vielleicht verstehst du mich gar nicht. Bitte, sprich jetzt nichts.

Weißt du noch, als Ernstels Vater so plötzlich starb?"

Ernst war ein jüngerer Spielkamerad von uns gewesen. Seinen Vater hatte vor Jahren an einem Januarmorgen auf dem Pferd ein Herzschlag ereilt, und er war in seiner Heimatstadt zur letzten Ruhe gebettet worden.

„Ernstels Mutter hatte zu uns geschickt, ich solle doch kommen und mit Ernstel ein bißchen spielen. Ich war damals gerade dreizehn Jahre alt und besinne mich heute auf alles noch ganz genau. Meine Mutter hatte mir eingeschärft, daß ich ein paar Beileidsworte sagen müsse, wenn ich jemandem begegnete. Unterwegs habe ich mir auch dauernd überlegt, was man da wohl sagen könne, aber es fiel mir nichts ein. Von weitem sah ich den Zug und hörte die Musik. Die Sonne blinkte auf den vielen Helmen.

Als ich in der Eingangshalle stand, roch ich, daß da Kränze gelegen hatten und wäre am liebsten wieder umgekehrt. Ich hätte es auch bestimmt getan, aber da kam Ernstels Mutter die breite Treppe herunter, und ich war ganz erstaunt, daß sie nicht weinte. Nun konnte ich nicht mehr weglaufen und stand da und brachte kein Wort heraus. Sie kam auf mich zu, nahm meinen Kopf zwischen ihre Hände und sagte: „Ich weiß schon, Hansel, daß es dir auch leid tut", und als sie merkte, wie mir vor der edlen Unbewegtheit ihres Gesichts die Tränen in die Augen schossen, gab sie mir einen Kuß auf die Stirn.

Ich kann dir nicht sagen, wie schwer es mir danach gefallen ist, mit Ernstel zu spielen. Wenn er lachte, ging es mir durchs Herz, und er war doch noch ein Kind und wußte von dem allen nichts.

Hinterher hab' ich mich im Spiegel betrachtet, ob der Kuß noch da sei, ich wollte nicht, daß ihn jemand bemerkt hätte.

Du bist mir damals bös gewesen, weil ich nicht mit dir in den Wald gehen wollte, aber ihr habt zu der Zeit etwas darin gesucht, euch häßliche Witze zu erzählen, und da durfte ich doch nicht mitmachen."

Wir waren bis zum Heiligenhäuschen gekommen, einem alten Gemäuer, das früher mitten im Weinberg gestanden und wohl ein Muttergottesbild beherbergt hat, vor dem um das Aveläuten Andächtige sich sammelten. Da wendeten wir die Schritte.

In der Ferne stand das weite W der Domtürme gegen den Nachthimmel. Hin und wieder fiel ein Schuß, stieg eine Rakete auf, Vorboten der nahenden Jahreswende.

„Seit dem Kuß", schloß Hansel, „bin ich doch stiller geworden, aber ich ertrag das Alleinsein nicht mehr, und ich hab' zu niemanden Vertrauen. Verzeih', zu dir hab' ich's wohl, und du mußt mir auch ab und zu schreiben. Und ich darf dir gelegentlich ein Päckchen schicken. Ach, ich erzähl' dir lauter dummes Zeug, aber du verstehst mich, daß ich das mal los werden mußte, einmal . . ."

Da erhob die Vaterunserglocke ihre silberne Stimme und gab das erste Zeichen des vierten Kriegsjahres. Als die Frauenglocke, die der Krieg ob ihres ehrwürdigen Alters dem Turme gelassen hatte, einfiel, trennten wir uns.

Gegen abend am nächsten Tag, als der Zug mit müden Rädern seewärts rollte, hab' ich das Päckchen entschnürt. Obenauf lag, an einem Lebkuchen mit buntem Band befestigt, ein Tannenzweig. Darunter ein Buch, „Schwammerl", die Geschichte von den Liebschaften des armen

Winterstimmung im Wald

Durch die schlanken Bäume fallen die Strahlen der tiefstehenden Sonne.

Heimat, o Heimat

Von Nena Felden

Nachdruck verboten / Copyright by Tamara Verlag Leipzig

Silbern trug der laue Frühlingswind fünf verwehte Glockenschläge über das Land. In seidiger Bläue spannte sich das Himmelsgewölbe über die pommersche Erde. Die Weiden blinkten von Tau. Die Getreidefelder trugen das erste Grün der aufgebrochenen Winterfaat. Das Wasser der Greifswalder Bodden schimmerte in kristallener Klarheit herüber. Gerade über ihm stand am Himmel noch die schmale Mondsichel in dem sanften Blau des Morgens. Fern am Horizont zeichneten sich im leichten Morgennebel, der von der Wasserfläche aufstieg, die mächtigen Türme der Greifswalder Nikolaikirche ab. Von den Spitzen schossen gerade zwei Turmfalken blitzend durch die Luft.

Ueber den grünschimmernden Feldern von Albrechtshagen sangen im Morgenblau die Lerchen. Man sah sie nicht, so hoch waren sie emporgestiegen in den Sonnenglast. Es war, als fänge der Himmel selbst das Lied von Frühling und Sonne.

Dörte von Albrechtshagen stand einen Augenblick in dem Torweg zum Wirtschaftshof still. Sie legte die Hand über die Augen, schaute hinauf, dorthin, wo aus dem unendlichen Blau das frühlingsselige Singen jubilierte.

„Frühling", fühlte sie, „Sonne, Leben, Jungsein!"

Aber sie gab sich nur einen kurzen Augenblick diesen Träumen hin, beinahe beschämt über sich selbst horchte sie auf das erwachende Arbeitsgetriebe des Hofes.

Wie sie jetzt an sich herunterschaute an dem oft gewaschenen, geflickten braunen Trainingsanzug, den hohen festen Schnürstiefeln, mußte sie über sich selbst lachen. Nein, dieser Anzug paßte wirklich nicht zum Träumen, und sie selbst war auch nicht dazu geschaffen. Es war wohl der Frühling, der einen ein wenig verwirrt und sehnsüchtig machte.

Aber nun war sie wieder ganz in der Gegenwart. Mit energischen Schritten ging sie auf den Gutshof. Hier war alles schon wach und hatte den Tag begonnen. Aus den Ställen klang das sanfte Brüllen der Kühe. Sie wollten gemolken werden und hinaus auf die Weide. Die Holzpantinen der Mägde klapperten auf den Steinfließen vom Leutehaus her. Sehr verschlafen sahen sie alle heute aus. Auch den Knechten sah man an, daß eine durchwachte Nacht hinter ihnen lag. Dörte mußte lachen. Ja, so eine Geburtstagsfeier hatte es in sich. Gestern war sie 19 Jahre geworden. Das hatte man durch ein Fest für die Gutsleute gefeiert. Spät war es geworden, und sie selbst hatte heute nicht leicht aus dem Bett gefunden. Aber es war Ehrensache für sie, auf die Minute auf dem Posten zu sein. Das hatte sie von Inspektor Kurbe, unter dessen Leitung sie seit einem halben Jahr das Gut mit bewirtschaftete. Ja, wenn sie Kurbe nicht gehabt hätte! Sie hatte zwar in der landwirtschaftlichen Frauenschule alles gelernt, was nötig war, um einen solchen Gutsbetrieb zu verstehen und zu leiten. Aber in der Praxis hätte sie sich doch manchmal sehr unsicher gefühlt. In Kurbe aber hatte sie einen Lehrmeister, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Sein Lob war immer wieder anspornend, Kraft und Energie in der Arbeit zu steigern.

Mit scharfem Blick musterte Dörte die Arbeit der Leute. Nein, wirklich, es ging heute zu langsam.

„Hallo, Mieke, Lowising, Fieke, Dürten, wo bliewt ehr denn? Un Krischan und Jochen sin vock noch nicht dal? (unten). Fix, fixing, Kinners, macht euch parat, dat Bergneugen is nu all vorbi, beeil dich, Dürten."

Aufmunternd schlug Dörte von Albrechtshagen mit ihrer kleinen verarbeiteten Hand auf die Schulter ihrer Milchschwester Dürten. Die stand ihr von klein auf besonders nah und trieb Dörte zuliebe das langsame pommersche Arbeitstempo des Jungvolks etwas an.

Lachend sah Dürten in das frische liebliche Gesicht Dörtes. Es war ein echt pommersches Mädchengesicht. Blonde Zöpfe, auf denen es wie Schimmer von reifen Aehren lag, waren um den feinen Kopf geschlungen. Aus dem tiefbraunen Gesicht leuchteten die stahlblauen Augen fast dunkel. Die Nase hatte einen kleinen eigensinnigen Höker, ein Erbteil der Adlernase der Albrechtshagener Männer. Sie gab diesem lieblichen Mädchengesicht mit dem kleinen schwellenden Munde einen Zug von Energie. Auch die richtige Albrechtshagener Figur hatte die Dörte. Mittelgroß mit breiten Schultern und schmaler Taille, mit sehr langen Beinen und schmalen Füßen. Wie aus einem Gemälde alter deutscher Meister herausgeschnitten, so war Dörte von Albrechtshagen.

„Dat werden wir schon kriegen, Fräulein Dörte", meinte Dürten Gau mit vertraulicher Ehrerbietung, sie hing an der jungen Gutsherrin noch genau so wie in der gemeinsamen Kinderzeit, aber trotz des vertraulichen Du mußte das „Fräulein" dabei sein. Anders tat es Dürten Gau nicht. Lachend fuhr sie fort:

„Dat war gestern bannig lustig, da will die Arbeit noch nich so smecken. Aber dat kümmt noch." Energisch schwenkte sie ihren Milcheimer und trieb die anderen Mägde lachend in den Kuhstall hinein.

„Krischan, Jochen, Kork!"

Dörtes helle Stimme klang gebieterisch über den Hof. Sie hatte sich durch einen kurzen Blick in den Kuhstall davon überzeugt, daß die Mägde nun alle auf den Schemeln neben den Melkeimern saßen, die blütenweiß und peinlich sauber die frisch gemolkene Milch in sich aufnahmen.

„Los, Junnens, auf die Felder! "Der ganze Schlag A muß heute umgerodet werden und für die Saat vorbereitet. Alex, wenn du die Milch nach der Stadt gebracht hast, fahr doch mal gleich bei Kaufmann Krummhorn mit vor. Bring die bestellten Säcke mit Thomasphosphatmehl mit. Morgen fangen wir bei Schlag B an", wandte sie sich an den Oberknecht, der gerade aus der Scheune herauskam. „Dort hat uns der Sandboden im vorigen Jahr ordentlich zu schaffen gemacht. Aber mit dem Thomasmehl gedüngt, werden wir ihn schon kriegen. Dreimal soviel Ertrag wird er bringen. Was ist denn los, Dürten?"

„Oh, komm eins, komm eins, Fräulein Dörte!"

Dürten kam ganz aufgeregt angelaufen. „Die künstliche Glucke, die wir erst all' ausgehägt haben, hat wirklich alle Eier ausgebrütet, die Hühner-, die Puten- und die Enteneier, all' tosamm! Och nee, wat'n Gekribbel und Gekrabbel!"

Ein Schein der Freude ging über Dörte von Albrechtshagens Gesicht. Schnell lief sie mit ihrer Milchschwester Dürten in den Brutstall. Ein heller Ausruf des Entzückens kam über ihre Lippen. Denn jetzt sah sie ein unendliches Gekribbel und piepsendes Durcheinander von Küken in den verschiedensten Größen und Schattierungen. Wie viel es waren, konnte man so gar nicht zählen. Dreißig, vierzig, auch fünfzig konnten es sein. Einige dieser winzigen wolligen Tierchen versuchten noch, sich von den Eierschalen zu befreien, mit denen die Natur sie bisher schützend umhüllt hatte. Einige aber waren schon ganz fürs Leben fertig und quirlten unter Piepsen und Flügelschlagen in dem warmen Brutraum herum, um Futter zu suchen.

„Ach, du lieber Gott, wie süß."

Dörte beugte sich nieder. Sie langte sich mit behutsamem, aber festem Griff ein besonders kleines, bottergelbes Entlein. Es sah aus, wie ein goldgelber Wollball. Zärtlich hielt sie das kleine piepende Ding in der Hand. Mit Rührung spürte sie das Leben in dem kleinen Körperchen, den hastigen Schlag des kleinen Herzens.

„Dürten, pass up, dat hier keine rutlöft! Ich will mal schnell zu Mudding. Sie muß das un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0011

Franzel Schubert. Es war in Seidenpapier eingeschlagen ebenso wie die Zigaretten und die Schokolade, die das Päckchen enthielt. Das Ganze war so liebevoll verpackt, wie eine scheue Geliebte es nicht inniger hätte besorgen können.

Auf einer Weihnachtskarte fand ich in seiner steilen eigenwilligen Handschrift die wenigen Worte: Das ist dein Weihnachtspäckchen. Der Lebkuchen hat in der Kaserne an meinem Platz unter dem Christbaum gelegen. Ich hab' ein Stückchen abgebrochen und gegessen. So teile ich mit dir, was meine Weihnachtsfreude sein sollte, und es erst auf diese Weise wird. Vergiß mich nicht, leb' wohl!

Ich habe Hansel nicht vergessen, aber erst im Frühjahr bin ich zum schreiben gekommen. Mein letzter Brief hat ihn an einem Maientag erreicht. Zwei Tage später hätte er sein 18. Lebensjahr vollendet. Am Vorabend fand ihn sein Bruder, als dessen Kompagnie die Stellung besetzen sollte, die am Morgen Hansels Kameraden genommen hatten, im Drahtverhau liegend, mit einem Schuß durch die Brust.

Er schrieb nach Hause, Hansel müsse einen schönen, schnellen Tod gefunden haben, um seine Lippen habe ein Lächeln gelegen und seine Stirn sei so licht gewesen, als habe ihn ein Engel geküßt.

Friedrich und sein Leibpage

Selbst dem Niedrigsten seiner Untertanen gegenüber zeigte sich Friedrich der Große überaus großmütig, wenn er einen edlen Charakterzug entdeckte, auch wenn dies durch ein Vergehen zutage trat.

Eines Tages klingelte der König in seinem Zimmer nach dem diensttuenden Pagen, der jedoch nicht erschien, was dem König auffiel. Er ging in das Vorzimmer und fand hier den Pagen eingeschlafen. Als der König ihn wecken wollte, bemerkte er einen aus dessen Rocktasche hervorschauenden Brief.

Der König, der gegen seine Dienerschaft mit Recht etwas mißtrauisch war, zog den Brief heraus. Er war von der Mutter des Pagen und enthielt: „Lieber Sohn! Ich danke Dir für die gesandte Unterstützung, die Du von Deinem Gehalte gespart hast. Gott wird Dich dafür belohnen. Sei nur ihm und Deinem Könige stets treu ergeben, so wirst Du immer zufrieden und glücklich sein."

Leise ging der König in sein Zimmer zurück, holte eine Rolle Dukaten und steckte sie nebst dem Briefe dem Pagen in die Tasche. Als der König wieder in seinem Zimmer war, klingelte er so stark, daß der Page erwachte. Dieser fuhr erschreckt auf und eilte zum König.

Friedrich fragte ihn heftig: „Du hast wohl geschlafen?" Der Page stammelte eine Entschuldigung und Bejahung, dabei in seiner Verlegenheit in die Rocktaschen greifend. Erschreckt fühlte er die Geldrolle, stürzte vor dem Könige auf die Knie und war nicht fähig ein Wort zu sprechen. „Was ist dir?" fragte ihn der König. „Ach, Ew. Majestät", erwiderte der Page tränenden Auges, „man will mich unglücklich machen; von diesem Gelde hier weiß ich nichts!" „Steh' nur auf", sagte der König beguügend, „wem es Gott gibt, dem gibt er's im Schlafe. Gehe es deiner Mutter, grüße sie und schreib', daß ich für dich und sie sorgen werde."

Der Freier

Von F. Schröngahamer-Heimdal.

Der Kachleder von Kachleb saß auf der Ofenbank, wärmte sich den breiten Buckel und hatte so seine Gedanken. Die Kachlederin saß auf ihrem Hockstuhl in der „Hölle" und hatte auch ihre Gedanken. Die Kathl aber, was der beiden Tochter war, saß auf dem Schragen vor dem großen Bauerntisch, machte Brotzeit und dachte gar nichts.

Wenn man so sitzt und seine Gedanken hat, beziehungsweise gar nichts denkt, da geschieht zuweilen etwas, was einem im Traum nicht eingefallen wäre, weder dem Kachleder noch der Kachlederin und der Kathl schon gar nicht. So auch hier. Es ging nämlich die Stubentür auf und eine Stimme fragte durch den Spalt: „Bin ich da recht beim Kachleder?"

„Bist schon recht", bescheiden der Kachleder und seine Kachlederin wie aus einem Munde. Die Kathl sagte gar nichts. Sie war zu sehr mit ihrer Vesper beschäftigt und sah sich nicht einmal um. Die Stimme hinter der Stubentür fragte ein zweites Mal:

„Ist das aber auch der richtige Kachleder, wo eine Tochter da ist, namens Kathl?"

Da hob es den Kachleder von der Ofenbank und die Kachlederin von ihrem Hockstuhl in der „Hölle". Sie warfen sich einen verständnisvollen Blick zu. Die Kathl aber tat auf ihrem Schragen keinen Mucker und keinen Rucker, sondern schnitt sich einen neuen Keil Brot ab. Als aber von der Ofenbank und der „Hölle" her der Bescheid kam, daß das schon der Kachleder sei, wo eine Tochter namens Kathl da wäre, da tat sich die Stubentür vollends auf und ein Berg von einem Mannsbild rollte herein. Der Kachleder und die Kachlederin hatten angesichts des Mannsbildes den gleichen Gedanken. Obs nicht gar ein Bräutwerber ist? Das gäb einen wunderschönen Zusammenstand — der Klachl da und unsere Kathl.

Die Kathl aber dachte gar nichts, sondern versperte gleichmütig weiter, indes der Ankömmling seinen Stecken neben den Besen im Stubenwinkel stellte und sich lachend auf die Wandbank hinten beim Besen setzte.

„Geh doch zum Tisch vor und schneid dir ein Stück Brot ab!", bestimmten der Kachleder und die Kachlederin im Gedanken an die Möglichkeit, einen Freiwerber vor sich zu haben. Die Kathl tat wieder keinen Rucker und keinen Mucker. Der Fremdling aber erhob sich und war mit drei Schritten am Tisch: „Eine Kuh, hab' ich mir sagen lassen, habt ihr feil", meinte der Fremde gelassen und schnitt sich einen Keil Brot ab.

„Eine Kuh?", fragte die Kachlederin, denn der Kuhstall stand in ihrer Obhut.

„Ich bin nämlich der Hurnaus von Königgrub, wenn ihr schon gehört habt davon."

„So, der Hurnaus bist? Mit deinem Vater hab ich einmal einen Roßhandel gehabt", meinte der Kachleder froh, das Band der Bekanntschaft glücklich geknüpft zu haben.

„Und ich bin mit deiner Mutter einmal wallfahrten gewesen. Wie geht's ihr denn alleweil?" fragte die Kachlederin.

Seine Blicke ruhten eine ganze Weile wohlgefällig auf den wuchtigen Händen der Kathl, die das Brotmesser meisterte wie ein Großknecht.

„Uebergeben haben sie mir den Hof, die Meinigen."

„Bring ihm ein Geselchtes", befahl der Kachleder der Kachlederin

„Und du, bring ihm einen Krug Most", gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Hurnaus in seinem „Kuhhandel" fort: „Jawoi, übergeben haben sie mir. Der Hof hat hunderddreißig Tagwerk und viernddvierzig Dezimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, schlagbar, versteht sich, geht noch extra mit gutding fünfzig Tagwerk. Im Roßstall stehen acht Roß, lauter schwerer Landschlag, im Ochsenstall stehen vier Paar Einspannochsen und 1 Paar Mastochsen, die auf Micheli feist werden. Im Kuhstall stehen sechzehn Milchkühe, auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungrinder, so an die achtzehn Stück. Nachher ist noch der Saustall da mit zwanzig, dreißig Stück und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Hurnaus gestellt. Herrschaften, wenn ich die Kachleder Kathl wär, nachher tät ich sagen: „Hurnaus, deine Sach' gefällt mir. Und in vier Wochen bin ich Hurnausin" . . .

Bei den letzten Worten des Hurnaus, die mehr waren als eine deutliche Anspielung, empfahl sich der Kachleder durch die Stubentür, die Kachlederin aber durch die Kammertür, um der Kathl den „Kuhhandel" zu erleichtern. Da aber sowohl die Kammertür wie auch die Stubentür ein Schlüsselloch hatte, konnten sowohl der Kachleder wie auch die Kachlederin das Kommende genau beobachten.

Und sie sahen, wie der Hurnaus gegen die Kathl heranrückte die immer noch steif und steif zum Fenster hinausstarrte, als säße der Hurnaus gar nicht da. Und sie fühlten, wie er sie mit Fragen bedrängte oder mit Mitteilungen förderte, und das Herz schlug ihnen bis zum Hals hinauf. Wird doch die Kathl zugreifen! So ein Mannsbild, so ein Hof — so ein schöner Zusammenstand! Als sie endlich merkten wie die Kathl einmal mit dem Kopfe nickte spitzte ihnen das Herz wieder an den alten Ort zurück und sie traten wieder ins Zimmer.

Drinnen aber verkündete der Hurnaus hochtönend: „Ein kurzer Handel, ein langes Glück. Das gilt allemal, überhaupt bei einem Kuhhandel. Alsdann — in vier Wochen haben wir Hochzeit, ich und eure Kathl".

*

Nach vier Wochen war Hochzeit.

„Ein Riesenpaar", sagten die Leute, „die passen zusammen. Diesmal sind die Rechten zusammengekommen."

Das Brautpaar aber ließ sich vom Gerede der Leute nicht anfechten, sondern gab sich der Feier nach Brauch und Herkommen. Als aber auch beim Hochzeitsmahl die Knödel auf den Tisch kamen, da flüsterte der Hochzeiter seiner Kathl kärtlich ins Ohr: „Schau nur die kleinwinzigen Knödel an! Sind denn das noch Knödel? Da wirst du einmal andere Knödel machen, du mit deinen Riesenpratzen. Denn weißt deine Händ' haben's mir gleich angetan, wie ich sie zum erstenmal gesehen hab. Die oder keine, hab' ich mir gedacht. Denn solchene Knödel kann mir keine machen wie du — mit solchene Händ'."

Weihnachtsgeographie Deutschlands

Das ganze Land arbeitet für den Gabentisch. — Baumschmuck und Spielsachen, Christstollen und Karpfen

In den deutschen Wäldern knirschen die Sägen, klingen die Axtschläge, große und kleine Tannen fallen, werden zu Dutzenden und Hunderten aufeinandergeschichtet, in Waggons geladen und in die Städte gebracht. Von Mitte Dezember ab beginnt der Weihnachtsbaumverkauf. Die Tannen kommen aus fast allen deutschen Gauen, die größten und schönsten aus Thüringen, Bayern und Schleswig-Holstein.

Die Mehrzahl des bunten Baumschmucks kommt aus Thüringen und Schlesien. All die schönen Glaskronen, die bunten Glaskugeln und all das andere hauchdünne und zerbrechliche Zeugs wird im Heimbetrieb erzeugt. Tausende von Familien sind das ganze Jahr dabei, den alljährlichen Baumschmuckbedarf, der durchweg recht hoch ist, zu befriedigen. Dieser Schmuck wird übrigens durchaus nicht nur in Deutschland gekauft, sondern überall in der Welt, wo Weihnachtsbäume aufgestellt werden, benutzt man auch deutschen Schmuck. Versuche, im Weihnachtsbaumschmuck zu einer gewissen Typisierung zu gelangen, sind am Publikum gescheitert, das nach wie vor darauf besteht, recht viele bunte und verschiedenartige Dinge an den Baum zu hängen.

Woher die schönsten Spielsachen kommen, weiß man ja auch: aus Franken und Thüringen. Die Nürnberger Spielzeugindustrie genießt noch immer Weltruf, noch immer bemühen sich in diesen großen Betrieben erfinderische Köpfe, den deutschen Jungen und Mädeln recht viel neue Sachen auf den Gabentisch zu stellen, bemüht man sich auch, die Dinge erschwinglich zu halten, damit der Geldbeutel des Vaters mitkommen kann. Unter den Begriff Spielsachen fällt hier fast alles und jedes, sowohl die technischen Spielzeugkästen, wie auch Puppen, Zinnsoldaten, Gesellschaftsspiele und was alles dazu gehört. Waggonweise gehen die Sachen in alle deutschen Gaue und in die Welt hinaus. Sehr schöne Holzspielsachen kommen besonders aus Sonneberg, weltberühmte Puppen aus Waltersdhausen und Ohrdruf.

Was wäre ein Weihnachtsbaum ohne Süßigkeiten, was ein Gabentisch ohne Stollen und Weihnachtsgebäck. Wenn man den Namen Lebkuchen nennt, dann ist damit fast untrennbar der Name der alten deutschen Stadt verbunden, die ihm Weltruf verschafft hat: Nürnberg. Daß Dresden ausnehmend schöne Christstollen bäckt, ist gleichfalls weit und breit bekannt, wenngleich nicht geleugnet werden kann, daß auch andere deutsche Städte mindestens ebenso feine Stollen liefern.

Daß auf einen richtigen Weihnachtsbaum auch Wachskerzen gehören, ist gleichfalls verbreitete Ansicht. Elektrische Weihnachtsbaumlichter sind auch schön und vor allem ungefährlich, aber den rechten warmen Märchenglanz geben Wachslichter. Auch die Wachslichter kommen aus vielen deutschen Gauen, aus Bayern, aus Schlesien, Thüringen und Sachsen. Noch immer werden zu Weihnachten viele, viele Millionen der kleinen Wachslichter gekauft.

Daß das Herannahen der Christzeit auch das Todesurteil für viele tausend ja hunderttausend biedere Karpfen bedeutet, ist zwar traurig, aber unvermeidlich. Die biederen Karpfen, die ja nichts dafür können, daß sie uns so gut schmecken, kommen hauptsächlich aus Schlesien, der Lausitz und aus der Gegend um Cottbus. Sie werden dort in großen Kunstteichen gezüchtet und einmal oder mehrere Male im Jahre in großen Netzen gefangen. Die Besitzer nennt man Teichwirte und für diese Teichwirte bedeutet das Weihnachtsfest der Höhepunkt des Jahres. Auch sie tragen, wie fast jeder deutsche Gau, ihr Teil dazu bei, das deutsche Weihnachtsfest recht schön, feierlich und — wohlschmeckend zu machen.

Kurt Lampert.

Gefühl und Worte

Von Anna-Sophie Fröhlich.

Ein Händedruck kann mehr sein als Worte. Er kann auch weniger sein; aber er wird immer für mehr angesehen.

*

Nur das ist die große Leidenschaft, die große Liebe, wo für den einen und für den anderen außer dem geliebten Menschen kein anderer mehr auf der Welt ist, wo ihm die Welt und alle Menschen fremd werden und er selbst sich ganz neu wird.

*

Es gibt Dinge, über die man nicht reden kann und nicht reden soll. Es ist eine so wehleidige Zartheit um sie, daß man sie unsäglich verletzt, wenn man sie noch so leise berührt. Aber die Liebenden wissen es nicht, und sie reden immer davon und werden nie aufhören, einander weh zu tun.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Bilderrätsel: Schildbürger.

---

bedingt sehen. Sie hat so über die hohen Ausgaben gemurrt, die wir mit dem Umbau der Geflügelställe und der Anschaffung der Kunstglucke hatten. Wenn Kurtze mir nicht geholfen hätte, ich hätt's wohl nicht durchgesetzt. Aber nun wird Mudding uns wohl doch recht geben."

„Loop man, Fräulein Dörte", meinte Dürten Gau, „ick paß schon Obacht."

Sie sah der jungen Gutsherrin nach, die jetzt in ihren hohen Schaftstiefeln, das gelbe Entlein in der Hand, an ihr vorbeiließ. Jetzt war sie an der langgestreckten Fassade des Gutshauses, nun an dem Seitenpförtchen, das vom Wirtschaftshof aus zum Vorhof des Herrenhauses führte.

Da hielt sie einen Augenblick still und lauschte. Räderrollen klang von der Straße her, die man vom Vorhof hier übersehen konnte. Und nun sah sie fern einen kleinen Jagdwagen mit zwei schönen braunen Pferden bespannt vorüberrollen. Auf dem Bock saß ein junger braungebrannter Mensch.

Dörte floß eine heiße Welle zum Herzen. Hätte sie den Fahrenden doch errufen können! Aber der war zu weit fort. Sie sah nur sein herbes Profil klar in die blaue Luft hineingeschnitten.

„Hann", dachte sie, „lieber Hann". Wie gern hätte sie ihn jetzt gesprochen! Hätte ihm gezeigt, welch reichen Segen an jungen Küken und Enten die künstliche Glucke ihnen beschert hatte. Inspektor Kurtze hätte es damals bei Mudding allein nicht erreicht. Hann hatte den Anschlag gegeben. Immer, wenn irgend etwas schwierig war in ihrem Leben, war Hann da. Nun, hoffentlich würde er heut nachmittag herüberkommen. Dann konnte sie ihm das ganze lebendige kleine Tiergewimmel zeigen.

Lächelnd wandte sie sich um und ging dem Hause zu.

Albrechtshagen war ein typischer pommerscher Landsitz. Das Wohnhaus einstöckig und gradlinig. Die hohen Fenster ließen Sonne und Luft hinein. Die dunkelarünen Fensterläden mit den kleinen ausgesägten Herzen waren jetzt zurückgeschlagen. Wenn man sie in der mittäglichen Sonnenglut vorlegte, so ergoß sich in alle die großen ruhigen Räume mit den alten Möbeln ein sanfter, grüner Dämmerschein.

„Träumerchenstunde" hatte Dörte von Albrechtshagen diese Zeit getauft. Ein großer Teil der Zimmer war freilich jetzt leer. Denn Ullrich von Albrechtshagen, der Vater Dörtes, hatte das Gut arg heruntergewirtschaftet. Pferde und Rennen war der Inhalt seines Lebens gewesen. Aber er hatte weder mit seinen Pferden, noch mit seinen Rennwetten Glück. Als er noch jung unerwartet starb, ließ er Frau und Tochter auf einem Gut zurück, das bis auf den letzten Ziegelstein hypothekarisch belastet war.

Vilma von Albrechtshagen, Dörtes Mutter, hätte am liebsten das Gut zu jedem nur annehmbaren Preise abgestoßen. Sie stammte aus der Stadt und hatte sich niemals auf dem Lande eingewöhnen können. Zu einer Gutsfrau hatte ihr alles gefehlt.

Aber Dörte besaß einen unbändigen Familienstolz und eine verzehrende Liebe zu Albrechtshagen. Seit dem Siebenjährigen Kriege war ja dieser Grund und Boden in dem Besitz ihrer Familie. Oh, sie kannte sie auswendig, die Chronik ihrer Familie. Und immer wieder las sie in dem alten Buche mit dem schweinsledernen Einband und der vergilbten Schrift. Nach dem glorreichen Abschluß des Siebenjährigen Krieges hatte Friedrich der Große Albrechtshagen seinem tüchtigen Fahnenjunker verliehen. Albrecht von Albrechtshagen hatte es im Verlaufe des Feldzuges durch unerhörteste Tapferkeit bis zum Major gebracht. Diese Tapferkeit hatte er mit zerschossenen Gliedern bezahlen müssen. Dennoch hatte er mit seiner Gattin Charlotte Dorothee und den sieben Söhnen, die ihm Gottes Gnade im Laufe der Jahre geschenkt, aus Albrechtshagen ein stattliches Rittergut gemacht. Seine Nachfolger kauften immer mehr Land dazu oder erwarben es durch Heirat mit den Töchtern der benachbarten Familien. Schließlich wandelte König Friedrich Wilhelm IV. den Landsitz mit seinem Bestand von 10 000 Morgen Feld, Wald, Wiesen und Seen in ein Majorat um. Er bestimmte, daß die Erbfolge auch an die weibliche Linie der Familie übergehen dürfe, falls der Stammesletzte keine Söhne besitze.

So wurde aus Dörte von Albrechtshagen im sechzehnten Lebensjahre, als der Vater starb, das „Majoratsfräulein". In Greifswald, wo sie erzogen wurde, hieß sie überall nicht anders. Der Heranwachsenden war das ein Ehrentitel. Er zeigte ja allen Menschen, daß die Heimat dereinst bei Mündigkeit ihr gehören würde. Und um diese ganze Heimat hatte sie gekämpft mit aller Energie, mit dem ganzen Trotz des Albrechtshagener Dickschädels, wie ihre Mutter verzweifelt gesagt hatte. Es kam zu jener furchtbaren Auseinandersetzung kurz nach der Trauerfeier für den Vater, bei der Dörte mit Selbstmord drohte, würde man ihr den heimatlichen Grund und Boden nehmen. Ihre Mutter, Vilma von Albrechtshagen, war keine Kampfnatur. Wo sie einen stärkeren Willen spürte, wich sie zurück. So stimmte sie denn seufzend zu, Albrechtshagen zu behalten, um so mehr, da der alte Oberinspektor Kurtze sich entschieden auf die Seite Dörtes stellte.

„Vorläufig bin ich ja noch da, gnädige Frau", hatte er erklärt. „Ich habe Albrechtshagen ja in den ganzen Jahren mit bewirtschaftet. Und", sein verarbeitetes Gesicht wurde kummervoll, „wenn es nur nach mir gegangen wäre, dann stünden wir heute anders da. Der Albrechtshagener Boden ist so gut, daß man bei Sparsamkeit nicht nötig hätte, Hypotheken aufzunehmen. So wie es jetzt ist, hätte es nicht zu kommen brauchen."

„Und so braucht es nicht zu bleiben", fiel Dörte heftig ein, „Mudding, laß mich nur machen, mich und Herrn Kurtze. Weißt du was, du meldest mich vom Lyzeum ab und nimmst eine Gewerbelehrerin. Die kann mir mit Mamselling zusammen die Hauswirtschaft beibringen. Den Unterinspektor Kägels entlassen wir. Ich hab das schon mit Herrn Kurtze beschrocken, nicht wahr, Herr Kurtze? Wir sind einer Meinung über Kägels?"

Kurtze mußte unwillkürlich lächeln.

Wie das junge Menschenkind mit seinen eben sechzehn Jahren das so sagte, „Wir sind einer Meinung über Kägels", es klang drollig. Aber er wußte, trotz alles Kindlichkeit hatte Dörte ein sehr gesundes Urteil und einen unbestechlichen Blick für die Notwendigkeiten des Gutes. So sagte er denn:

„Fräulein Dörte hat recht. Kägels ist hier nicht richtig am Platz. Jung ist er und noch sehr hochmütig. Glaubt, den Angestellten gegenüber den Herrn spielen zu können. Das sind unsere pommerschen Gutsleute nicht gewohnt. Streng muß man sein, aber gerecht. Und sie müssen fühlen, daß man sich nichts Besseres dünkt. Meiner Meinung nach hat Kägels dem Hern zuviel nach dem Munde geredet. Hätt' der Hern mehr auf mich gehört, es wäre anders geworden."

Mit blitzenden Augen hatte Dörtes dazwischen gesagt:

„Und es wird anders werden, Mudding, verlaß dich darauf. Laß mich und Herrn Kurtze nur machen."

Vilma von Albrechtshagen sah, hier stand sie einer geschlossenen Front von Willen und Arbeitsenergie gegenüber. Matt fragte sie, wie man sich nun die Rettung des Gutes aus der drückenden Hypothekenzinsenlast dächte.

Dörte war mit ihrem Plan fix und fertig gewesen.

„Mamselling soll sich nach Kochelevinnen umtun, Mudding. In Greifswald und in anderen Städten soll ja soviel Nachfrage danach sein. Und jede solche Gutselevin bringt ne Masse Pension ins Haus. Dann müssen wir an Sommergäste vermieten. Die Landwirtschaftskammer und die Landwirtschaftsbank müssen wir rumkriegen, daß uns die Hypothekenzinsen gestundet werden, soweit der Staat sie gegeben hat. Wie ich neulich bei den Hahnkamms-Mädels auf Boddin zum Kaffee war, hab ich Onkel Hahnkamm mit Dieter Hahnkamm darüber reden hören. Die haben es auch bekommen. Freilich einen Trenhänder werden sie uns hier reinsetzen, der alles überprüft, aber das schadet ja nichts, wir haben ja nichts zu verbergen. Und dann wirst du mal sehen, wie Herr Kurtze und ich das Gut wieder in die Höhe bringen, und wie unser liebes Albrechtshagen wieder zu Ehren kommt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331206-12/fragment/page=0012